

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Auschluss der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belegexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6-gelappte Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gehe, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreussens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Restamteile kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsjellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Telef. und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 10. April 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Heint. Bartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einblendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Die Geprellten.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)
Stolz und Kühn kommen sich heute die Breitscheid, Gerlach u. Genossen vor. Sie haben das unsterbliche Verdienst, die Zwingsburg der Reaktion gestürmt und das Gemüt des Polizeipräsidenten erweicht zu haben. Denn er hat ihnen gewährt, was den Genossen bis dahin verweigert war, sie dürfen ihre Männlein am Sonntag im Humboldthain auf grünem Rasen um sich scharen und unter Gottes freiem Himmel von der Männerbrust allen Jörn auf die preußische Willfür entladen. Sie sind diesmal wirklich Bahnbrecher gewesen, weil nun die Genossen, deren Geschäfte sie im unbesoldeten Ehrenamt schon immer wahrgenommen haben, auch als Bittende, nicht als ungestüm Fordernde, zu dem so viel geschmähten Polizeiobersten hingegangen sind und dort die Erlaubnis erwirkt haben, gleichfalls in der freien Natur sich anzuleben und im Treptower Stadtpark und im Friedrichshain mit dem sehnennden Märzgefallenen Freiheitslieder anstimmen zu dürfen. Sie mögen das erstaunt gewesen sein, als sie nicht das erwartete Nein, sondern eine glatte Zusage vernehmen durften, und ebenso hat das Oberhaupt von Treptow keine anderen Einwendungen erhoben gleich Herrn von Jagow, als daß die Ruhe nicht gestört werde und keinerlei Demonstrationsschreien mitgeführt werden. Und siehe da, die Genossen haben mit stolzem Wort sich auf ihre „gut preußische“ Erziehung berufen und auf die Ordner, die ihnen zur Verfügung stehen, die es nicht dulden würden, wenn einer es sich einfallen lassen sollte, den guten Eindruck der Massenversammlungen zu verwischen.

Man mag darüber streiten, ob es vom Polizeipräsidenten richtig gewesen ist, sich gleichsam selbst zu desavouieren. Aber die demokratische Vereinigung hat rein äußerlich nichts mit der Sozialdemokratie gemein, wenigstens soweit es sich um den Namen handelt. Im Wesen sind beide gleich, nur daß sich die Erben Theodor Barths wohl selbst nicht ganz klar darüber sind, ob sie sich den blutsverwandten Brüdern von der äußersten Linken zuzählen sollen oder nicht. Jedenfalls bilden sie die Brücke zu den Genossen, auf deren schwanzendem Brett so mancher ins gelobte Land wandern dürfte. Und so war ihre Abordnung unter freiem Himmel den Geboten der Ordnung zu trohen, auch nichts weiter als ein Vorspanndienst für die Verbündeten von der gleichen Farbe. Denn man hoffte im Stillen, daß denen doch versagt bliebe, was ihnen schließlich nicht abgeschlagen werden dürfte, und sie hätten dann die Genugtuung gehabt, sich von den Wogen der Empörung mit emportragen zu lassen, wenn die Hunderttausend Arbeiter nach Schluß ihrer ursprünglich geplanten Protestversammlungen am Sonntag zu ihnen gestoßen wären. Allein hätte das demonstrierende Häuflein der Demokraten im Humboldthain doch nur wie ein Flock auf dem grünen Rasen angemetet und deshalb hatte man in schlaue Berechnung dem Polizeipräsidenten eine Nase drehen wollen.

Damit ist es nun nichts, und die Getreuen der Breitscheid und Gerlach werden vor Enttäuschung mit den Zähnen knirschen, wenn nicht etwa die Genossen aus Dankbarkeit für die guten Dienste ihnen ihre eigenen Anhänger, die um den Humboldthain herumwohnen, als geduldige Zuhörer zur Verfügung stellen, damit sie ihre Tiraden nicht in die Luft zu schmettern brauchen, wo sie der Wind verweht. Denn es ist gleich, wo die Massen mit dem ewig gekäuten Anfinn gepeist werden, und sie sparen sich den weiten Weg nach Treptow und dem Friedrichshain, soweit sie ihre Wohnungen draußen auf dem Gesundbrunnen und um den Wedding herum haben. Die Genossen werden freilich mit ihnen ein kräftiges Loblied anstimmen auf die unbesiegbare Kraft des Volkswillens, der den Dünkel der Machthaber unter sich gezwungen hat. Mögen sie es tun, am nächsten Morgen werden sie um eine Verlegenheit reicher sein,

denn dieser billige Agitationsstoff ist ihnen entzogen, und wenn die Genossen nicht mehr den Kitzel empfinden, etwas Unerlaubtes zu tun, wird sich so mancher nicht bemüht fühlen, die Arbeitermarschallise im munteren Chor mitzusingen, und wenn man ihnen, nachdem sie die Ordnung wirklich nicht gestört haben, auch noch zum Überfluß einen Demonstrationszug um die Mauern Berlins herum gestattet, die, wie die von Jericho vor dem Posaunengetöse, nicht umsinken können, weil sie nur noch im Bilde existieren, dann haben die Parteiregisseure garnichts mehr an Dekorationsstücken, die sie zur Anregung der Phantasie benutzen können.

Das war vielleicht der leitende Gedanke bei dem Wechsel im Entschluß der Polizeibehörde, und sie kann insofern darauf eingehen, weil der kurze eindrucksvolle Erlaß des Herrn v. Jagow so erziehlisch gewirkt hat, daß man sich hüten wird, die Sicherheitsorgane zu reizen. Denn nicht aus Gründen sozialdemokratischer Erziehung wird man sich gestiftet benehmen, sondern weil man den Polizeifüßel doch respektvoll fürchtet, wenn man auch den Mund noch so voll nimmt, wie das bei den Sozialdemokraten nun einmal nicht anders zu erwarten ist. Und jetzt werden sich auch die Führer mutig an die Spitze ihrer Scharen stellen, denn sie haben feierlich die Aufrechterhaltung der Ordnung versprochen, sodas ihnen jetzt wirklich nichts geschehen kann. Und der Mut wächst bekanntlich im umgekehrten Verhältnis zur Entfernung der Gefahr bei dieser Sorte Freiheitsjeden, ebenso wie allem Großsprechertum das ewig lächerliche anhaften wird, das auch hier zu seinem Rechte kommt.

Zum Tariffampf im Baugewerbe.

Die Einigungskonferenz.

Die Anregung zu den Einigungsverhandlungen im Baugewerbe, die am Freitag im Reichstagsgebäude stattfanden, hat Staatssekretär Delbrück persönlich gegeben. Eingeladen waren der Arbeitgeberbund für das deutsche Baugewerbe und ferner die vier Zentralverbände der Maurer, Zimmerer, Bauhilfsarbeiter und der christlichen Bauarbeiter Deutschlands. Als Vertreter des Staatssekretärs des Innern leitete der vortragende Rat im Reichsamt des Innern, Geh. Regierungsrat Wiedtfeld, die Verhandlungen. Er hatte schon im Jahre 1908 als Beigeordneter der Stadt Essen gemeinsam mit dem Magistratsrat von Schulz-Berlin und dem Gerichtsdirektor Dr. Brenner-München bei den Tarifverhandlungen des Baugewerbes als von beiden Parteien erwählter Unparteiischer mitgewirkt. Dr. Wiedtfeld eröffnete die Konferenz mit dem Hinweis darauf, daß die Regierung den Grundsatz habe, sich zunächst in derartige gewerbliche Streitigkeiten nicht einzumischen, sondern es den Parteien überlasse, möglichst einen Ausgleich der Differenzen zu finden. Wie die Dinge aber jetzt lägen, nachdem von beiden Parteien definitive Erklärungen abgegeben seien, scheine es aussichtslos, daß die Parteien selbst noch einen gütlichen Ausweg fänden. Aus diesem Grunde biete die Regierung die Hand zum Vergleich. Im Einverständnis mit dem Staatssekretär mache er nach dieser einleitenden Bemerkung den Vorschlag, ob es nicht möglich sei, ähnlich wie bei den Tarifverhandlungen im Jahre 1908 drei unparteiische Herren zu wählen, die dann die Weiterführung der Sache in die Hand zu nehmen hätten. Über die Annahme oder Ablehnung dieses Vorschlages traten dann die streitenden Parteien in eine Sonderberatung ein. Nach weiterer Meldung haben die Arbeitgeber es rundweg abgelehnt, einer Einigungs-Kommission aus drei unparteiischen Herren die Verhandlungen über die Differenzen im Baugewerbe anzuvertrauen. Damit ist der Versuch, der vom Reichsamt des Innern unternommen worden ist, die streitenden Parteien zu einigen, endgiltig gescheitert. Der wirtschaftliche Kampf im Baugewerbe scheint nunmehr endgiltig entschieden.

Wolffs Bureau bestätigt, daß die Verhandlungen ergebnislos verlaufen sind. Die Arbeitgeber erklärten, durch die bisher gefassten Beschlüsse bereits festgelegt zu sein, sie seien daher nicht in der Lage, der vorgeschlagenen Einsetzung einer unparteiischen Kommission zuzustimmen oder, wie in zweiter Linie angeregt wurde, sofort in eine erneute Beratung der fünf strittigen Hauptpunkte einzutreten.

Im Baugewerbe zu Hamburg ist durch eine endgiltige Beschlußfassung der zentralorganisierten Maurer der Friede auf drei Jahre gesichert.

Die Mittel der Arbeitnehmer.

Die finanziellen Mittel der bei einer Aussperrung in Frage kommenden Baugewerbeverbände beziffern sich nach den Mitteilungen Berliner Blätter folgendermaßen: Zentralverband der Maurer rund 7 Millionen Mark, Zentralverband der Zimmerer rund 2 Mill. Mark, Zentralverband der Bauhilfsarbeiter zirka 1/4 Millionen Mark, zusammen besitzen also die drei Zentralverbände 10,3 Millionen Mark. Der Verband der christlichen Bauarbeiter verfügt nur über zirka 400 000 Mark, doch hat ihr Generalsekretär bereits auf dem Berliner Verbandstage erklärt, daß die Zentrale der gesamten christlichen Verbände Deutschlands, die einen Fonds von 5 Millionen ihr Eigentum nennt, die christlichen Bauarbeiter bei der Aussperrung in weitgehendem Maße unterstützen werde. Allerdings ist in Betracht zu ziehen, daß ein Teil der Gelder in den Zentralverbänden nach den Statuten bei einem Streik nicht angegriffen werden darf. Andererseits bleibt zu berücksichtigen, daß die Generalkommission der deutschen Gewerkschaften in der Lage wäre, mehrere Millionen den drei Zentralverbänden zur Verfügung zu stellen. Den Leitern der Bewegung würde es somit nicht schwer werden, 12 bis 15 Millionen Mark auf Seiten der Arbeiter für einen Kampf flüssig zu machen.

Politische Tageschau.

Der deutsche Reichstag

beendet seine Osterferien am nächsten Dienstag. Die erste Beratung der Reichsversammlung wird alsbald erfolgen. Die Vorlage wird dann einer Kommission überwiesen werden, von der man hofft, daß sie die Vorberatung bis zum Spätherbst erledigt haben wird. Inzwischen nehmen die Interessentkreise zu der Vorlage Stellung, so Ärzte, Kassenverbände usw. Am 25. ds. findet ein außerordentlicher Genossenschaftskongress statt, der sich gleichfalls mit der Neugestaltung unseres sozialen Versicherungswesens beschäftigen wird.

Gegen Professor Delbrück.

Oberregierungsrat von Waltherr in Düsseldorf veröffentlicht in der „Kölnischen Zeitung“ einen längeren Aufsatz, in dem er sich gegen die Behauptung des Herrn Professors Delbrück wendet, daß in vielen Fällen das Kapitalvermögen der Besteuerung widerrechtlich entzogen werde. Er meint, die weit überwiegende Mehrzahl der Wertpapierbesitzer deklarieren ihren Besitz ehrlich und gewissenhaft. Hoffnungslos unverbesserliche und verstockte Sündler kämen überall vor, nur bildeten sie glücklicherweise die Ausnahme von der Regel, von der Professor Delbrück nur einige Ausnahmen zulasse. Der Artikel gipfelt dann in folgenden Sätzen: Herr Delbrück ist für seine Behauptungen den Beweis schuldig geblieben. Mögen sich die Agrarier selbst ihrer Haut wehren; die Behauptungen von ungeheuren, horrenden Unterschleifen der Kapitalbesitzer erkläre ich für eine ungeheure, horrenden Übertreibung. Herr Delbrück fragt entsetzt: Leben wir in Preußen, oder leben wir in Rußland? Er möge sich vollständig beruhigen: Wir leben wirklich und wahrhaftig in Preußen!

Ein trauriges Zeichen der Zeit

sind die immer mehr zunehmenden Austritte aus der Landeskirche. Beim Amtsgericht Berlin-Mitte sind seit dem ersten Januar bereits fast 800 Austrittserklärungen aus der Landeskirche fast durchweg aus Arbeiterkreisen erfolgt. Auch hier zeigen sich die verderblichen Folgen der sozialdemokratischen Verheerung.

Der polnische Nationalrat.

Die zuletzt vom Abg. Brejski aus Bochum im Herbst des vorigen Jahres angeregte Schaffung eines polnischen Nationalrates für Deutschland scheint ihrer Verwirklichung um einen Schritt näher gerückt zu sein, denn das polnische Zentralwahlkomitee hat sich der „Gazeta Torunsta“ zufolge in einer seiner letzten Sitzungen mit dieser Frage befaßt, und sich im Prinzip damit einverstanden erklärt. Nach Ausarbeitung der Satzungen durch das Präsidium werden sie von den Provinzialwahlkomitees und von den Fraktionen der polnischen Abgeordneten begutachtet werden. Hierauf soll die Konstituierung des Nationalrates erfolgen.

Welche Städte haben die höchsten Butterpreise?

Preishausse am Buttermarkt und die Boykottbewegung gegen Butter in der Reichshauptstadt legt die Frage nahe, ob nicht am Ende andere Städte noch viel mehr unter der „Butterteuerung“ leiden als Groß-Berlin. Ziemlich sicher dürfte sein daß Berlin nicht die höchsten Butterpreise hat. Im Gegenteil, es steht vielmehr in der Reihe der Städte, die verhältnismäßig nicht ungewöhnlich hohe Butterpreise haben wenigstens im Vergleich zu anderen Städten. Im Durchschnitt von 50 preußischen Städten kostete nach den Notierungen im Februar d. J. ein Kilogramm Butter 2,76 Mark gegen 2,53 Mark im Vorjahr. In Berlin steht der Durchschnittspreis auf 2,78 Mark, also etwas über dem Gesamtdurchschnitt. Weit schlechter sind zahlreiche andere Orte daran, wie z. B. Flensburg mit einem Preis von 3,15, Kiel mit 3,03 und Potsdam, Stettin, Halle a. S., Harburg a. E. und Stade mit einem Preis von 3 Mark. Auch in Magdeburg ist er mit 2,99, in Wiesbaden mit 2,93, in Gleiwitz mit 2,90, in Erfurt und Hannover mit 2,88, in Dortmund mit 2,87 und in Koblenz mit 2,85 Mark äußerst hoch. Es folgen noch eine ganze Reihe von Städten, in denen der Preis für 1 Kilogramm Butter über dem Gesamtdurchschnittspreis von 2,76 Mark steht. Unter diesem Durchschnitt bewegen sich die Butterpreise hauptsächlich im Osten Deutschlands. Auch im Vergleich zum Vorjahre schneidet Berlin noch nicht einmal so sehr schlecht ab; in zahlreichen Städten war die Preissteigerung bedeutend größer.

Ueber Steuerflucht der bayerischen Industrie

flagt der Verband der Industriellen Bayerns. Es ist insbesondere die Gesellschaften mit beschränkter Haftung, die der beabsichtigten Besteuerung der Gesellschaften und der Gesellschaften durch Verlegung ihrer Betriebe nach nicht bayerischen Städten zu entgehen suchen.

Ein Kommuniqué des Vatikans.

Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht ein Kommuniqué des Staatssekretärs des Vatikans über den nichtzustandegekommenen Besuch Roosevelts beim Papste. Nach einer Darstellung der bekannten Vorgänge heißt es, Roosevelt habe in seiner Antwort jede Bedingung oder Einwilligung abgelehnt und auf diese Weise die Möglichkeit offen gelassen, daß er eine Handlung begehen könne, die sich als eine schwere Beleidigung gegen den Papst charakterisieren würde. Dieser Haltung gegenüber sei eine Audienz unmöglich geworden. Es habe sich also rein um eine Frage der Höflichkeit gehandelt. Bei einem von der Stadt Rom zu Ehren Roosevelts gegebenen Diner verglich der Bürger-

meister Roosevelt in einer Ansprache mit dem römischen Kaiser Marc Aurel. Roosevelt erwiderte mit einem Hinweis auf die alte Kultur Italiens. Abends reiste Roosevelt nach Spezzia ab.

Luftschiffahrts-Debatte in der französischen Kammer.

Die französische Kammer trat am Donnerstag Nachmittag zur Beratung des vom Senat an die Kammer zurückgelangten Budgets zusammen. Beim Kapitel Luftschiffahrt des Budgets des Kriegsministeriums meinte D o u m e r, man habe zwar die schönsten Genballons der Welt in Auftrag gegeben aber leider in zu geringer Zahl. Daß der Senat die Schaffung eines selbständigen Aviatikerkorps befürwortet habe, sei zu bedauern. Man müsse die Aviatiker aus den jungen Offizieren rekrutieren, die an den Aufklärungsdienst gewöhnt seien, insbesondere aus der Kavallerie.

Der Kampf gegen das Oberhaus.

Das englische Unterhaus hat die erste Resolution betreffend das Vetorecht der Lords, nach welcher den Mitgliedern des Oberhauses durch Gesetz unterjagt sein soll, Finanzmaßnahmen zu verwerfen oder mit Zusätzen zu versehen, mit 339 gegen 237 Stimmen angenommen. Die Nationalisten stimmten mit der Regierung.

Das dänische Folkething

verwarf mit 49 gegen 49 Stimmen bei 9 Stimmenthaltungen den Gesetzentwurf, betreffend Anlage einer Eisenbahnbrücke zwischen Seeland und Jütland.

Der König von Serbien

mohnte Mittwoch Vormittag der Sitzung der türkischen Deputiertenkammer bei. Abends fand Galafest statt, an der der Sultan und der Thronfolger, der König mit seinem Gefolge, sowie die Botschafter, die Gesandten und die Minister teilnahmen. — Der König von Serbien verließ dem Großvezir und dem Minister des Auswärtigen den Großorden des Karageorg-Ordens und den übrigen Ministern das Großkreuz des Sava-Ordens.

Wegen des Albanesaufstands

hat die türkische Regierung in Prishtina angesichts des weiter um sich greifenden Aufstands den Belagerungszustand proklamieren lassen und weitere umfassende militärische Maßnahmen getroffen. Zwölf Bataillone sind in Prishtina konzentriert. Der Ministerrat hat beschlossen, die nach Prishtina entsandten Truppen des dritten Korps auf 16 Bataillone zu erhöhen und außerdem noch 18 Bataillone des ersten Korps nachzusenden. Ferner wurde beschlossen, dem Kommandeur der 21. Division das Oberkommando zu übertragen und den Belagerungszustand auf den ganzen Sandtschal Prishtina auszudehnen, sowie sofort Kriegserichte einzusetzen. Der Oberkommandierende wurde beauftragt, die Aufständischen durch Waffengewalt zu zerstreuen und die Häufung zu verhaften. Ferner wurde beschlossen auch in Albanien eine Volkszählung und Katastrierung durchzuführen. Militärdienst einzuführen und allgemeine Steuern einzutreiben. Nach Depeschen des Mutesariff aus Prishtina hatten die Truppen in dem Kampfe bei Bessino vier Tote und sieben Verwundete. Weiteren Nachrichten zufolge sollen die Aufständischen eine Kanone erbeutet haben. — Die Arnauten halten ihre Positionen im Gebirge fest; sie wollen unter allen Umständen nur dann nachgeben, wenn ihre Jahrhunderte alten Privilegien von der Regierung respektiert werden. Darunter verstehen sie die Befreiung von gewissen Steuern und die Nichtzulassung der Christen zum Militärdienst.

Ein Sieg des ägyptischen Nationalismus.

Wie aus K a i r o gemeldet wird, hat der gefeiertende Rat sich nach längerer Debatte mit 66 Stimmen gegen eine Stimme gegen die Erneuerung der Konzession der Suezkanal-Gesellschaft ausgesprochen. Die Entscheidung wurde von der vor dem Parlament wartenden Volksmenge mit großer Begeisterung aufgenommen.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. April 1910.

— Se. Majestät der Kaiser hörte heute Vormittag in Homburg v. d. Höhe den Vortrag des Vertreters des Auswärtigen Amtes Grafen Freiherrn v. Jenisch.

— Die Nachricht, der Minister des Innern von Moltke beabsichtige das in der Nähe von Osnabrück belegene Gut Wulsten zu kaufen, wird im „Hann. Courier“ als unzutreffend bezeichnet.

— Der Schwiegervater des Staatssekretärs Dernburg Franz Seliger ist im 86. Lebensjahr gestorben.

— Der russische Minister des Äußern Iswolski ist gegen 1/8 Uhr abends aus Petersburg hier eingetroffen und reist um 10 Uhr 40 Minuten nach München weiter.

Hamburg, 6. April. Die Bürgerschaft hat ohne Debatte dem Antrage des Senats

auf Bewilligung von 7 700 000 Mark zur Schaffung eines Stadtparkes im Stadtteil Winterhude zugestimmt.

Arbeiterbewegung.

Über die Streiklage auf den Delbrückschichten bei Beuthen wird amtlich mitgeteilt: Bei der Abendschicht am Donnerstag fehlten 289, bei der Frühlingschicht am Freitag nur noch 152 Mann. Das Abflauen ist darauf zurückzuführen, daß am Donnerstag 40, am Freitag früh 80 Schlepper die Abfuhr erhielten, weil sie bei drei oder mehr Schichten unentschuldig fehlten. Bei dem Schichtwechsel am Donnerstag kam es zu Zusammenstößen zwischen den Ausständigen und der bewaffneten Macht, die aus dem Walde mit Steinen beworfen wurde. Die Arbeitswilligen wurden an der Aufnahme der Arbeit gehindert.

Da sich die Angehörigen der städtischen Fabrik zur Verwahrung des Urtrats dem Ausstände der Müllwagengattischer in Paris angeschlossen haben, mußte man sich damit begnügen, einen großen Teil des Kehrichts in die Gräben der Befestigungswerke zu werfen. Der Kehricht wird dort mit Desinfektionsmitteln bedeckt oder verbrannt. Um Ausschreitungen der Ausständigen zu verhüten, werden die Kehrichtwagen von Küraffern begleitet.

Auf einen Vermittlungsvorschlag des Unterpräfekten, der von den Hafenarbeitern angenommen wurde, haben die Arbeitgeber in Dünkirchen beschlossen, die Aussperrung aufzuheben.

Die Arbeiter in den letzten drei Kohlengruben von Durham, welche noch streikten, haben beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Krisis im Kohlenrevier von Durham ist somit beendet. — Die Ergebnisse der Abstimmung über das Einigungsabkommen im Kohlenbergbau von Süd-Wales sind nunmehr fast sämtlich bekannt. Danach sind bis jetzt 97 273 Stimmen für und 34 963 Stimmen gegen die Annahme des Abkommens abgegeben, was eine Entscheidung gegen den Ausstand bedeutet. — Infolge der Abstimmung der Bergarbeiter, welche eine große Mehrheit gegen einen Streik ergeben hat, haben die Vertreter der Kohlengrubenbesitzer und Arbeiter von Süd-Wales am Freitag ein neues Abkommen unterzeichnet. Damit ist die Gefahr eines Streiks von kolossalem Umfang endgültig abgewendet.

Ausland.

Wien, 6. April. Der christlich-soziale Bürgerklub hat in seiner heutigen Sitzung mit allen gegen vier Stimmen Vizebürgermeister Dr. Neumayer als Kandidaten für die am 22. April stattfindende Bürgermeisterwahl aufgestellt.

Der Ausstand in der französischen Handelsmarine.

Unterstaatssekretär Chéron, der Freitag Abend von Marseille nach Paris zurückkehren wollte, hat einem Berichterstatter erklärt, daß der Streik der eingeschriebenen Seeleute aller Vorkaufsart nach seinem Ende entgegenstehe. Besonders bemerkenswert sei, daß die Seeleute in den übrigen Häfen Frankreichs der Aufforderung des Generalsekretärs des Verbandes keine Folge geleistet hätten. Sie hätten eingesehen, daß man das wirtschaftliche Leben eines Landes nicht unterbinden dürfe, weil an Bord französischer Schiffe Araber beschäftigt seien.

Der Postdampfer „Phrygie“ ist mit vollständiger, aus eingeschriebenen Seeleuten bestehender Mannschaft von Marseille nach Konstantinopel in See gegangen. Vier andere Dampfer gingen mit gemischter Mannschaft nach Korfu, Alexandria und dem Piräus.

Der französische Ministerrat beschäftigte sich in seiner Sitzung am Freitag mit dem Ausstände in Marseille. Die letzten Nachrichten lassen hoffen, daß der Streik binnen kurzem beigelegt sein wird.

Ein weiteres Telegramm aus Paris meldet vom Freitag: Die heutigen Berichte über den marseiller Ausstand lauten zum Teil recht optimistisch. Die Drohung, daß das Marineministerium die eingeschriebenen Seeleute der letzten Altersklasse erforderlichenfalls unter die Fahne einberufen werde, hat sich nicht bewirkt. Der Pariser revolutionäre allgemeine Arbeiterverband hat seinen Sekretär nach Marseille geschickt, um die Streikbewegung zu führen. Außerdem hat die marseiller Vereinigung der Arbeiterjudikate beschlossen, Sonntag Vormittag große Protestversammlungen abzuhalten; doch glaubt man in Regierungskreisen, daß alle Bemühungen der Streikführer nunmehr vergeblich bleiben werden.

Provinzialnachrichten.

i Culmburg, 8. April. (Der Männergesangsverein „Niederkant“) hielt gestern Abend im Saale des Gesellschaftsgartens seine monatliche Hauptversammlung ab. Zu Beginn derselben teilte der Vorsitzende, Herr Stadtrat Laubert, der Versammlung mit, daß der frühere Vorsitzende, Herr Oberlehrer Dunder, am 1. April auf eine 25jährige Ortsangehörigkeit zurückblicken konnte, und daß ihm aus diesem Anlaß von Vorstand des Vereins ein Blumenarrangement überreicht wurde. Die Versammlung beschloß die Anschaffung eines Flügels von der Firma Seiler in Ebnitz. Sodann wurden die Vereinsfeiern für das Vereinsjahr 1910 festgelegt. Am 22. Mai soll ein Ausflug mit der Bahn nach Ebnitz und von dort eine Fußtour in den Wald nach Barbarn unternehmen werden, wo ein Zusammenreffen mit der Unterfamilie Mader geplant ist. Am Nachmittag findet dann gemittelt Besamensein in Lullau statt. Am 26. Juni ist ein Ausflug mit Familie mit der Kleinbahn nach Falkenstein geplant. Der übliche Herrenabend wurde auf den 12. November und das Wintervergügen auf den 14. Januar festgesetzt. Ferner wurde beschlossen, am 7. August d. Js. im deutschen Vereinshaus „Villa nova“ einen Volksliederabend zu veranstalten. Zu demselben sollen die Bewohner aus Stadt und Land unentgeltlich Zutritt haben. Nachdem noch der Vorsitzende auf die am Sonnabend stattfindende Besprechung zur Vorbereitung des hier im nächsten Jahre stattfindenden Gaufrühfestes aufmerksam gemacht hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

— Ebnitz, 8. April. (Beschiedenes.) Die Kreisverwaltung des hiesigen Johanniter-Krankenhaus, welche bisher von der leitenden Schwester geführt wurde, ist jetzt auf den Kreis Briefen übergegangen. — Der Firma A. und C. Meyer in Danzig, welche die Kreis-

hauffee Briefen-Fronau erbaut und die Anlagen der großen Entwässerungsgenossenschaft Elanowo ausführt, ist jetzt auch die Ausführung der Anlagen der Entwässerungsgenossenschaft Neuhof im Kreise Strasburg übertragen. — Das hiesige Amtsgericht hat auf Antrag der Bauernbank die Zwangsversteigerung des Gutes Billig anberaumt und den Versteigerungstermin auf den 27. Juni festgesetzt. — Nach dem Jahresbericht der Mollereigenossenschaft Bahrendorf ist die Mitgliederzahl von 66 auf 123 gestiegen. Infolge der vorgenommenen Vergrößerung der Anlagen schließt die Jahresrechnung mit einem Verlust von 13 342 Mark ab. — Die an den schwarzen Pocken erkrankte Anfielderfrau Wolff in Prusitz ist gestorben. Die Familie Wolff hat sich bei der Rückwanderung von Rußland nach Deutschland der Pockenimpfung unterzogen; nur die verstorbenen Frau hat dies unterlassen.

Graudenz, 9. April. (Graudenz Handelstammer. Verschönerungsverein.) Die Graudenz Handelstammer plant den Bau eines eigenen Geschäftshauses. Für den Bau sind bereits 20 000 Mark vorhanden, aber auch sonst stehen Mittel reichlich zur Verfügung, sodaß dem Bau des Handelstammerhauses bereits in nächster Zeit näher getreten werden soll. Die Geschäftsräume sind gegenüberwärtig in einem Mietsweise untergebracht. — Der Verschönerungsverein Graudenz, der 48 Jahre besteht und 800 Mitglieder zählt, hielt seine Hauptversammlung ab. Wie bisher, so ist auch in dem abgelaufenen Jahre der Verein für neue Anlagen und für bessere Ausgestaltung des Stadtbildes eingetreten. Die neue Weicheltreppe am Rathaus, die am 16. Oktober v. Js. dem Verkehr übergeben worden ist, stellt eine Verbindung des oberen Stadtteiles mit dem Weicheltufer her. Für diese Anlage hat der Verein 20 000 Mark aufgebracht. Nach dem Kassenbericht betragen die Einnahmen 5113,75 Mark, die Ausgaben 5432 Mark. Die Terrassierung des Schloßberges, die schon lange ersehnt wird, soll in diesem Jahre in Angriff genommen werden. Für die Instandsetzung des Denkmals 1807 hat der Kaiser 200 Mark spendet.

Aus Ostpreußen, 8. April. (Nationalliberale Agitation in Döbto-Lyde-Johannisburg.) Der Wahlkreis Döbto-Lyde-Johannisburg, wo die Reichstagswahl für den verstorbenen Grafen Stolberg bevorsteht, ist zurzeit der Tummelplatz zahlreicher nationalliberaler Agitatoren. Selbst die sozialdemokratische Presse ist von Staunen und Bewunderung über die nationalliberalen Agitationsstünfte erfüllt und scheint mit Recht daran zu zweifeln, daß es selbst den gewiegtesten „Genossen“ gelingen könnte, es hierin den Nationalliberalen gleichzutun. Der „Vorwärts“ (Nr. 73) berichtet, daß sich das Gold des Hansabundes über den ganzen Wahlkreis ergieße, und daß dort ein ganzer nationalliberaler Generalstab tätig sei, um den Konservativen das Mandat zu entreißen. Lokaler Hauptagitator ist der Kreisarzt Thomalla, welcher den ganzen Tag im Automobil den Wahlkreis bereist. Vom Landrat des Kreises Johannisburg erhält der „Nat. Korresp.“ folgende Richtigstellung: „Auf Ihren unter der Überschrift „Der Kreisarzt Thomalla in Johannisburg“ veröffentlichten Artikel erlaube ich folgendes: Es ist unrichtig, daß dem Herrn Kreisarzt Dr. Thomalla jetzt auf mein Betreiben gekündigt worden ist. Vielmehr hat der Kreisauschuß bereits am 16. Februar 1910, also noch vor dem Ableben des bisherigen Abgeordneten des Kreises, des Grafen Udo von Stolberg, die Kündigung beschlossen, welchen Beschluß der Kreisrat in seiner Sitzung vom 18. März 1910 zugestimmt hat. Es ist unrichtig, daß bei der Kündigung, die aus rechtlichen Gründen vor dem 1. April 1910 ausgesprochen und die von mir als dem Vorsitzenden des Kreisauschusses unterzeichnet werden mußte, politische Gründe maßgebend gewesen sind. Die Kündigung erfolgte, weil sachliche Differenzen auf dem gänzlich unpolitischen Gebiet der Krankenhausverwaltung zwischen dem Kreisarzt und der Kreisverwaltung entstanden waren, und weil der Kreisarzt Dr. Thomalla durch Mittel, die nach Ansicht der Kreisverwaltung eine Sperrung des Johannisdorfer Krankenhauses vonseiten der Ärzte-Organisation darstellen, die Kreisverwaltung seinen Forderungen gefügig zu machen suchte.“

r Argentinien, 8. April. (Abschiedsfeier.) Am vergangenen Mittwoch vereinigten sich die zahlreich erschienenen aktiven und passiven Mitglieder des hiesigen Männergesangsvereins im Vereinslokale „Hotel Pfeiler“ zu einer Abschiedsfeier für den nach Ost (Olpr.) verziehenden Dirigenten, Lehrer Ernst Seylich-Di-Suchanow. Der Vorsitzende, Fortkassierendamt Gauert, hob in einer Ansprache die Verdienste des Scheidenden um den Verein hervor, der infolge der guten gelanglichen Leitung in 3 1/2 Jahren von 20 auf 47 aktive Mitglieder angewachsen ist. In Anerkennung seiner Verdienste wurde Herr Seylich zum Ehrenmitglied ernannt und ihm das Diplom sowie ein Gruppenbild des Vereins überreicht. Auch Bürgermeister Strasser widmete ihm namens der passiven Mitglieder herzliche Worte des Abschieds. Der Verein sieht seinen rückigen und umfichtigen Dirigenten nur ungern scheiden.

Lokalnachrichten.

Thorn, 9. April 1910.

— (Personenstandsaufnahme vom 19. Oktober 1909.) Nach der letzten Aufnahme beträgt die Einwohnerzahl der Stadt Thorn 48 129. Die vorjährige Ziffer war 48 042, doch sind hier gegen 150 außerhalb des Thorer Stadtgebiets liegende Militärpersonen eingerechnet, die in diesem Jahre nicht mehr mitgezählt worden sind. Die Zivilbevölkerungsziffer, die Ende 1907 39 175, Ende 1908 40 088 betrug, ist auf 40 306 gestiegen, d. i. um 218. An dem Zuwachs sind indessen nur Bezirk 3, Bromberger Vorstadt, Bezirk 4, Jakobs- und Culmer Vorstadt und Bezirk 5, Mader, beteiligt, zum Teil auch noch auf Kosten der Altstadt und der Neustadt mit Wilhelmstadt, die gegen das Vorjahr einen Rückgang aufweisen. Die Bevölkerungsziffer der Bromberger Vorstadt ist von 8312 auf 8380, d. i. um 68 gestiegen; die der Jakobs- und Culmer Vorstadt von 5850 auf 6134, d. i. um 284; die von Thorn-Moder von 12 591 auf 12 675, d. i. um 84. Die Bevölkerungsziffer der Altstadt dagegen ist von 7970 (im Vorjahr) auf 7772, d. i. um 198 zurückgegangen; die der Neustadt mit Wilhelmstadt von 5365 auf 5345, d. i. um 20. Die Folgerung aus diesen Ziffern kann nur sein, zwischen den stetig wachsenden Vorstädten und der stabilen Innenstadt möglichst gute und bequeme Verbindungen, vor allen die zwischen Moder und Neustadt durch den langgestreckten Durchbruch, zu schaffen.

— (Wespreußische Automobilgesellschaft.) Am Donnerstag ist in Danzig die Gründung einer Automobilgesellschaft erfolgt, der sich von den 170 Automobilbesitzern, die die Provinzialhauptstadt aufzuweisen hat, bereits gegen 30 angeschlossen haben; den Vorsitz führt der kaiserlich österreichische Konsul Herr Gellhorn, Chef des Bankhauses Meyer und Gellhorn. Die Gesellschaft beabsichtigt, Mitglieder in Elbing, Thorn — aus dieser Stadt ist bereits Herr Fabrikbesitzer Oskar Thomas bei der

Gründung hinzugezogen worden — und Graudenz zu werben, um sich dann dem kaiserlichen Automobilklub anzuschließen. Beschlossen wurde, die nächste große Ausfahrt nach Thorn zu unternehmen.

— (Schillerfeier im Stadttheater.) Zu Ehren Schillers, dessen Linde auf dem Schillerplatz mit einer Marmorsteinbank umgeben und mit einem Medaillonbildnis des Dichters geschmückt werden soll, fand gestern Abend im Stadttheater eine Aufführung statt, deren Ertrag für diesen Zweck bestimmt war. Das Programm war überreich; das Symphoniekonzert mit dem „Lied von der Glocke“, oder das Vokalkonzert mit der Aufführung des Einakter „Lied von der Glocke“ führte dann, in seiner schönen Sprache des Gegenstandes würdig, ein Vorspiel, den Herr Fabrikbesitzer Gustav Weese gedichtet und Frau Baurat Jacobi in vorzüglicher Weise vortrug. Der hochgehende Vorhang enthielt dann die Szenerie einer Glockengießerei — die ein Meisterstück unseres Theatermeisters — die uns, was wir alle aus dem Gedicht kennen, hier in Aktion und vollem Leben vorführte, die Arbeiten des Glockengießers. Die Nachbildung war in allen Teilen wohl gelungen, besonders das Aufschmelzen der Glut des Schmelzofens und das Herausströmen des flüssigen Metalls konnte kaum naturgetreuer dargestellt werden. Die auf den Glockengießerei bezüglichen Verse wurden vom Meister Glockengießer, die auf das menschliche Leben bezüglichen, dessen einzelne Phasen mit denen des Glockengießers zusammenfallen, von der Meisterin und dem Mitgesellen gesprochen und gleichfalls in lebendem Bilde vorgeführt und zwar „Junge Liebe“ (Das schönste Kind er auf den Fluren), „Hochzeitstag“ (altddeutsch), „Die Hausfrau“ (Doch drinnen waltet) — ein im Aufbau und Rolorit entzückendes Bild — „Die Feuersbrunst“, „Ergebnis“ (altddeutsch-katholisch), mit den Mitgliedern unseres Doppelquartetts als findendem Chor der Priester, ein rührendes Bild, das jedoch, als einziges, eine Wiederholung nicht verzug, „Erntezeit“ (Und das junge Volk der Schnitter) und „Aufruhr“ (Straßenkampf). Nachdem die Glocke in leidlicher Nachbildung, mit der Kraft des Stranges gehoben schwebte und die Weiße vollzogen, folgte das Schlußbild „Apotheose Schillers“, dessen Wüste aufgestellt war. In diese Aufführung schloß sich der „Epilog zu Schillers „Glocke“ von Goethe, gesprochen von Fräulein Zimmermann, deren Vortrag in der feinen Herausarbeitung der einzelnen Sätze und Glieder einen hohen Grad der Vollendung erreicht hat und zur Krönung nur noch der Kunst bedarf, die einheitliche Grundstimmung festzuhalten. Die Aufführung, die durchweg ein künstlerisches Gepräge trug, wurde mit großem, wohlverdientem Beifall aufgenommen. Der zweite Teil des Programms brachte eine Fortsetzung des Symphoniekonzerts — Einleitung zum 3. Akt des „Bohngentrin“ und Szene aus dem „Evangelium“ von Kienzl, die prächtig ausgeführt wurden, und sodann ein Vokalkonzert, einen Solovortrag („Ich wach dies Gewand“, Arie aus „Dionysos“ von Max Bruch) der Frau Oberlehrer Marks, die ihre noch immer schönen Stimmmittel trefflich zu verwerten versteht, und zwei Lieder für Männerchor (Die Ballade „Rudolf von Werdenberg“ von Hegar und „Tief ist die Wühl verschneit“ von Podbertsk), die von der „Tobertafel Thorn“ unter Leitung des Herrn Königl. Musikdirektors Char ausgeführt, in Wohlklang, Fülle wie Feinheit der Nuancierung, vorgelesen wurden. Der dritte Teil brachte dann, eingeleitet durch die ungarischen Tänze Nr. 5 und 6 von Brahms, für deren beifällige Aufnahme Herr Kapellmeister Nimz sich wieder verdienen durfte, das heitere Singspiel zur Schillerfeier, die einaktige Posse von Koberue. „Die respektable Gesellschaft.“ Nicht ohne Geist schildert darin der Verfasser eine Gesellschaft der Alten, die Jugendhasser geworden sind, bis „Amor“ erscheint und wer hätte da widerstehen können! — Verzeihung für die Liebenden, die beim Komödienpiel aus einer Enkführung Ernst gemacht, erbittet und erhält. Das Stück, von den mitwirkenden Damen und Herren mit seiner Komik dargestellt, schloß den Abend trefflich ab. Das Haus, das in Logen, 1. Rang und Parkett voll besetzt, im 2. Rang fast leer war, spendete den Vereinen stalttern der wohlgelungenen Schillerfeier zum Schluß lebhaften Beifall. — Die Aufführung, worauf wir hiermit hinweisen, wird am Sonntag Abend 8 Uhr wiederholt werden.

— (Die Jugendwehr Thorn-Moder) hält am Dienstag den 12. d. Mts., abends 7 1/2 Uhr im Vereinslokale „Goldener Löwe“ eine Hauptversammlung ab, zu welcher das Erscheinen sämtlicher Mitglieder sowie der Altersriege erwünscht ist.

— (Programm für den morgigen Sonntag.) Im Ziegeleipark großes Streichkonzert der Kapelle der 11er von 4 1/2 bis 10 Uhr abends. Im Tivoli großes Streichkonzert der Kapelle der 17er von 6 Uhr abends ab. Das Artushofkonzert bringt folgendes Programm: Die Ouvertüren zu „Martha“ und „Der Feensee“, Fantastien aus „Der fliegende Holländer“ und „Die verkaufte Braut“, die Vokalquartette „Bratereleben“ und „Waldträume“, die Vokalquartette „Die Studentenlieder“ und der Zigeunerbaron u. a. Im Viktoriapark um 4 Uhr Familienfeier der Varieteegesellschaft (Soubrette Johnson und Ferry) zu halben Preisen, abends Galanorstellung im Bürgergarten Eröffnung der Volksfeier (Vogelwiese). Im Schützenhaus Freiluftkonzert des Gonard-Quartetts von 5 Uhr ab.

— (Das Romandantkonzert) wird am Sonntag Mittag zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Witterung auf dem Altstädter Markt von der Kapelle des Pionierbataillons Nr. 17 ausgeführt.

— (Abbruch des Meinaschen Hauses am altstädtischen Markt.) Nachdem das hiesige Haus gefallen, wird nun auch das benachbarte alte Haus, altstädtischer Markt 24, das vor kurzem in der Zwangsversteigerung in den Besitz

des Kaufmanns Adolf Lewin, Inhaber der Firma Lewin u. Wittauer, übergegangen, abgebrochen, um einem Neubau Platz zu machen, der auch zur Vergrößerung der Geschäftsräume der Firma dienen soll. Die Arbeiten sind dem Maurermeister Schwarz übertragen.

(Unfall.) Am Mittwoch Mittag erhielt der Oberleutnant im Infanterieregiment von Schmidt (Nr. 4) Freiherr von Schimmelmann im Hofe seiner Wohnung bei Besichtigung seines Pferdes von dem Tiere einen Hufschlag, wodurch er eine leichte Verletzung des rechten Unterarmes und anscheinend schwerere Verletzungen innerer Organe erlitt.

(Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute nicht.

(Gefunden.) wurden ein Damenhandschuh und ein Kassenchein. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

(Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 0,76 Meter, er ist seit gestern um 2 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 1,85 Meter auf 2,02 Meter gestiegen.

Leibitzsch, 4. April. (Der Kriegerverein Leibitzsch) hält am Sonntag den 10. April seine Monats-Versammlung beim Kameraden Marquardt ab. Auf der Tagesordnung stehen: Besprechung über einen Maiausflug, resp. über ein Sommervergnügen, Verschiedenes, Vortrag: Die alten deutschen Reichs-Kriegsflotten (Fortsetzung).

Auf den Auerhahn.

Von Dr. Ludwig Stab.

Wenn die Buchen Knospen, dann denke dran, Und kürze den Schlaf, o Waidmann, Und zieh hinaus, eh' graut der Tag, Viel Waidmannslust dir blühen mag: In den Auerhahn denk, an den Auerhahn, Der allen an Schönheit und Pracht übertrifft; Ihm gilt der nächtliche Waidwerksang, Er gilt seinem heimlichen Balzgesang.

Diese herrlichen Worte von Kobells ziehen in jedem Jäger durch den Sinn, der die hohe Auerhahnzeit genießt, auf den geflügelten König des Waldes zur schönen Frühlingszeit, zurzeit der Minne, jagen zu dürfen. Der stolze Vogel ist in nicht gar vielen Revieren zu finden, ausgebehnter Wald gehört unbedingt zu seinem Reiche und deshalb ist er mit wenigen Ausnahmen nur in den Gebirgen unseres Vaterlandes heimisch, er ist die Krone der hohen Jagd, die für die meisten Jäger nur ein unerreichter Wunsch bleibt, und in der Tat gibt es auch kaum eine größere Waidmannsfreude, als in dem sprossenden Frühlingwald auf den balzenden Auerhahn zu waidwerken, wie es mir öfter beschieden war und ich will daher einen solchen Gang zur Auerhahnzeit im folgenden schildern.

Auf die lange sehnsüchtig erwartete Anzeige meines Freundes, der in der hohen Rhön ein prächtiges Revier besitzt, daß es nunmehr, wir waren in der zweiten Hälfte des April, an der Zeit sei zu kommen, war ich sofort abgedampft und langte an einem lauen Frühlingabend auf dem Gute meines Freundes an. Nach der ersten herzlichsten Begrüßung fragte ich sogleich nach Steffen, dem alten Jäger meines Freundes, mit dem ich schon so manchen Waidwerksang gemacht hatte. Doch der war oben im Gebirge, um die Auerhahnzeit zu verhören, d. h. zu konstatieren, auf welchem „Falzbaum“ sie am Abend einfallen, um dort die Nacht zu verbringen und früh am Morgen zu balzen. Meine Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt, denn es war schon zehn Uhr vorüber, als endlich der Alte erschien. Freundesrat und erzählt er mir, daß oben an den „drei Fichten“, wie die wohlbekannte Stelle hieß, sich ein alter Hahn eingeschungen habe, den ich sicher antreffen würde. Nun noch ein kurzer Abschiedstrunk, dann wurde das Bett aufgeschüttelt, denn die Nacht war kurz, schon um zwei Uhr rasselte der Wecker und eine halbe Stunde später stieg ich den steinigten Bergpfad empor. Noch lag tiefe Nacht um mich, die Sterne flimmerten und funkelten und in leisem Flüstern und Raunen trieb der Wind durch die Zweige, die ihre ersten grünen Blättchen entfaltet hatten. Sonderlichen Spuckgestalten gleich hoben sich die grauen Felsen gepenstlich aus dem Dunkel ab, ringsum tiefe Stille, nur dann und wann erkündete der wimmernde Schrei eines Käuzchens und tief aus dem Taldorfe der verschwommene Pfiff eines Hundes. Schon über eine Stunde war ich bergan gestiegen, bis ich an einem mit hohen Tannen bestandenen Hang, dem Ziel meines nächtlichen Waidgangs, angekommen war. Auf einem umgestürzten Baumstamme ließ ich mich nieder, den Morgen erwartend. Allmählich wich die Finsternis fahler Dämmerung und die Konturen der Bäume hoben sich schon schärfer vom Himmel ab; lauschend sah ich in der tiefen Stille, da auf einmal setzte mir der Herzschlag aus, denn mein Ohr hatte einen hellklingenden, leisen Ton vernommen, der mir aber wohl vertraut war, es war der Anfang des Balzgesanges des Auerhahns, das sogenannte Klippen. Sagte ich mir, und ich sah mich besahm, jeden Stein und jedes dürre Zweiglein sorgfältig vermeidend, der Gegend näher, aus welcher der Laut gekommen war. Nun hörte ich wieder das Klippen, das immer schneller aufeinander folgte, um plötzlich mit einem Hauptschlag „Glad“ zu enden, dem sofort das Schleißen folgte, das an das Wehen einer Sense erinnert. Während dieses Schleißens, das drei bis vier Sekunden dauert, ist der liebste Hahn taub und blind für

alles, was um ihn vorgeht. Der Jäger wartet also ruhig das Balzlied ab und sobald das Schleißen ertönt, springt er mit drei raschen Schritten näher, um dann wieder zur Balzsäule erstarrt, stehen zu bleiben, bis der nächste Schleißer ihn wieder einige Schritte vorwärts bringt.

Auf diese nicht ganz leichte Weise, die alle Nerven und Sinne auf das höchste napannt, war ich endlich unter der gewaltigen Fichte angelangt, von der das Balzlied erklang. Beim nächsten Schleißen sprang ich einige Schritte vom Baum seitwärts, jetzt noch einmal und nun spähte ich angestrengt zu dem dunklen Wipfel empor. Strophe auf Strophe des Balzliedes ging vorüber, aber es war trotz der größten Nähe nicht möglich, den Sänger zu entdecken, obgleich die Dämmerung immer lichter wurde. Da bemerkte ich eine kleine Bewegung in der Nähe des Stammes und richtig, der schwarze Klumpen da oben mußte der Hahn sein, er hatte sich sieben wieder etwas bewegt. Bei der nächsten Strophe vergewisserte ich mich, daß ich mich nicht getäuscht und als nun wieder das Schleißen erklang, zog ich das Gewehr hoch, das flimmernde Silberhorn lag mitten auf dem schwarzen Knäuel, ein leiser Druck des Fingers und donnernd brach der Schuß los. Raufschend und prasselnd sauste der schwere Hahn durch die Zweige herab, wo er mit dumpfen Krach aufschlug. Schnell war ich zur Stelle und hob an den Ständern den mächtigen Vogel in die Höhe, der mitten im Liebesrausch einen solch schönen Tod gefunden hatte. Bewundernd beschaute ich meine Beute, ich konnte mich nicht satt sehen an dem stolzen Waldgesellen. Da schoß der erste Sonnenstrahl über die Berge, in rotem, flutendem Lichte lohnte der ganze Bergwald, die gefiederten Sänger janzten der Sonne entgegen und die mächtige Spannung in meiner Brust löste sich in einem jauchzenden Jubelschrei, der klingend von den Bergen widerhallte.

Frohgemut zog ich durch den hellen Frühlingsmorgen mit meiner stolzen Beute zu Tal, ich hatte großes Waidmannsheil gehabt, denn nicht immer verläuft der Fährweg so gut und es kostet oft manchen Gang und manchen Schweißtropfen, ehe man dem Hahnen den Schuß antragen kann. Trotz der größten Aufmerksamkeit beim Anbringen passiert es zuweilen, daß ein dürres Reis noch unter den Füßen knackt, wenn schon das Schleißen vorüber ist, lang rekt nun der mißtrauisch gewordene Vogel den Hals und äugt und lauscht scharf nach allen Seiten und wenn man nun auch minutenlang regungslos stehen bleibt, manchmal in einer Stellung, die einem auf die Dauer empfindliche Schmerzen verursacht, es hilft alles nichts, mit lautem Gepolter reitet plötzlich der schwarze Geselle ab, alle Arbeit und Mühe war für heute vergebens. An anderen Tagen will trotz des schönsten Wetters kein Hahn ordentlich balzen, hier und da ein leiser Ton, das ist alles und vom Springen ist dann keine Rede. Oder alles ist gut gegangen und man will beim nächsten Schleißer sich zum Schuß anschiden, da fällt eine Auerhahn dicht vor unsern Füßen ein, sie läßt einen Warnungslaut hören und fort ist der Hahn, ehe man sich besinnt. In der Dämmerung sieht auch manchmal der Schuß nicht so, wie er sollte; geflügelt stürzt der Hahn zur Erde, um sofort in rasender Eile davonzulaufen und trotz Stunden, ja selbst tagelangen eifrigen Suchens ist er zum größten Verdruss der Jäger nicht wiederzufinden. Die hohe Jagd auf den Auerhahn ist daher nicht leicht und sie erfordert oft alle Zähigkeit und Ausdauer, deren nur ein echter Waidmann fähig ist, aber dafür bringt sie ihm auch mit dem endlichen Erfolg die höchste jagdliche Freude und Ehre und jeder Jäger, dem das Glück zuteil wurde, den König des Waldes zu erlegen, erinnert sich mit Stolz und Genugtuung der schönen Stunden, die er dabei im knospenden Bergwald erleben durfte. Hoffen wir, daß der stolze Vogel trotz der ihn arg bedrückenden Kultur, die auch seine urwüchsige Heimat ummodelliert, noch für lange Zeit den deutschen Bergen und dem deutschen Walde erhalten bleibe, nicht nur zur Freude des Waidmannes, sondern auch als ein lebendes Naturdenkmal ersten Ranges, ist er doch der stolzeste, größte und schönste aller Vögel des Waldes.

Neueste Nachrichten.

Die Reichstagsersatzwahl in Posen. Posen, 9. April. Das Ergebnis der gestrigen Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Posen I. ist folgendes: Oberbürgermeister Dr. Wilms, gemeinamer deutscher Kandidat 12 579 Stimmen, Sosinski, offizieller polnischer Kandidat 6964 Stimmen, Nowicki, polnischer Demokrat 11 487 Stimmen, Matulski, Sozialdemokrat 2241 Stimmen. Es ist somit Stichwahl zwischen Dr. Wilms und Nowicki erforderlich. — Bisher hat der polnische Kandidat immer im ersten Wahlgang gestiegt, wozu es diesmal infolge der Zerplitterung der polnischen Stimmen nicht gekommen ist.

Abgeordnetenhaus. Berlin, 9. April. Das Haus erledigte den Rest des Bauetats in 2. Lesung ohne erhebliche Debatte und bewilligte u. a. eine Po-

sition von 49 000 Mark zu einem Umbau im Abgeordnetenhause der eine bequeme Verbindung des Sitzungssaales mit der Bibliothek herstellen soll.

Preussische Klassenlotterie.

Berlin, 9. April. In der heutigen Vormittagsziehung der preussischen Klassenlotterie fiel ein Gewinn von 100 000 Mark auf Nr. 129 451; je 50 000 Mark auf Nr. 88 473; je 40 000 Mark auf Nr. 65 738; je 10 000 Mark auf Nr. 19 835; je 5000 Mark auf Nr. 272 738; je 3000 Mark auf Nr. 342, 103 519, 115 799, 233 826, 235 457, 301 201.

Der Tarifkampf im Baugewerbe.

Die allgemeine Aussperrung beschloß. Berlin, 9. April. In der der Einigungskonferenz folgenden Vorstandssitzung des deutschen Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe wurde beschlossen, nunmehr am Freitag den 15. April abends sämtliche Baugeschäfte zu schließen.

Die Urlaubsreise des Ministers Zswolsti. München, 9. April. Der russische Minister des Äußern Zswolsti ist heute Vormittag hier eingetroffen.

Die Einweihungsfeier in Jerusalem.

Jerusalem, 9. April. Schon von früh 7 Uhr ab zogen die Festteilnehmer an der heutigen Einweihungsfeier aus der Stadt nach dem Ölberg. Mehr als 800 Einladungen sind ergangen. Aus allen Teilen des Reiches sind zu der Feier Vertreter der protestantischen Geistlichkeit und der Johanniter eingetroffen, ebenso Vertreter der Gemeinderäte: Palästinas und Diakonissen von hier und auswärts. Zwischen dem Jaffator und dem Hospiz entwickelte sich bis gegen 9 Uhr eine lange Waggokette. Eine gewaltige Volksmenge in maderischen Trachten brachte den aufstehenden Gästen auf dem mehr als halbstündigen Wege herzliche Sympathiebekundungen dar. Die Mehrzahl der Gäste begab sich nach der Ankunft auf dem Ölberg sogleich zur Himmelfahrtskirche. Das Geläut der vier Glocken ertönte. In dem Festsaal versammelten sich die Ehrengäste. Bald darauf erschienen Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich, begleitet von den bayerischen Prinzen Georg und Konrad, worauf der feierliche Einzug begann.

Jerusalem, 9. April. Festliches Glockengeläute verkündete den Beginn der kirchlichen Einweihung. Pünktlich 9 Uhr erfolgte der feierliche Einzug; an der Spitze schritt die gesamte Geistlichkeit, es folgten die Johanniter- und Malteser-Ritter und die anderen eingeladenen Gäste, darauf das Prinzenpaar mit den bayerischen Prinzen, der türkische Gouverneur, der deutsche Konsul und viele andere. Die Weisrede hielt Oberkonsistorialrat Dahusen, die Predigt hielt Probst Jeremias. Unter Glockengeläute lehrten die Herrschaften in den Festsaal, wo sich ein Empfang an die Einweihungsfeierlichkeit schloß.

Drohender Generalkrieg in Marseille.

Marseille, 9. April. Die Delegierten des Arbeitersyndikats haben entschieden, daß die Arbeit, falls den eingeschriebenen Seeleuten nicht bis Montag Genehmigung verschafft worden ist, am Montag vollständig eingestellt werden soll.

Die Geretteten des arabischen Auswandererschiffes.

Dover, 8. April. Die Auswanderer von der brennenden „Cairnora“ sind hier gelandet und befinden sich in unbeschreiblicher Erregung. Viele Frauen und Kinder waren halb nackt und darfuß. Eine Frau triete nieder und küßte die Erde vor Freude, wieder auf dem Lande zu sein. Der Kapitän der „Cairnora“ sagte aus, daß die erste Explosion am 7. 6 1/2 Uhr morgens in der Steuerbordkohlenschlammmer stattfand, dadurch wurde das Frauenquartier zerstört. Weitere Explosionen erfolgten in anderen Kammern bis 2 Uhr nachmittags. Das Feuer ist gelöscht.

Tägliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse vom 9. April 1910.

Wetter: aufsteigend. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Mehl werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorpreis-Auflösung in Ansehung von Käufer an den Verkäufer vergütet. Weizen ungerändert, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. hochmüchler, 229 Mk. bez. Roggen ungerändert, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. 715-717 Mk. bez. 155-155 1/2 Mk. bez. Regulierungspreis 156 Mk. per September-Oktober 158 1/2 Mk. bez. Gerste ohne Handel. Hafer ungerändert, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. 152-160 Mk. bez. Rohzucker. Tendenz: flau. Rendement 88%, f. Neuzucker, 14,30 Mk. inkl. Saft. Rote per 100 Kgr. Weizen, 10,20-10,30 Mk. bez. Roggen, 9,85-10,20 Mk. bez. Der Vorland der Produkten-Börse. Bromberg, 8. April. Handelskammer-Bericht. Weizen, ungerändert, 130 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 225 Mk., bunter 128 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 223 Mk., roter u. Sommerweizen 130 Pfd. holl. wieg., brand- und bezugfrei, 220 Mk., geringere Qualitäten holl. wieg., brand- und bezugfrei, 220 Mk., holl. wiegend, gut unter Notiz. — Roggen, ungerändert, 123 Pfd. holl. wiegend, gut gelund, 155 Mk., do. 121 Pfd. holl. wiegend, gut gelund 153 Mk. — Leichtere Qualitäten unter Notiz. — Gerste ohne Handel. — Hafer Futtermehrsorten nominell. — Kogersbrenn. — Hafer 146-152 Mk. Zum Konsum 153-163 Mk. Die Preise verließen sich loco Bromberg. Magdeburg, 8. April. Interbericht. Montzucker 88 Grad ohne Saft —. Nachprodukte 75 Grad ohne Saft —. Stimmung: ruhiger. Vetrofina 1 ohne Saft 24,75-25,00. Arisalzucker I mit Saft —. Gem. Raffinade mit Saft 24,50-24,75. Gem. Melis I mit Saft 24,00-24,25. Stimmung: ruhig, stetig. Hamburg, 8. April. Rübbel fest, verzollt 61,00. Raffee ruhig. — Saft. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loco schwach, 6,00. Wetter: schön.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	9. April	8. April
Tendenz der Fonds Börse: —		
Österreichische Banknoten	85,15	85,10
Russische Banknoten per Kasse	216,40	216,35
Wechsel auf Paris aus	—	—
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2%	98,50	98,60
Deutsche Reichsanleihe 3%	84,80	84,90
Preussische Konfols 3 1/2%	98,60	98,60
Preussische Konfols 3%	84,80	84,90
Thorn Stadlanleihe 4%	—	—
Thorn Stadlanleihe 3 1/2%	—	—
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2%	89,70	89,75
Westpreussische Pfandbriefe 3%, neu f. 11.	82,50	82,50
Rumänische Rente von 1894 4%	91,50	91,50
Russische unifizerte Staatsrente 4%	—	90,25
Polnische Pfandbriefe 4 1/2%	95,50	95,25
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	184,25	185,—
Deutsche Bank-Aktien	250,20	250,50
Disconto-Kommandit-Aktien	188,—	189,25
Norddeutsche Kreditbank-Aktien	122,40	122,40
Ostbank für Handel und Gewerbe	127,90	127,90
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	264,—	264,75
Böhmische Maschinenfabrik-Aktien	237,90	238,10
Harpener Bergwerks-Aktien	199,—	198,80
Saurahille-Aktien	171,90	172,75
Weizen loco in Newyork	123,—	123,—
„ Mai	225,75	225,25
„ Juli	222,—	222,75
„ September	207,75	208,50
Moggen Mai	161,—	161,75
„ Juli	166,50	167,—
„ September	165,75	—
Spiritus: 70er loco	—	—
Bankdiskont: 4% „ Bombardiersfuß 5% „ Privatdiskont 3 1/2% „		

Danzig, 9. April. (Getreidemarkt.) Zufuhr 43 inländische, 27 russische Waggons. Königsberg, 9. April. (Getreidemarkt.) Zufuhr 37 inländische, 25 russische Waggons einkl. 9 Waggons Rente und 6 Waggons Ruchen.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Allmählicher Bericht der Direktion. Berlin, 9. April 1910. Zum Verkauf standen: 5824 Rinder, darunter 1595 Bullen, 2374 Ochsen, 1855 Kühe und Färsen, 1274 Kälber, 10563 Schafe 10579 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
1. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahre alt	41-45	75-80
b) junge fleischige, nicht ausgewässerte und ältere ausgewässerte	38-42	67-73
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	34-37	60-66
d) gering genährte jeden Alters	—	—
2. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes	39-42	69-73
b) vollfleischige jüngere	36-39	61-64
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	28-31	58-61
d) gering genährte	—	—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige ausgewässerte Färsen höchsten Schlachtwertes	—	—
b) vollfleischige ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt	37-40	65-69
c) ältere ausgewässerte Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	33-36	60-63
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	28-32	56-59
e) gering	—	—
f) gering gen. Jungvieh (Fresser)	26-35	50-58
Kälber:		
a) Doppellender feiner Mast	78-98	109-130
b) feinste Mast (Wollmüllschaff) und beste Saugtälber	62-66	104-109
c) mittlere Mast und gute Saugtälber	52-60	90-101
d) geringe Saugtälber	24-40	55-70
Schafe:		
a) Mastämmer u. jüngere Mastämmer	36-41	77-81
b) ältere Mastämmer	33-37	69-76
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	26-32	52-65
d) Wastschafe und Niederungschafe	—	—
Schweine:		
a) Fetttschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	—	—
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über 2 1/2 Ztr. Lebendgew.	54	67
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2 1/2 Ztr. Lebendgew.	51-54	66-67
d) fleischige Schweine	50-52	62-65
e) gering entwickelte Schweine	48-50	60-62
f) Sauen	48-50	60-63

Das Rindergeschäft verlief verhältnismäßig glatt und verbleibt wenig überhand. Kälberhandel glatt. Schafhandel glatt, es wird ausverkauft. Schweinemarkt ruhig, es wird nicht geräumt.

Danziger Herings-Wochen-Bericht.

Danzig, 8. April. In dieser Woche sind hier keine weiteren Zufuhren eingetroffen. Die Gesamtzufuhr vom 1. Januar bis heute beläuft sich demnach auf 18 679 gegen 18 943 Tonnen zur gleichen Zeit im vorigen Jahre. In dieser Woche hat sich das Geschäft hier recht lebhaft gestaltet. Es fanden zahlreiche Umsätze mit holländischen Heringsflak, aber auch deutsche und norwegische Fettheringe genossen gute Beachtung. Es beginnen nunmehr hierseits sich auch die Restpartien der nicht mehr ganz einwandfreien Scheidland Vargefalls und Falls zu räumen. Der hierfür erzielte Preis war 31-32 Mk. vertheuert. Für andere Qualitäten, namentlich für mittelgroße Waare, wurden nach wie vor gute Preise erzielt. Man notiert heute, drei Waggons Danzig, per Tonne verzollt: Trademart-Falls 41,00 Mk., Trademart-Walfalls 41,00 Mk., Crownlargeteilen 33,50 Mk., holl. Hfen in Schottentonnen 33,50 Mk., deutsche Hfen in Zinfbandtonnen 32,50 Mk., Prima holl. Voll in Schottentonnen 41,00-41,50, kleine holl. Voll in Schottentonnen, sehr knapp, 41,00-41,50, Prima deutsche Voll in Zinfbandtonnen 41,00 Mk., kleine deutsche Voll in Zinfbandtonnen, sehr knapp, 41,00 Mk., norwegische Fettheringe K 31,00 Mk., norwegische Fettheringe MK 28,00 Mk., Fettheringe zum Räuchern 35,00 Mk.

Hamburg, 9. April. 9^u Uhr vormittags. Hochdruckgebiet über 765 mm westlich Island, mit Ausläufer nach dem Nordmeer; ostwärts ziehende Depression über 740 mm über Lappland, südostwärts vordringender Ausläufer unter 748 mm nach den schwedischen Seen; Barometer in Island stark gefallen. Witterung in Deutschland: schwachwindig, im Nordosten heiter, sonst meist trübe, Temperatur 3-7 Grad; Nordwesten und Süden hatten Regenfälle.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes (Dienststelle Bromberg).

Vorausichtliche Witterung für Sonntag den 10. April: Meist wolkg., windig, kühl, Regen.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 9. April, früh 7 Uhr.	
Ruftemperatur:	+ 7 Grad Cels.
Wetter:	trübe, Wind: Nordwest.
Barometerstand:	759 mm.
Zum 8. morgens bis 9. morgens höchste Temperatur + 11 Grad Cels., niedrigste + 4 Grad Cels.	
10. April:	
Sonnenaufgang	5,18 Uhr.
Sonnenuntergang	6,16 Uhr.
Mondaufgang	5,52 Uhr.
Monduntergang	7,45 Uhr.
11. April:	
Sonnenaufgang	5,16 Uhr.
Sonnenuntergang	6,48 Uhr.
Mondaufgang	6,9 Uhr.
Monduntergang	9,18 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (Mf. Domini) den 10. April 1910. Evangel. Gemeinde Rudat-Stetten. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Prediger Höllger.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

43. Sitzung vom 8. April, 11 Uhr.
Das Mandat des Abg. v. Schmeling (kons.) wird als durch dessen Ernennung zum Geh. Oberregierungsrat nicht erloschen erklärt.
Der Kriegsminister ladet die Mitglieder des Abgeordnetenhauses zu einer Besichtigung der Einrichtungen des Aufklärungs-Bataillons am 14. April ein.
Die Beratung des

Bautats

Abg. Fürbringer (nl.) wünscht, daß für den Embener Hafen noch mehr getan werde, daß die Seeschiffahrt nach Nordrußland verbessert, die Abgaben auf dem Dortmund-Emskanal verringert werden. Infolge der hohen Abgaben würden jetzt die Produkte der westfälischen Industrie über Rotterdam nach dem Ausland exportiert.
Minister v. Breitenbach: Der Verkehr auf dem Dortmund-Emskanal sei seit 1901 um fast das Fache gestiegen. Das beweise, daß der Verkehr unter dem Tarif nicht leide. Eine allgemeine Verbilligung des Tarifs könne er nicht in Aussicht stellen.

Abg. Hammer (kons.) wendet sich gegen die geltenden Ausführungen des Abg. v. Bülow-Homburg wegen eines einheitlichen Bauabzugsplanes für Groß-Berlin. Es könne nicht Aufgabe der Regierung sein, das Anwachsen der Großstadtbevölkerung zu erleichtern. Das über die ein Behausungsplan, der noch für 6-8 Millionen Menschen in Berlin Licht und Luft schaffen wolle. Die zunehmende Entvölkerung Ostpreußens sei eine unabweisbare Warnung. Redner billigt die neue städtische Bauordnung, bedauert aber, daß sie Kellerwohnungen zulasse. Die Feuergefährlichkeit der Warenhäuser müsse beseitigt werden. Man sollte nur eine bestimmte Anzahl Käufer auf einmal in ein Warenhaus hineinlassen. Die Submissionsverhältnisse sind immer noch lange nicht befriedigend genug für das Handwerk. Noch immer werden, namentlich von den Selbstverwaltungsorganen, Arbeiten in Generalunternehmung am Platze gewesen. Ich befürworte, die Zentralfirma einen Erlaß herauszugeben, wonach die Gewährung von Staatsbeihilfen aus den Dispositionsfonds zur Errichtung von Bauten der Selbstverwaltungskörper und der Kirchengemeinden davon abhängig gemacht wird, daß die zu vergebenden Arbeiten nach den einzelnen Handwerkskategorien ausgeschrieben werden und die Vergabe an einen Generalunternehmer nur ausnahmsweise und nur mit vorheriger besonderer Begründung erfolgen darf. Die sachverständigen Institute, die sich für die Tagierung von Bauten und die Ausführung derselben befähigen, sind rüch zu einer gewissen Bedeutung gelangt und erfreuen sich allgemeinen Ansehens; der größte Teil der Angehörigen derselben sind auch geschickte Sachverständige. Sie schlichten Streitigkeiten schnell und billig und eripieren den Parteien den Verdruß, Zeit und Geldverluste. Die Handwerkskammern haben sich sehr lobend darüber ausgesprochen. Aber die Aufnahme der Regierarbeiten bei den künftigen Behörden habe ich mich früher bei den zuständigen Ministern befragt. Glaubt der Minister, mit Regierbetrieben besser die auftragsführenden Beamten können nicht immer zufriedener stellen, ob die Preise sich billiger stellen als bei den Handwertern berechneten. Es geht nicht an, daß in allen Staatsbetrieben besondere Baulplätze eingerichtet werden, ein Verfahren, das schließlich neben anderen großen Kosten und Abständen auch zu starker Vermehrung der Arbeiter führen muß. Unter den Beamten ist ein starker Warenhandel eingerissen, durch welchen die kleinen Kaufleute außerordentlich beschwert werden, während sie mit ihren Vorstellungen und Beschwerden dagegen keinen Erfolg haben. Die Reichs-

finanzreform hat den kleinen Kaufmann besonders getroffen, und nun kommen die kleinen Beamten, denen wir doch ihre Gehälter erhöht haben, und beziehen ruhig weiter ein gros, ja verteilen davon auch noch aus Publitum. Das gehört sich doch nicht, nachdem wir den Beamten jeben 146 Millionen zugelegt haben. Die Beamten haben Pensionen und Relistenzverforgung, der Kaufmann hat das nicht. Der kommt uns nachher in der Armenkommission und fällt der Kommune zur Last. Die Beamtenkonsumvereine sind ja neuerdings durch Erlasse des jetzigen Eisenbahnministers etwas eingeschränkt worden, insofern es die Übernahme von leitenden Stellen in diesen Vereinen durch Beamte betrifft, aber niemand kümmert sich um diese Erlasse. Der Minister der öffentlichen Arbeiten sollte nach dem Beispiel des bayerischen Verkehrsministers wenigstens dahin auf die Beamtenschaft einwirken, daß sie ablassen, in dieser Weise weiter den Konsumvereinen von 3 Uhr nachmittags ab ihre schätzbare Kraft zu widmen. (Beifall rechts.)

Auf bezügliche Wünsche des Abg. Frhrn. v. Jedlich (freikons.) erwidert Minister v. Breitenbach: Für die Anstellung im Staatsdienst beständen feste Grundzüge; nur besonders geeignete Bauführer würden notiert und zwar, um Überfüllung zu vermeiden, jährlich nur ein Drittel des Bedarfs. Die Feuergefahr in Warenhäusern werde schon genügend bekämpft, gegen Überfüllung könne die Polizei schon jetzt einschreiten.
Auf eine Anfrage des Abg. Schmidt (Str.) sagt Unterstaatssekretär Frhr. v. Coels von der Brügggen eine einheitliche Regelung der Rechtsverhältnisse beim Bau und der Beaufichtigung von Wasserwerken in Rheinland-Westfalen durch das neue Wassergesetz zu.
Der Titel „Ministergehalt“ wird bemittelt.
In der Einzelberatung bebauert Abg. v. Kloeber (s. l. Fraktion) die Stellung des Ministers zur Wasserkanalisierung, schon vom Standpunkte der Landesverteidigung aus. Redner nimmt das Unteroffizierskorps gegen den Vorwurf in Schutz, daß es sich nur aus Pferde- und Ochsenrechten Nieblens ergänze. Und wenn es so wäre, so sei ein braver Ochsenreicht viel nützlicher für die Gesellschaft als ein herumlungender Großstadtkämmler, der das Geld seines Vaters verzehre. Auch Gneisenau stammte aus kleinen Verhältnissen und habe in seiner Jugend Gänse gehütet.

Minister v. Breitenbach erwidert auf Wünsche des Abg. Lounau (Str.): Wir haben unser Interesse für den Talsperrenbau im Verragegebiet durch Gewährung einer Beihilfe an den Talsperrenverein bekräftigt; über die Gewährung größerer Mittel für die Umwandlung der Berra in einen Meliorationsfluß kann ich heute keine Erklärung abgeben. Der Anlegung von Staubecken widmen wir reges Interesse.
Abg. Karow (kons.) wünscht, daß die Strombauverwaltung den Weichselflüssen wieder die Weiden leiere, die die Fischer für ihre Fanggeräte brauchen.
Auch Abg. Gejalat (kons.) äußert Wünsche zugunsten der Fischer am Kurischen Hoff.
Ein Regierungskommissar sagt wohlwollende Prüfung zu.

Abg. Graf v. Wartenleben (kons.) wünscht Vertiefung der Fahrtrinne auf dem Plauer und Groß-Buscherwitzer See.
Geheimrat Münchgesang: Die Angelegenheit unterlege zurzeit der Prüfung.
Die dauernden Ausgaben werden darauf bewilligt und die Denkschrift betr. die in den Etatsjahren 1907 und 1908 erfolgten Bauausführungen an den Wasserstraßen durch Kenntnisnahme erledigt.
Bei den „einmaligen und außerordentlichen Ausgaben“ bezieht Abg. v. Rath (nl.) die Lohnkanalisierung als durchaus dringend. Sie würde die Aufschließung ungeheurer Bodenschätze zur Folge haben.
Major Donat schlägt in einer Petition als Lösung des Oberproblems die Anlage eines mächtigen Stauffees oberhalb Krappowitz in Größe von 475 Millionen Kubikmeter (größer als der Starnberger See) und

mehrerer kleinerer Stauffeen bei Hallschin, bei Tschchen und an der Glaser Weize vor.

Abg. Stroßner (kons.) befürwortet die Anlage von Stauffeen zum Schutze gegen Hochwassergefahr.
Geh. Rat Gernemann erwidert, daß die Regierung das Donalsche Projekt im vorigen Jahre vom Wasserstraßenbau für Schlesien und vom Gesamtwasserstraßenbau habe prüfen lassen und daß diese sachverständigen Behörden einstimmig zur Ablehnung gelangt sind. Auf diesen Standpunkt müsse sich danach auch die Regierung stellen.
Die Petition wird an eine 14er Kommission überwiesen.
Weiterberatung Sonnabend 11 Uhr.
Schluß 4 1/2 Uhr.

Neuerungen im Post- und Telegraphenverkehr.

Einige schon früher besprochene Neuerungen im Postverkehr treten jetzt in Wirksamkeit, und es sei daher die öffentliche Aufmerksamkeit noch einmal auf sie gelenkt. Um die ohne persönliche Adresse zur Versendung kommenden Briefschaften, die sogenannten Schiffebriefe, von der Abholung durch Unbefugte zu schützen, stellen vom 1. April ab die Postanstalten, die sich mit der Ausgabe von Briefen befaßen, auf Wunsch Postlagerarten zum Preise von 25 Pf. für den Monat aus. Diese allein berechtigten zur Abholung der Briefsendungen, die in der Aufschrift die Angebote „Postlagerart“, die Nummer der letzteren sowie den Namen der Postanstalt tragen, von der die Postlagerkarte ausgestellt ist. Eine beispielsweise vom Postamt Berlin W 9 ausgestellte Lagerkarte kann nur zur Abholung von Briefen usw. bei dieser Postanstalt Verwendung finden. Eine Verpflüchtigung zur Lösung der Postlagerarten besteht nicht; es können also auch Schiffebriefe in bisheriger Weise ohne jeden Ausweis bei den Postanstalten abgefordert werden.
Weiter ist von jetzt ab im innern deutschen Verkehr für die Versendungen von Karten und Paketen mit Nachnahme die Benutzung von Nachnahmekarten und Paketadressen mit anhängender, vom Absender vorzuschreibender Postanweisung zugelassen. Formulare hierzu werden zum Preise von 5 Pf. für 10 Stück bei den Postanstalten vom 1. Juli ab zum Verkauf bereit gehalten. Es ist indessen gestattet, schon jetzt und auch später durch die Privatindustrie hergestellte Formulare zu benutzen. Die Verwendung ist vorläufig in das Verzeichnis des Publikums gestellt; vom 1. Januar 1911 ab werden zur Benutzung von Paketen und Karten mit Nachnahme aber nur noch die neuen Formulare mit anhängender, vom Absender vorgeschriebener Postanweisung zugelassen werden.
Eine weitere Neuerung, die zum 1. Juli in Wirksamkeit tritt, betrifft die Wirtkirkung des Publikums beim Vorschreiben der Posteinlieferungscheine. Zu diesem Zweck werden postseitig Formulare in Schwarzdruck hergestellt und in Blocks zu 100 Stück geeigneten Firmen usw. kostenfrei geliefert. Die Scheine sind vom Publikum so weit auszufüllen, daß der Annahmebeamte nur den Postvermerk auszufertigen und mit einem Abdruck des Tages-

stempels zu versehen sowie bei Wertsendungen das Gewicht einzurücken hat. Neu zur Einführung kommen vom 1. Juli ab jedoch noch Postanweisungen mit anhängendem, ebenfalls vom Publikum vorzuschreibenden Posteinlieferungschein. Die neuen Formulare sind für die Einzelauslieferung von Postanweisungen bestimmt, während die bisherigen Formulare zu Postanweisungen künftig nur in den Fällen verwendet werden sollen, wo Einlieferungsbücher oder Verzeichnisse zur Benutzung kommen. Bis auf weiteres können jedoch auch die alten Formulare für einzeln auszuliefernde Postanweisungen benutzt werden.

Nach einer vom Reichspostamt erlassenen Verfügung werden von jetzt an alle Postsendungen, die durch Gilboten bestellt werden sollen, bei Paketen auch die Postpaketadressen, mit dunkelroten Zetteln mit dem Aufdruck: „Durch Gilboten. Express“ gekennzeichnet. Die Zettel sind bei Briefsendungen, Postanweisungen und Paketen auf einer freien Stelle der Aufschrift, in möglicher Nähe der Angabe des Bestimmungsortes, bei Postpaketadressen dagegen möglichst am oberen Rande zu befestigen.

Den einzelnen Verwaltungen des Welt-Telegraphenvereins ist es jetzt freigestellt, die Aufgabzeit in Telegrammen durch die Ziffern 0 bis 24 ausdrücken zu lassen; in diesem Falle werden die Angaben m (vormittags) und s (nachmittags) weggelassen. Durch die Ziffern 0 bis 12 werden die Vormittagsstunden, durch 13 bis 24 die Nachmittagsstunden gekennzeichnet. Eine Änderung der amtlichen Zeitangabe in dem vom Auslande eingehenden Telegrammen in die heimische Zeitweise findet nicht statt.

Hat Jesus gelebt?

Was sagen heidnische Schriftsteller zu der Frage: Hat Jesus gelebt? Suetonius, römischer Geschichtsschreiber, 77-140, sagt in seinem „Leben des Claudius“: „Wegen Christus entstand unter den Juden in Rom eine mächtige Bewegung und Kaiser Claudius vertrieb sie deswegen aus Rom.“ Plinius der Jüngere, Statthalter von Bithynien, schreibt um 112 an Kaiser Trajan in einer Anklageschrift wieder die Christen: „Sie versicherten aber, ihre ganze Schuld oder Irrtum habe darin bestanden, daß sie gewohnt seien, an einem bestimmten Tage vor Sonnenaufgang zusammen zu kommen und Christus als einem Gott im Wechselgespräch wieder anzustimmen und sich durch einen Eid nicht zu irgend einem Verbrechen zu verbinden, sondern dazu, daß sie keinen Diebstahl, keinen Raub, keinen Ehebruch begehen, ihr gegebenes Wort nicht brechen und anvertrautes Gut bei Rückforderung nicht ableugnen wollten.“ Endlich sagt Tacitus, der berühmte römische Geschichtsschreiber, in seinen Annalen XV, 44 bei dem Bericht über den Brand Roms unter Nero: „Nicht werktätige Menschenliebe, nicht Spenden des

wöhnen. Die Erziehung Ihres Sohnes gibt Ihnen doch gewiß viel zu tun.“

„Ach ja, diese Bonnen sind schrecklich.“
„Und dann Ihre Wirtschaft,“ fuhr Frau von Eller fort.

„Am Gottes willen, sprechen Sie mir nicht von Wirtschaft! Dann halt' ich mir die Ohren zu — mein Mann rebet ja von nichts anderem, als daß ich in den Kuhstall gehen und die Vorräte im Hause selbst unter Verschluss halten soll. Ich bin schon ganz nervös davon. Wozu hätte ich denn mein Geld, wenn ich mich damit abgeben müßte, Dienstdote zu spielen?“

Ein verlegenes Schweigen entstand.
Frau Ely hatte so laut gesprochen, daß man ihre Worte in der Herdengruppe am Fenster deutlich gehört.

Nach der unerquicklichen kleinen Pause sagte Anna Senden: „Wollen Sie uns nicht Ihren Sohn vorstellen, liebe Frau von Haldburg?“

„Ach, der Junge wird wohl irgendwo im Park sein. Meine Nerven vertragen keinen Kinderlärm. Ich werde Klaus durch den Diener suchen lassen, wenn Sie ihn zu sehen wünschen.“

Sie streckte die Hand nach dem Knopf der elektrischen Klingel, der sich in der Wand neben dem Sofa befand, aus. Da sagte Gesina rasch: „Sie gestatten vielleicht, gnädige Frau, daß wir“ — mit einem Blick auf die Trubergischen Schwestern — „Ihren Kleinen im Park aufsuchen.“

„Wenn es Ihnen Vergnügen macht —“
Die apathischen Frauenaugen blickten Gesina zum erstenmale schärfer an.

Was hatte doch Dodo Weslen einmal erzählt —

„Rembert soll einen halben Sommer lang dieser Gesina Geldern heftig den Hof gemacht haben...“

Alltagsglück.

Roman von G. v. Schmid-Riesemann. (Nachdruck verboten.)

(15. Fortsetzung.)

„Stavo!“ rief Onkel Albrecht — und Gesina warf dem Sprecher, der nach seinen Worten sehr rot geworden, einen freundlichen Blick zu. Sie hatte sich während der Unterhaltung der anderen von Frau von Eller über das Neffeheer, von welchem die jüngsten Truberg'schen Kinder heimgejucht, erzählen lassen.

Anna Senden zeigte eine etwas piquierte Miene.

„Auf dich scheint ja Frau Ely einen bezaubernden Eindruck gemacht zu haben, lieber Benna.“

„Bezaubernd oder nicht — ich kann nur das ewige Herumzerren am lieben Nächsten nicht leiden.“

Gesina's schweigende Anerkennung verlieh ihm den Mut, seinen Standpunkt weiter zu verteidigen.

Er wußte, wie sie darüber dachte. Sie haßte das Reben und Stacheln über Abwesende.

Die Meinungsverhiedenheit zwischen Benna und seiner Schwägerin wäre schließlich noch unangenehm geworden, zum Glück erschien jedoch die Stubenmagd mit der Meldung, daß sämtliche Equipagen vorgefahren. Bald rollte man in langem Zuge auf der Landstraße dahin.

Gesina war unwillkürlich erregt. Sie sollte Remberts Heim kennen lernen, bisher hatte sie das Haldburg'sche Herrenhaus nur aus der Entfernung gesehen.

Das Haus stieß mit seiner Rückseite an den Garten, welcher sich parfarzig bis zu einer sorgfältig gepflegten Tannenschonung erstreckte. Seiner war altmodisch angelegt.

Seinen Mittelpunkt bildete ein großer Teich mit einem Schwanenfäuschen und einem

an schmalen Stege angelegtem, weiß angestrichenen finnischen Boot — das ganze zierliche Ding wie eine Kuschhale, und leicht zu regieren.

Die Schwäne waren in Haldburg ausgeforben, Enten bewohnten die Behausung, welche, ursprünglich für stolzere Vögel bestimmt, nun das watschelnde, schnatternde Volk beherbergte.

Vom Teich, der in seiner Mitte ziemlich tief war, liefen strahlenförmig sauber geharkte Kieswege nach allen Windrichtungen.

Statuen und Pavillons gab es nicht; vor dem Hause breitete sich ein wunderhübsches Blumenparterre aus — das bereits zumteil in vollster Blüte stand.

Ein Diener in mausegrauer Livree empfing die Ankommenden unter der Anfahrst; Rembert kam seinen Gästen auf halber Treppe entgegen.

Er sprach seine Freude aus, seine Nachbarn begrüßen zu dürfen.

Gesina, die seine Züge genau kannte, bemerkte sofort, daß eine Falte zwischen seinen Brauen stand, eine Sorgenfalte, die früher nicht da gewesen. Und ein unsinniges Verlangen, das kaum empfunden, sie bereits ärgerte, stieg in ihr auf: nur einmal mit ihrer Hand über diese Falte auf der hübschen Männerfirn streichen zu dürfen, mit einer heilenden, lindernenden Hand, welche alle Falten zu bannen vermag!...

Was ging sie, Gesina, Rembert weiter an? Er war ein Kirchspielsnahr, wie jeder andere, und hatte nicht einmal schön an ihr gehandelt.

Freilich, sie selbst war nicht ohne Schuld, hatte den Firt, der von ihm ganz harmlos gemeint, unnötigerweise zu einer ernsthaften Sache aufgebauscht.

„Meine Frau wird sogleich erscheinen,“ sagte Rembert, seine Gäste auffordernd, in dem

Empfangsalon, dessen Empiremöbel mit erdbeerfarbenem Plüsch überzogen waren, Platz zu nehmen.

Die Haldburg'sche Hauseinrichtung ließ an Geschmack nichts zu wünschen übrig — es wehte jedoch eine, wie es sich Gesina unwillkürlich aufdrängte — gewissermaßen „tote Luft“ in diesen schönen Räumen.

Kein Hauch von Behagen und Gemütlichkeit — kein Wadblumenstrauß auf irgend einer Etage oder einem Tischchen, keine angefangene Stiderei oder ein Buch, aus dessen Blättern ein Lesezeichen hervorschaut, war in diesem Salon der Hausfrau zu erblicken.

Endlich erschien Frau Ely.

Ihr volles Gesicht, welches bereits ein Doppelkinn aufwies, war purporrot, wahrscheinlich infolge der Anstrengung des raschen Toilettenwechsels.

Die hellgraue englische Bluse aus leichter Seide und der schwarze Tuchrock standen ihr garnicht, der breite, weiße Gürtel sah unordentlich und machte die ungraziöse Taille noch ungeschickter.

Frau Ely erschien durch die Gäste unangenehm überrascht. „Lieber Gott — es war doch einmal eine Überraschung —“ sie sprach ihren Gedanken auch offen aus, ohne sich ihrer Taktlosigkeit bewußt zu werden und aus ihren Worten klang es deutlich: faute de mieux seid Ihr mir willkommen.

„Wenn man an das Leben der großen Welt gewöhnt ist, dann erscheint einem der Landaufenthalt geradezu schauerhaft und man freut sich über das Wenige, das einem hier an Zerstreuung geboten wird,“ schloß sie in ihrem schleppendsten Ton.

„Meine liebe gnädige Frau,“ erwiderte Frau von Eller mit sanfter Behäbigkeit, „Sie werden sich mit der Zeit an das Land ge-

Mannigfaltiges.

(Blühertod.) Am Donnerstag frühzeitig während einer Sitzung im Kurländer Palais zu Dresden Geheimrat Dr. Anton Buschbeck, der Präsident des königl. Landesmedizinalkollegiums, vom Schläge getroffen, tot zu Boden.

(Ein Dienstmädchen als Diebin.) In Dortmund entwendete ein Dienstmädchen am Tage vor seiner Entlassung einer Beamtenfamilie ein Spartassenbuch über 7000 Mark. Die Diebin wurde, als sie den Betrag abheben wollte, verhaftet.

Discretion ist Ehrensache.

(Berliner Gerichtsjense.)

„Sie haben sich ja eine eigentümliche Räucherlampe eingerichtet!“ bemerkte der Vorsitz der 130. Schöffengerichtsabteilung zu dem Schlichter-Gezellen Wilhelm Dankwardt, welcher sich wegen wiederholter Diebstahls zu verantworten hatte. Dem Schlichtermeister Schulz, bei dem D. in Arbeit war, wurden häufig ganze Stücke Fleisch, welche zu Würst verarbeitet werden sollten, entwendet, ohne daß man des Täters habhaft werden konnte. Da andere Personen den Arbeitsraum nicht betreten, so mußte der Dieb unter dem Personal zu suchen sein, und derselbe wurde denn auch am 27. Januar in der Person des Angeklagten ermittelt. An diesem Tage war wieder ein größeres Stück Fleisch abhanden gekommen, und der Kriminalbeamte, den man sofort herbeirief, fand es, nachdem man das ganze Haus von oben bis unten durchsucht hatte, endlich an einem Orte, der nichts weniger als zur Aufbewahrung von Nahrungsmitteln geeignet ist, — im Klosett nämlich. Der Beamte bemerkte, daß das Sitzbrett lose war, und als er dasselbe hochhob, fand sich das verschundene Stück Fleisch in einem leeren Raum neben dem Becken. Als das Verdeck entdeckt war, wollte der Angeklagte das Becken suchen und verriet sich dadurch als den Dieb.

Vors.: „Sie haben in der Voruntersuchung die Diebstahle in vier Fällen eingestanden und werden sich wohl auch heute schuldig bekennen.“

Angekl.: „Der Herr Gerichtshof mit so 'ne Kleinigkeiten abtut, das kann ich Ihnen nicht verdienen, denn der bringt Ihr gerichtliches Zeugnis so mit sich, aber der so'n reicher Schlächtermeister, was jarnich wech, wie säwer er bei Mideln ansehrieben steht, so'n Kalaite macht wejen een Häpjen Fleisch, was jarnich zu brauchen war, un ihm vonwejen de Feundheitspolizeiparagrafens verleiht noch 'ne harie Ruß zu knaden jibt, det findet id — jelinde jelagt — janz verhältnismäßig. Wenn id nur reden wollte! Aber Discretion is Ehrensache!“

Vors.: „Es handelt sich hier nicht um ein wertloses Objekt; wie hoch der Wert der gestohlenen Waren ist, läßt sich zwar nicht genau feststellen, aber in den Fällen, die Sie eingestanden, beträgt das Objekt schon über sechs Mark.“

Angekl.: „Ja, wenn man reelle Ware jewesen wäre, denn datt id je och nich um de Ede jeschafft; aber id wollte meine Hand nich zu je jehlywdrige Handlung herjeben, un det war et der Fall jewesen, wenn id det Fleisch in de Wurstjitt nit jnjespadt hätte. Id will weiter nicht quasseln, denn Discretion is Ehrensache!“

Vors.: „Erklären Sie sich deutlicher, was Sie damit sagen wollen.“

Angekl.: „Eigentlich wär et janz in Ordnung, det id mir rächen dhätte, aber id will mir nich als Denunzianten betrachten lassen un sag et Ihnen janz allene un int jrohre Vertrauten, in det Fleisch jassen de Drichinen knippelbid drin, un id wer mir hüten, jomat zu Wurstjitt zu verarbeiten. Aber reden Se nich weiter drüber, denn Discretion is Ehrensache!“

Vors.: „Das haben Sie sich seit ausgebracht! Aber abgesehen davon, daß gerade das Gegenteil festgestellt wurde, wäre Ihre Handlungsweise noch strafbarer, denn Sie haben das Fleisch an den Restaurateur L. verkauft, der es doch wieder seinen Gärten vorgelegt hat.“

Angekl.: „Seinen Järten? Woso denn? Et sollte ja für seine zwoe Jagdhunde sind; det hat id bei det Jeshafft ja zur Bedingnis jemaacht! Wenn der det Fleisch nu jar wieder für Hahnenbraten un sonst war Lederet verkoof, denn mag er det mit sein' Jewissen abmachen; id wasche meine Hände in Unschuld!“

Der Restaurateur L., welcher wegen Hehlerei mitangeklagt war, konnte dagegen den Beweis beibringen, daß er das Fleisch von dem Angeklagten, der sich als kleiner Schlächtermeister ausgab, nicht für minderwertig gekauft, sondern den üblichen Preis dafür bezahlt habe; auch habe er keine Ahnung von dem unrellen Erwerb desselben gehabt und wurde infolgedessen freigesprochen, Dankwardt dagegen dem Antrag des Staatsanwalts entsprechend zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt. „Det kommt von, wenn man zu diskret is!“ meinte der Beurteilte nach Verkündung des Urteils.

Humoristisches.

(In sicherer Hül.) Teilhaber einer Wad- und Schießgesellschaft (zu einem Buchhändler): „Wachten Sie Ihr Geschäft nicht auch unserm Schutze anvertrauen?“ — „Wissen Sie, wir haben „Ladenhüter“ genug!“

(Dulde, gedulde dich sein.) Frau: „Männchen, so kausse doch endlich ein Automobil!“ Sie sind ja schon so billig. — Mann: „Warte nur noch ein Weilchen, dann bekommst du einen einstufigen — Drachenflieger.“

(Höfliche Zerstretheit.) „Wo ist denn Ihr alter Diener Johann?“ — „Entlassen. Der arme Kerl wurde schließlich so zertrübt, daß er während meiner Badeszeit die Teppiche anstatt auszuklopfen, vertlopfte!“

Gedankenpflücker.

Die Frauen sind unser Kindheit Stütze, unser Jugend Freude, unser Alters Trost.

Das ist der Frauen schöne Gottesgabe. Daß sie das kleinste selber uns vergolden Mit einem Lichtstrahl, einem herzensholben. Was nur allein des Zufalls Laune trohet, Die schöne Blüte reiner Weisheit, Das uns allein zu freien Wesen grünet, Woran allein sich unsre Würde bindet, Dies hohe Gut, es heißt — Selbständigkeit.

stimmigkeiten aufweise. Einerseits zeige er eine große geistige Begabung, andererseits aber große Mängel im Charakter. Trotzdem könne er ihn nicht als einen Menschen bezeichnen, der unter den Schütz des § 51 zu stellen sei. Medizinalrat Dr. Störmer begründet sodann sein Gutachten im einzelnen und führt aus, daß ein Zug der Degeneration in der ganzen Kluge'schen Familie liege und diese erblich belastet sei. Gerade bei degenerierten Leuten komme es vor, daß sie auf der Schule schwach seien und nachher doch noch ihr Ziel erreichten. Die Neigung zur Renommance wie bei Kluge sei auch Degenerierten eigentümlich. Er könne von einer Beeinträchtigung des Geisteszustandes bei Kluge nicht sprechen. Dies beweise schon dessen ganze Stellungnahme während des Prozesses und seine präzisen, klaren Antworten. Was nun die Spielfucht anbelange, so gehöre diese ebenfalls zu dem Krankheitsbild eines Degenerierten. Auch seine Ideen, Missionen verdienen zu müssen, ist keine Wahrheit, sondern eine irrtümliche Idee eines an sich gesunden Menschen, der sich auf Spieleraberglauben und mangelhafter Logik in seine Idee verließen hat. Die von Kluge behaupteten Gottvisionen beruhten auf Hysterie, an der Kluge unzweifelhaft leide. Er selbst habe an Kluge einen hysterischen Anfall kommen il laut beobachtet. Solche Gottvisionen könnten vorhanden sein, eine Geisteskrankheit aber sei davon nicht herzuweisen. Diese Dinge seien Illusionen, aber keine Halluzinationen mit Reaktion auf dieselbe Handlung. Ein wirklich Geisteskranker, der solche Visionen habe, verhalte sich ganz anders. Bezüglich des Alkoholgenußes, über den viel gesprochen worden sei, könne er nur sagen, daß er an dem Angeklagten bei der körperlichen Untersuchung nichts von einem Alkoholisten festgestellt habe. Der Konsum von Kognak könne daher nicht sehr stark gewesen sein. Alles in allem bezeichnet er Kluge als einen schwer nervenkranken Menschen, dessen Zustand jedoch nicht derart ist, daß seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen erscheine.

Der nächste Sachverständige, Medizinalrat Dr. Hoffmann, schließt sich im großen ganzen den Ausführungen des Medizinalrats Dr. Störmer an. Er bezeichnet den Angeklagten als erblich belastet und als einen nervenschwachen, hysterischen Menschen. Dr. Hoffmann hält aber den § 51 ebenfalls nicht für anwendbar. Die Zornigkeit des Angeklagten bezeichnet er als Simulation und die Gebete mit Gott als den Auswuchs seiner Schauspielerlei. Im Gegensatz zu Medizinalrat Dr. Störmer erklärt er jedoch, daß der Angeklagte sehr leicht logisch denken könne, wie u. a. die Ausarbeitung des Spielsystems zeige.

Der dritte Sachverständige, Nervenarzt Dr. Paul Abraham, kommt zu einem anderen Gutachten, das dahin geht: Der Angeklagte ist geisteskrank und unzurechnungsfähig im Sinne des § 51 des St.-G.-B. Der Sachverständige hat den Angeklagten wiederholt im Untersuchungsgefängnis besucht und ist zu seinem von den Vorgutachtern abweichenden Gutachten aufgrund seiner eigenen sorgfältigen Beobachtungen und aufgrund der in Dalldorf gemachten Beobachtungen gekommen. In sehr eingehender Darlegung über die einzelnen Momente dieser Beobachtungen und den daraus gezogenen Schlussfolgerungen betont Dr. Abraham, daß eine Simulation seitens des Angeklagten ausgeschlossen erscheine. Kluge wolle durchaus nicht geisteskrank sein, und er opponierte gegen diesen Gedanken mit aller Macht und wollte dem Sachverständigen das Versprechen abnehmen, um keinen Preis irgend einen Verdict der Geisteskrankheit zu äußern. Gehörtsallusionen sind zweifellos festgestellt worden. Kluge hat verschiedene, einwandfrei festgestellte Krankheitserscheinungen zu verneinen getrachtet, also dissimuliert. Bei ihm ist eine schwere hereditäre Belastung vorhanden, von einer übertragenden Intelligenz ist keine Rede. In seinen weiteren Darlegungen betont der Sachverständige einzelne Vorgänge, die beweisen, daß der Angeklagte unter einem Beeinträchtigungswahn gehandelt habe, wie er Geisteskranken eigen sei, und weist andererseits auf den Größenwahn hin, an dem Kluge zweifellos leide. Im Untersuchungsgefängnis habe er ganz unfinnig mit dem Gelde gewirtschaftet, das die Verwandten ihm zur Besserung seiner Lage zur Verfügung stellten. Auch die „Verträge mit dem lieben Gott“, die der Angeklagte abgeschlossen, weisen auf Geisteskrankheit hin. Er war ganz ernsthaft der Ansicht, daß diese Verträge kostbare Kleinodien seien, daß Gott ihm in seinem Leben, namentlich auch im Spiel, hilfreich beistehe, wenn er die Verträge halte, daß Gott ihn aber verlasse, wenn er die Verträge breche. Im Gegensatz zu den beiden gerichtlichen Sachverständigen kommt Dr. Abraham zu dem Schluss, daß der Angeklagte zur Zeit der Taten geisteskrank war und auch jetzt noch geisteskrank ist. — Vors. Landgerichtsdirektor Lieber: Ist der Angeklagte verhandlungsfähig? — Sachverständiger: Ja habe gesagt, Kluge ist geisteskrank, und ein Geisteskranker ist nicht verhandlungsfähig.

Der nächste Sachverständige, Dr. Paul Bernhardt, Assistent in Dalldorf, ist aufgrund seiner eingehenden Untersuchungen zu dem Standpunkt gekommen, den die Medizinalräte Dr. Störmer und Dr. Hoffmann vertreten, und legt dar, daß Kluge ein schwerer Neurastheniker und schwerer Hysteriker sei.

Der ärztliche Gutachter, Oberarzt an der Dalldorfer Irrenanstalt, Sanitätsrat Dr. Kortum schließt sich im wesentlichen dem Gutachten des Dr. Bernhardt an. Er verneint, daß Kluge ein Paranoiker sei und auf ihn der § 51 Anwendung finden könne. Kluge sei ein physisch stark abnormer Mensch, dessen Zurechnungsfähigkeit sich in erheblichem Maße herabgemindert zeige und bei Beginn der Straftaten schon herabgemindert war.

Abends wurde das Urteil gefällt. Der Angeklagte Friz Kluge wurde wegen Betrug und Urkundenfälschung zu fünf Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust unter Anrechnung von einem Jahr drei Monaten auf die Untersuchungshaft verurteilt.

Der Mordprozeß Tarnowska.

Die Verhandlung am Mittwoch ist ausgefallen, weil der Staatsanwalt unpünktlich war. Am Donnerstag fiel die Sitzung ebenfalls aus, da ein Geschworener erkrankt ist. Am Freitag wollte der Gerichtshof darüber Bescheid fassen, ob ein anderer Geschworener ausgelost werden soll. Letzteres wird bis Dienstag vertagt werden. Letzteres wird bis Dienstag vertagt werden. Letzteres wird bis Dienstag vertagt werden.

die Fleischermeister nicht einzuführen. Freilich werden nun die Mängel der Bedung des Kunstleibesbedarfs für Private weiterbestehen und da die Eisanlage des Schlachthofes nur eine beschränkte Produktion hat, so kann man nur dem in der Stadtverordnetenversammlung ausgesprochenen Wunsch beistimmen, daß der private Unternehmungsgeist die Versorgung der Stadt mit Kunstleib übernehmen möge, um den mit jedem Jahre steigenden Bedarf hierin zu decken. Ohne Debatte wurde in der Stadtverordnetenversammlung der Anschaffung einer größeren Schiebeleiter für unsere städtische Feuerwehr zugestimmt. Die Kosten dafür betragen 9500 Mark. Das Bedürfnis für diese Vervollständigung der Ausrüstung unserer Feuerwehr hat sich schon lange fühlbar gemacht, aber erst nachdem jetzt die Stadtverwaltung die ständige Feuerwehr eingerichtet hat, ist die völlige Sicherheit gegeben, daß auch eine fertige Ausbildung in der Handhabung der großen Schiebeleiter erfolgen wird. Der Referent für diese Sache betonte, daß nicht erst die Erfahrungen bei dem unerlichen Brande des Hauptpostamts den Anlaß zur Beschaffung der großen Schiebeleiter gegeben hätten, da unsere Feuerwehr schon mit der vorhandenen Schiebeleiter bei diesem Brande wirksam eingreifen konnte und auch ihre volle Schußweite getan habe, was die lobende Anerkennung der Leistungen unserer Feuerwehr durch den gerade in Thorn anwesenden Oberpostdirektor aus Danzig bezeuge. Nach der Einrichtung der ständigen Feuerwehr hat also gleich der erste größere Brand unserer Feuerwehr nach den mancherlei unerquicklichen Feuerwehrdebatten bei früheren Gelegenheiten ein volles Lob eingetragen; möge dieses erste Lob ihr zu weiterem Ansporn dienen! Mit Dank wurde von der Stadtverordnetenversammlung eine neue wohlthätige Stiftung angenommen, welche das Andenken an den früh verstorbenen Stadtrat Mag. Glitsmann erhalten wird. Sie ist von der Witwe errichtet, welche der Stadt die Summe von 10 000 Mark überwiesen hat, wovon die Zinsen alljährlich zur Verteilung kommen sollen. Zwei weitere Beschlüsse weisen auf die beiden großen Feste hin, welche in diesem Sommer in unserer Stadt stattfinden werden. Für das erste westpreussische Sängertreffen bewilligte die Stadtverordnetenversammlung eine Beihilfe von 500 Mark und für das 50jährige Jubiläum des Infanterieregiments von der Marwitz Nr. 61 zu einem Ehrengeld 1000 Mk. Die Summe für das Regimentsjubiläum der 61er wurde von den Stadtverordneten höher bemessen, als dies sonst in ähnlichen Fällen zu geschehen pflegt, man darf wohl annehmen deshalb, weil die 61er das älteste Garnison-Regiment der Stadt Thorn sind, sodas unsere Bürgerchaft an ihrem Jubiläum besonders herzlichen Anteil nimmt. An die öffentliche Sitzung schloß sich noch eine geheime Sitzung zur Verhandlung über eine aus der Stadtverordnetenversammlung eingebrachte Interpellation betreffend die Errichtung eines Luftschiffhafens in Thorn. Nach der einstündigen Dauer der geheimen Sitzung zu schließen, hat die Interpellation wohl Gelegenheit zu einer erschöpfenden Aussprache über diese Angelegenheit gegeben, bezüglich welcher in den letzten Wochen die bedeutendsten Gerichte in der Bürgerchaft umgegangen sind.

Die geführte Schillerfeier im Stadttheater, die eine Wohltätigkeitsvorstellung war, hat wieder gezeigt, welche bedeutenden Dispositionen die Gesellschaftsleiter Thorus für solche Veranstaltungen zu stellen vermögen. Ein wirklich großartiges Programm klassischen Genres fand die gelungenste Ausführung, sodas der Abend allen Teilnehmern einen vollen Genuß gewährte. Der volle Erfolg hat den Ausschluß veranlaßt, die Vorstellung am morgigen Sonntag zu wiederholen. Sider wird es auch dieser Wiederholung an Besuch nicht fehlen.

Das Wetter läßt sich nun endlich frühlingsmäßig an. Bei gehobener Temperatur hatten wir in dieser Woche ausgiebige fruchtbare Niederschläge, welche die Vegetation in Garten und Feld schnell zur Entwicklung bringen werden. Sogar die ersten Frühlingsgewitter sind schon aus dieser Woche zu verzeichnen; sie traten Nachts zweimal hintereinander auf, obwohl sie ziemlich heftig waren, haben sie Schaden durch Blizschlag doch nicht angerichtet. Auch sonst merkt man, daß es der höchsten Jahreszeit entgegengeht; unsere Frauenwelt, die mit ihren Toiletten dem Wechsel der Jahreszeiten immer schnell folgt, trägt bereits den Strohhut und in unserem Vorort Moder konnte man in dieser Woche schon die ersten Jungen barfuß auf der Straße herumspazieren sehen. In der Ziegelei aber soll schon seit Donnerstag die Nachschal, die liebliche Sängerin des Frühlings, zu hören sein!

Die Unterschlagungen bei der Firma Arthur Koppel.

Der dritte Tag des Prozesses gegen Friz Kluge brachte die Entscheidung über das Schicksal des ungetreuen ehemaligen Prokuristen. Die Beweisaufnahme war bereits am Donnerstag soweit gediehen, daß die Sachverständigen am Nachmittag mit ihren Gutachten beginnen und kurz nach dem Anfang der Freitag-Sitzung diese vorlesen konnten. Kluge sah auch am Freitag ziemlich fröhlich aus und nahm in gewohnter Weise vor dem Zeugnissitzung Platz. Allerdings soll nachts immer eine Reaktion in seinem Zustande eintreten; denn, wie sich der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Ehrhardt von dem Arzt des Untersuchungsgefängnisses, Medizinalrat Dr. Hoffmann, bestätigen läßt, hat Kluge Mittwoch und Donnerstag Nacht in seiner Zelle zwei schwere Anfälle gehabt. Er war völlig matt, schwindlig und zitterte, sodas der Lazarettgehilfe ihm Beistand leisten mußte. Bevor die Sachverständigen zum Worte kamen, beantragte Staatsanwalt Dr. Hoffstadt, den Zeugen Daus, dessen Verteidigung vorläufig ausgesetzt worden war, zu verdedigen, da eine Mitäterchaft seinerseits nicht mehr in Frage komme. Dagegen soll der Zeuge Willuna nicht verdedigt werden, da er der Beihilfe und Begünstigung verdächtig erscheine. Das Gericht beschloß nach kurzer Beratung, den Zeugen Daus zu verdedigen, bei Willuna aber die Verteidigung auszusetzen, da er der Teilnahme an den strafbaren Handlungen verdächtig sei. — Sodann macht der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Dr. Lieber den Angeklagten noch darauf aufmerksam, daß sich der rechtliche Gesichtspunkt vielleicht ändern könne und möglicherweise das Gericht nicht, wie der Öffnungsbefehl lautet, eine fortgesetzte Handlung, sondern fünf selbständige Handlungen von Betrug in Verbindung mit schwerer Urkundenfälschung annehme. — Schließlich gibt Kluge noch auf Befragen des Sachverständigen Dr. Abraham an, gelegentlich des Abschlusses eines Geschäfts in Breslau habe ihn ein Beilegter als einen übermühtigen bezeichnet, der die ganze Gesellschaft hypnotisiere. Hierauf erwidert Medizinalrat Dr. Störmer als erster Sachverständiger sein Gutachten. Er hat Kluge im Auftrage des Untersuchungsrichters untersucht und präzipiert sein Gutachten von vorn herein dahin, daß er Kluge für einen degenerierten, hysterischen Phantasten halte, der in seinem Wesen eine große Menge von Auffälligkeiten und Un-

Im übrigen hätte ich mich, sie viel zu rühren. Wärme und Stille ist es, dessen die Pflanze zum Gedeihen bedarf.

Und durstig ist sie, die Blumenseele, man sollte es kaum glauben! Doch taugt ihr nicht jedes Raß. Die Himmelsgabe, die als fruchtbarer Regen niederfällt und ihre freudiggewohnten Schwestern tränkt, ist ihr die beste Erquickung.

Manchmal schließt sich so ein Pflanzentind, unbemerkt um die Entwicklung seiner übrigen Organe, vor der Zeit zum Blühen an.

Da gibt es, einzuschreiten. Besser, die vorzeitige Knospe entfernen, tut es ihr gleich weh und dir auch, als die ganze Pflanze über diesem Stängel über die Kraft verflümmern lassen.

Es kommt auch vor, daß ein Pflanzlein, das man zu früh und zulange den heißen Sonnenstrahlen aussetzt, müde die Blätter hängen läßt oder aus sonst einem Grunde nicht mit den Altersgenossen gleichen Schritt zu halten vermag. Die Ursache — Einflüsse von innen oder von außen — muß erforscht und, soweit es möglich, beseitigt werden.

Wenn ich so mit meinen Blumen beschäftigt bin, geht mir oftmals ein Wort durch den Sinn, weiß nicht, wer es gesagt: Erziehen heißt aufwachen vom Schlaf, mit Schnee abreiben, wo es erfroren ist, abtupfen, wo es brennt!

Ist es nicht wie mit den Blumen bei Kindern? *Anna Hindeldey.*

Kofalplauderei.

Die Osterpause ist vorbei und auch das Parlament hat seine Arbeiten wieder aufgenommen, zunächst das preussische Abgeordnetenhaus, dem der Reichstag in nächster Woche folgen wird. Der drohende Tarifkampf im Baugewerbe beherrschte jetzt das öffentliche Interesse. Vor zwei Jahren war es privater Vermittlung gelungen, den Ausbruch eines solchen Tarifkampfes zu verhindern, da noch in letzter Stunde ein Ausgleich zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zustande kam. Diesmal hat aber das vermittelnde Eingreifen der Regierung nicht zu einem friedlichen Ausgleich geführt, vielmehr ist die gestrige Einigungsconferenz in Berlin völlig ergebnislos geblieben. In einzelnen Bezirken des Westens haben die Arbeitgeber bereits mit Ausperrung und Kündigung den Anfang gemacht, während in Hamburg und anderen norddeutschen Orten eine lokale Einigung erzielt werden konnte. Hoffentlich kommt man auch in Thorn zu einer friedlichen Einigung, wie das schon bei der Lohnbewegung im Tischlergewerbe der Fall gewesen ist.

In der Sitzung unseres Stadtparlaments am vergangenen Mittwoch sollte der Verkauf des Kunstleibes aus dem städtischen Schlachthofe seine Regelung finden, es kam aber nicht dazu, weil die richtige Form dafür noch nicht gefunden ist. Die Eisfabrikationsanlage ist ihrer eigentlichen Bestimmung nach für die Fleischermeister geschaffen, welche im städtischen Schlachthofe schlachten, und der Magistrat machte daher den Vorschlag, das Eis veruchsweise auch für Private durch die Fleischermeister abzugeben, die es für ihre Kunden zu mitnehmen sollen. In der Stadtverordnetenversammlung hatte man vielleicht erwartet, daß der Verkauf in eigener Regie der Stadt oder durch einen besonderen

Wie der allstädtische Markt in den am Coppertusdenmal lagernden Flüssigkeiten (galizischen Flüssigkeiten) ein eigenartiges Bild während der Sommerzeit bietet, so behält auch der neustädtische Markt seine Eigentümlichkeit in den „Preußengängen“ oder russischen Saisonarbeitern, die das Galizische Geschäft umlagern, müßig am Markte stehend und wartend, wie sie Dinge. In diesem Jahre sind sie nach dem Winter hier eingetroffen, erst zu hunderten, dann zu tausenden — bis jetzt etwa 4000 — die alle kleinen Wirtschaften und Keller am Markte überfüllen, beständig ein und ausgehend wie die Bienen aus dem Korbe. Ein großer Teil hüngert beständig vor dem Ezechassischen Gasthaus an der Jakobstraße, in Gruppen zusammensitzend und die Arbeitsausfichten besprechend. Viele haben durch freundschaftliche Vermittlung der deutschen Gastwirte Beschäftigung aufgegeben an frühere Arbeitgeber im Westen — die Leute bleiben nicht in der Dalmat, sondern gehen ins Innere, bis Weidenburg, Dänemar, Schweden und selbst bis Frankreich — mit der Aufgabe, ob sie wieder eintreten können. Teils auf die Bitte, teils durch Vorarbeiter oder Agenten, die im Auftrage von Gütern Arbeiter werben, erhalten die Leute Stellung. Dann kann man sie sehen, Männer und Frauen, lange Säcke auf dem Rücken, oder zu zweien Risten und Kisten schleppeend dem Bahnhof zustrebend, um ohne Verzug die Reise anzutreten, nachdem sie von der Zentrale in Ploest mit der erforderlichen Legitimation versehen worden.

Unser Thorn'scher Verschönerungsverein, der am Mittwoch seine Generalversammlung abhielt, ist ein Verein, der ganz im Stillen arbeitet, aber seine Arbeit ist doch sichtbar. Im Laufe von etwa 20 Jahren hat er Hand in Hand mit der städtischen Fortentwicklung aus dem Ziegeleiwaldchen einen prächtigen Park geschaffen, welcher ein Schmuck der Stadt und die Freude aller Thorn'er ist, nun hat er sich die neue Aufgabe gestellt, in gleicher Weise auch den Teil des Stadtwaldchens auf der andern Seite der Bromberger Vorstadt, die sog. Bäderberge durch Neuanpflanzungen und Verbesserung der Promenaden- und Reitwege zu verschönern. Freilich wird man sich nicht verhehlen können, daß die Entwicklung der Bromberger- und Culmer Vorstadt die Existenz der Bäderberge immer weiter bedroht, aber als Ersatz ist ja für die Zukunft der schöne Weißbierpark am Wasserwerk vorhanden, der uns immer näher rückt, je weiter sich die Neubauten an der westlichen Peripherie vorchieben. Außerdem haben wir ja noch das innere Glacis, welches unserer Stadt gewiß für alle Zeiten erhalten bleiben wird, wie ja auch die Ziegeleipark als unantastbares Kleinod der Stadt gilt. Thorn darf sich also zu den Orten zählen, die schönere reich an Parkanlagen sind. Möge der Verschönerungsverein sich ihrer Pflege auch weiterhin mit der gleichen Liebe wie bisher widmen, möge es ihm dabei aber auch nicht an der Unterstützung aus der Bürgerchaft fehlen!

Privateunternehmer erfolgen werde, jedenfalls war man geneigt, in dem Vorschlage des Magistrats gewissermaßen ein Monopol der Fleischermeister zu sehen, wenn festgelegt würde. Man hatte das Bedenken, daß den Fleischermeistern bloß daran liegen könne, allein ihre Kunden mit Eis zu versorgen, und daß daher für andere Private nach wie vor die Schwierigkeit bestehen würde, wie sie im Bedarfsfalle Eis erlangen. Demgegenüber konnte aber auch von anderer Seite geltend gemacht werden, daß den Fleischermeistern aus der Weitergabe des Kunstleibes an Private nur Umständen erwachsen würden und daß sie sogar mit immer den Kunden zu rechnen hätten, wenn sie nicht auch den Eisbedarf ihrer Kunden befriedigen könnten. Nach diesem Ergebnis der Debatte hielt es man in der Stadtverordnetenversammlung für das Beste, eine Verkaufsordnung mit der Vermittlung des Verkaufes durch

Bekanntmachung.
Nachdem die mit einer Erneuerung der Grundsteuerbücher und Karten verbundene, durch Organe der Kataster-Verwaltung auszuführende Neumessung der Ortsteile der Stadt Thorn und deren Umgebung vor kurzem begonnen hat, machen wir alle beteiligten Grundstückbesitzer, Pächter und Nutznießer der zu vermessenden Grundstücke unter Hinweis auf die ihnen möglicherweise durch die Nichtbefolgung dieser Aufforderung entspringenden Nachteile darauf aufmerksam, daß den mit der Vermessung beauftragten und mit Ausweisarten versehenen Beamten sowie ihren Hilfsarbeitern, das Betreten der Grundstücke auf Verlangen jederzeit gestattet ist.
Das unbefugte Fortnehmen, Vernichten, Umwerfen, Beschädigen und Unkenntlichmachen der Messungszeichen und Grenzmarken unterliegt der Bestrafung gemäß § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 (Gesetzsammlung Seite 230) und gemäß § 274 des Strafgesetzbuches für das deutsche Reich (Reichsgesetzblatt für 1876, Seite 40).
Marienwerder den 17. August 1909.
Königliche Regierung,
Abteilung für direkte Steuern, Domänen u. Forsten A. v. Harling.

Polizeiliche Bekanntmachung.
Während der Zeit vom 1. bis Ende März 1910 sind:
3 Diebstähle, 2 Körperverletzungen zur Feststellung, ferner:
in 5 Fällen Diebstahl von 16 Fällen Diebstahl, in 5 Fällen Diebstahl, in 10 Fällen Trunkenheit, 6 Personen wegen Straßenstaubes und Unfalls, zur Arrestierung gekommen.
1904 Fremde waren zur Anmeldeung gelangt.
In derselben Zeit sind als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt:
a) im Fundbüro:
1 Handtasche, 1 silberne Taschenuhr, 1 Brille, 1 Portemonnaie mit kleinem Inhalt, mehrere Schlüssel (einzeln und Bunde), 1 Ring mit Stein, 2 gebrauchte Taschentücher, 1 Regenschirm, 1 Anzahl Invalidentasche-Verpackungsmarken, 1 fl. Ring mit Stein, 1 Taschennäher, 4 leere Portemonnaies, 1 Damenschirm;
b) in Händen der Finder:
1 eiserne Kette bei Schuhmacher Klein, Tuchmacherstr. 24, 1 Saft Futtermehl im Elektrizitätswerk, Schulstr. 26, 1 Pferdebedeckung bei Szepanski, Bergstr. 1, 2 Geldstücke bei Horst, Melliensstr. 84, 1 Saft Klein bei Pfefferkorn im Dampferfahrhaus, 1 Orenplatz beim Polizeibeamten Pöhl, Amthaus Wacker, 1 Portemonnaie mit Inhalt bei Oberpostassistent Glawe, Melliensstr. 112;
c) ausgelassen, aufgehoben:
1 weiß und braungefärbte Jagdhündin bei Jener, Culmerstr. 28, 1 gelber Ferkel bei Rosankowski, Schwerinstr. 5, 1 Hund bei Thoms, Katernstr. 46, 1 Hahn bei Roge, Breiterstr. 30, 1 Brieftasche bei Pohl, Grabenstr. 28, 2 Hüner bei Leutnant Henze, Fischerstr. 55, 1 Fortier bei Schönbach, Treppelbergweg 8, 1 Henne bei Buchmann, Mauerstr. 33, ein kleiner dunkelbrauner Hund bei Mecklen, Heiligschtr. 30, eine weiße Henne bei Füllner, Spittstr. 11.
Die Berühmten, Eigentümer und sonstigen Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, ihre Rechte gemäß der Dienstausweisung vom 27. Oktober 1899 (Amtsblatt Seite 395/99) bei der unterzeichneten Behörde binnen 3 Monaten geltend zu machen.
Thorn den 6. April 1910.
Die Polizei-Verwaltung.

Verkauf von altem Lagerstroh.
Am Mittwoch den 15. April 1910,
vorm. 8^{1/2} Uhr: im Militär-Arresthause,
" 8³⁰ Uhr: in der Wilhelmstraße,
" 9 Uhr: in der Fuß- u. Artillerie-Kaserne,
" 9³⁰ Uhr: auf der Jakobspfadstraße,
" 10³⁰ Uhr: in der Kaserne der Bespannungsabteilung Regiments 11;
nachm. 2 Uhr: in Fort Schornhorst,
" 2³⁰ Uhr: in Fort Vort,
" 3¹⁵ Uhr: in Fort Bülow,
" 3³⁰ Uhr: in Feste König Wilhelm I.
Garnison-Verwaltung.
Am Donnerstag den 14. d. Mts., vormittags 11 Uhr,
findet auf dem Hofe des Garnison-Sagarotts 1, Gerstenstraße 2, eine Versteigerung von
alten Materialien
(Eisen, Zink, Messing usw.) meistbietend gegen Barzahlung statt.
Schülerwerkstätte.
Der Unterricht in Knabenhandarbeit findet am Dienstag und Freitag, von 2 bis 4 Uhr, in der Knabenmittelschule statt. In dieser Zeit werden auch neue Schüler aufgenommen.
M. Rohbeck.

Leppige Büste
und Körperformen erhalten Frauen nach Veranschaulichung von zwei Dosen Nähmaschinen und zahlre. Berichten, die der Erfolg ausweist.
500 Mark in bar.
Eine Dose 2,50 Mark, zwei Dosen 4,50 Mark. Versand diskret per Nachnahme, event. anonym. 1000 Dankschreiben vorhanden. J. B. schreibt eine Dame: „Teile Ihnen mit, daß ich jetzt ein erstklassiges Wachsmodell der Brust bemerkt gemacht, wie hätten es nicht geglaubt. Das Mittel hilft großartig.“
T. in B. — **Bauch, Breslau,** Leberstraße 66.

Wer schnell Geld sucht
(Darlehen, Hypoth., Teilhab., verl. sofort gratis den Finanz-Wegweiser, Berlin S. 42.)

Artushof.
Sonntag den 10. April 1910,
abends 8 Uhr:
Grosses Streichkonzert

ausgeführt von der Kapelle des 2. westpr. Fußartillerie-Regiments Nr. 15, unter persönlicher Leitung des Obermusikmeisters Herrn **Krelle.**
Eintrittspreis pro Person 50 Pfg., Familie (3 Personen) 1,20 Mk., Bogen à 5 Mk., am Büfett des Artushofes.
Vorverkauf à 40 Pfg. am Büfett des Artushofes und im Zigarrengeschäft von Herrn **Herrmann.** Von 10 Uhr abends ab Schnittbillets à 20 Pfg.

Ziegelei-Bark.
Sonntag den 10. April 1910:
Grosses Streich-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 11, unter Leitung des königl. Obermusikmeisters Herrn **Möller.**
Anfang 4^{1/2} Uhr. — Ende gegen 10 Uhr.
Eintrittspreis pro Person 20 Pfg., Familien 3 Personen 40 Pfg.
Ab 7 Uhr Schnittbillets à 10 Pfg.
Um zahlreichen Besuch bitten

G. Behrend.
N. B. Den geehrten Spaziergängern bietet meine neuerbaute, gut heizbare Glasveranda angenehmen Aufenthalt.

Wo gehen wir hin?
Bürgergarten Thorn
Sonntag den 10. April:
Eröffnung der ersten diesjährigen Festwoche und Volksfeste.
Große Belustigungen aller Art,
Welt-Dialog, Variété, Theater, Karussells, Luftschaukel, Schießhallen, Stereoptikum, Kasperltheater, Kraftmesser etc.
Abends 7 Uhr:
Einmaliger Aufstieg des Luftschiffes à la Zeppelin.
Der Platz ist feenhaft beleuchtet.
Entree zum Platz frei. — Entree zum Platz frei.
Um zahlreichen Besuch bitten
die Schausteller.

Ostbank für Handel und Gewerbe.
Aktienkapital und Reserven ca. 26 000 000 Mark.
Ankauf und Verkauf von Wertpapieren. (Mündelsichere und andere gute Anlagewerte sind stets vorrätig.)
Beforgung neuer Kuponbogen, Ausübung von Bezugsrechten, kostenfreie Entgegennahme von Zeichnungen auf neue Anleihen usw.
Beleihung von börsengängigen Wertpapieren und guten Hypotheken.
Beforgung von Kreditbriefen und Schecks, sowie Auszahlungen auf alle bedeutenderen Plätze und Badeorte des In- und Auslandes.
Annahme von verzinslichen Einlagen auf Sparbücher.
Ostbank für Handel und Gewerbe,
Zweigniederlassung Thorn.

Parterre-Räume
für Kontorzwecke geeignet, von sofort oder 1. Mai gesucht. Angebote unter V. O. an die Geschäftsstelle der „Presse.“

Neuheiten in Strohhüten.

Leon Kuczyński
Thorn,
Breitestrasse 26.

Massagen
werden gewissenhaft ausgeführt von
H. Dittmann,
ärztlich geprüfter Masseur,
Heiligschtr. 19. — Heiligschtr. 19.
Meine Wohnung
befindet sich jetzt
Gerchiesstraße 18/20,
2 Treppen.
L. Majunke, Pflückerbrennerei.
Sauerkohl, 2 Pfd. 15 Pfg.
Dillgurken, p. Sid. 5 Pfg.
Sensgurken, 1 Pfd. 50 Pfg.
Kunsthonig, 1 Pfd. 30 Pfg.
Margarine, 1 Pfd. 60 Pfg.
Preißelbeeren, 1 Pfd. 40 Pfg.
Pflaumenmus, 1 Pfd. 23 Pfg.
Gebr. Kaffee, 1,00—2,00 Mk.
1/2 Gl. Rotwein, 1,00 Mk.
empfehlen
W. Gawroch, Brändelstraße 22.
Meyers Verikon
billig zu verkaufen.
Marchlewitz, Gerberstraße 31.

Gute Saat - Gute Ernte
Kaufen Sie zur Frühjahrsbestellung
nur die durch 60jähriger Fabrikation vollkommen ausgeführten Säugeräte
Original Thorner Kleesämaschinen
für Hand- und Pferdebetrieb
Original Thorner Breitsämaschinen
ein- und zweispännig
Original Thorner Drillmaschinen
Marke „Exakt“ und „Thorunia“
Federzahn - Kultivatoren „Kralle“
leichter und doch widerstandsfähiger Konstruktion
Schlicht- und Ringelwalzen, Kartoffelsortierer
und alle anderen
landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte
◊ Weitgehendste Garantie! ◊ Maschinenbaugesellschaft
Günstige Zahlungsbedingungen! **E. Drewitz, Thorn, G. m. b. H.**

Das müssen Sie lesen!
Da ich die Sommerware sehr vorteilhaft eingekauft habe, veranstalte ich
8 billige Einkaufstage,
und zwar vom Sonntag den 10. bis Sonntag den 17. d. Mts.
Zum Verkauf fertige Herren- u. Knabenanzüge, Paletots u. Pelermens.
Alles 20% billiger wie gewöhnlich.
Bitte die nie wiederkehrende Gelegenheit auszunutzen.
Ludwig Makowski.
Mein Geschäft befindet sich jetzt in der Schillerstraße 7, gleich an der Breitenstraße.

Ungarische 4% Kronenrente
vom 3. 1910.
Zeichnungen hierauf zum Kurse von
92.70%
nehmen wir provisionsfrei entgegen.
Schluß der Zeichnung am 12. April d. J.
Norddeutsche Credit-Anstalt,
Zentrale Thorn.

Seidenhaus
D. SCHLESINGER JR.
HOF-LIEFERANT
BRESLAU I. Schweidnitzerstr. 16
Seidenstoffe, Sammete, Wollstoffe, Waschstoffe, Kostümröcke, Dupons, Tülle, Spitzen, Besätze, Echarpes, Halb fertige Roben, Fertige Blusen
Katalog und Muster gratis.
Aufträge von Mk. 20 an portofrei.

Viktoria-Bark.
Jeden Sonntag:
Grosser Familien-Ball
im großen Saal.
Bürger-Garten.
Jeden Sonntag, von 5 Uhr nachmittags ab:
Gr. Familienkränzchen.
Für Vereins- und Privatgesellschaften halte meine renovierten Lokalitäten bestens empfohlen.
Um zahlreichen Besuch bitten
Emil Weitzmann
Pensau! .. Pensau!
Ausflugsort
Freundschaftsgarten!
Pensau! .. Pensau!
Gesellschaftsgarten Rudak
empfehle bis auf weiteres vorzüglichsten, selbstgebackenen Kuchen, Landbrat, Landhäutchen und Landwurst, guten Kaffee etc. in bester Qualität zu sehr billigen Preisen.
Um gütigen Zuspruch bitten
Otto Wendland.
Fernruf Nr. 476.

Zur Saat offeriere:
gelbe u. blaue Lupinen.
Wisniewski, Bygodna, bei Jotterrie.

Wer erteilt einem Knaben (Ortowa) Nachhilfsstunden. Best. Angebote unter L. M. an die Geschäftsstelle der „Presse.“
Stellenangebote

Von der Generalagentur einer gut fundierten
Kranken- u. Begräbniskasse (eingesch. Hilfskasse) werden
Agenten u. Vermittler gegen höchste Bezüge sof. gesucht. Angebote unter K. A. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.

Buchhalter
mit guter Handschrift für sofort gesucht. Schriftliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften zu richten an
E. Drewitz, G. m. b. H.
Sand. Aufwärtlerin sofort gesucht Melliensstr. 74, 2.

1 Schneidergeselle
kann sofort eintreten bei **J. Wojtaszewski,** Gerechtesstr. 30, 3 Tr.

Malergehilfen und Lehrlinge
stellt sofort ein
L. Zahn, Malermeister.
Tüchtigen, jüngeren

Laufburschen
1 u. 2 sofort
Coppernitsstraße 19, im Laden.

Chrl. Laufburschen
für Rantine von sofort gesucht. Näheres bei **H. Töpfer, Rantier-Rantine.**

Saubere Frau
zum Fälschenpülen gesucht.
Bierverlag im Rathaus.

Tailleurarbeitern wird verlangt
Gerechtesstr. 25, 2. L.

Geliche, pünktliche Anwärterin von morgens 7 bis nachm. 3 Uhr gesucht
Bismarckstraße 8, pl., v.

Geliches, sauberes Anwärtermädchen von 7 bis 1 Uhr verlangt
Brombergerstraße 16/18.

Verchiedenes

Ein massiver Baum,
hell, 137 cm, 4-5 m hoch, mit großem Hofraum und Nebenräumen, geeignet für gewerbliche Anlagen oder Lagerraum, unmittelbar an der Verladestelle des neuen Bahnhofs Thorn-Moder, zu verpachten.
H. Vollerthun,
Thorn-Moder.

Reitpferd,
eleg. Fuchsfarbe, 9 Jahre, 170 cm, rubig, sehr gut geritten, auch geeignet als Damen- und Wagenpferd, sehr billig zu verkaufen
Melliensstraße 109.

Für Bau- und Tischlermeister.
200 cbm Lehm
hat billig abzugeben
Tober, Neu-Weißhof,
hinter der Wollentafel.

Kinderwagen, sehr gut erhalten, zu verkaufen
Brombergerstraße 58, 2. r.

Wer seine Frau
lieb hat, vor Krankheit und Siechtum schützen will, verlange **Dr. Henkels** Buch „Die ohne Kinder“ geg. 50 Pfg. in Briefmarken. **Fr. Linser, Berlin** Bankow 377.

Schnelle Heirat
wünschen viele vermögende Damen. Herren, wenn auch ohne Vermögen, wollen sich melden. Nicht anonym!
M. Rothenberg, Berlin NW. 23.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Deutsche Städtebilder.

XII.

Moselstädtchen.

Stizze von Elisabeth Lauff*.)

(Nachdruck verboten.)

Wirf einen Stein in das klare Wasser der Fontana Trevi, und der Tag wird kommen, wo geheimnisvolle Bände dich wieder in das Land der Sonne ziehen. Ein tiefblauer Himmel wird sich wieder über dir wölben, italische Laute werden dein Ohr umschmeicheln, dunkle Augen werden dir strahlen, und die heiligen Tore Roms werden sich dir öffnen. So lautet die Sage. — Manah einer erprobte den Zauber, manah einer warf den Stein in den geheiligten Brunnen, — und das Wunder fand seine Bestätigung.

Doch ich kenne ein Land, zauberisch und weltverloren. Ein Strom zieht seine silberlichte Bahn. Gigantische Felsen, sanfte Hügel, grüne Wiesen und Nebengerant bekränzen seine Ufer. Romantische Städte und Dörfer sind dort hingelagert, unberührt und fest, wunderbar in ihrem Frieden und ihrer Abgeschlossenheit. Dies Land, wo die Sonne heller scheint, wo der Schöpfer seinen reichsten Segen ausbreitet, und wo die Herzen schneller schlagen, dies Land ist das Moselland. Hast du einmal den Strom gesehen, wo verträumte Städte und Burgen sich wieder spiegeln, hast du ein einzigmal den Menschen dort die Hand gedrückt, so hat sich das Wunder vollzogen. In deine Seele hat sich etwas eingeschlichen, das dich nicht mehr losläßt. Ohne einen geheiligten Brunnen, ohne äußere Einwirkung wird dich eine geheimnisvolle Kraft wieder in das Land der Reben führen. Die Mosel selbst hat dich bezwungen und dir Herz und Sinne gefangen.

Weit, wie aus der Ferne, vernehme ich das Nausen ihrer Wellen. Grünschillernd und gleißend, durchstrahlt von der Sonne, schlängelt sie sich durch ihr romantisches Tal. Vor meinen Augen türmen sich zwei mächtige Klippen: Eifel und Hunsrück, die sich zu beiden Seiten des lieblichen Stromes hingelagert haben. Eiferfüchtig halten sie Wacht, daß kein Unberufener die große Stille durchbringt. Ohne Raft und Haß, ohne Lärm und Geschrei geht das Tagewerk hier seinen Gang. Seit Jahrhunderten ist es der Natur angepaßt, und feiner wagt, diesen Ring zu durchbrechen. Dieser Goldglanz des Friedens erfüllt das Tal, legt sich über Berge und Hügel und umschmeichelt die Rebenhänge mit warmem Schein, auf daß ein trefflicher Wein gedeihe. Er rieselt wie ein glühender Schleier, ob den Wassern der Mosel, und erfüllt der Menschen Herzen mit seliger Freude. Die Burgen umspielt er mit feurigen Strahlen, und sonnig durchzieht er die Städte; jene Städte, die, verträumt und insichgekehrt, nur sich leben, unbekümmert um den Lärm der übrigen Welt,

* Die Verfasserin ist die älteste Tochter des bekannten Schriftstellers Josef Lauff, und diese farbigen Stizze ist gewissermaßen ihr erstes, schriftstellerisches Debüt.

deren schmude Häuserreihen der Uferstraßen sich freundlich im klaren Strome spiegeln.

Moselstädtchen! Was birgt das Wort nicht? Ein Bild voll Poesie und Romantik, voll Trautheit und Frieden tut sich vor uns auf. Und dazwischen drängen sich fröhliche Lieder, glüht perlender, prickelnder Wein. Enge Straßen und winkelige Gassen ziehen kreuz und quer. Überhängende runzelige Häuser mit spitzen Giebeln und verzickeltem Schnitzwerk guden sich gegenseitig tief in die Fenster, stoßen mit den Köpfen zusammen und halten sich, damit ja keins umfalle. Steif und gravitätisch niden uns hinter weißen Mullgardinen Geranien zu, Geranien, groß und blutigrot, wie sie sonst nicht mehr zu finden sind. Unsere Urväter hegten sie, und nur dort in der Abgeschlossenheit konnten sie sich erhalten. Die Mädchen mit dem Moselpfeil im braunen Haar lieben die Blumen und warten sie gut. Auf dem großen Marktplatz erhebt sich das Rathaus mit dem spanischen Giebel und der hohen Freitreppe, und vom alten Brunnen grüht uns ein verwitterter, steinerer Heiliger. Jahrhunderte steht er hier, und gleichmütig sieht er auf die Menschen herab. Krieg und Greuel zogen vorüber, und manch blutig Gerischt sah er sich hier vollstrecken. Doch Zeit und Menschen haben sich gewandelt. Ein jüngerer Geschlecht behauptet sich jetzt und weiß seinen Augen aus dem Lande der Reben zu ziehen.

Wenn Markttag ist, dann kommen die Männer und Frauen der Eifel und des Hunsrücks in die Stadt. Menschen, gebüdt und mit ausgemergelten Gesichtern. Denn die Arbeit in den Weinbergen ist hart und mühselig, und die Sonne brennt das Blut aus den Adern, wenn sie die steilen Abhänge erklimmen, um die Reben zu beschneiden und aufzubinden. Und wenn im Herbst schwere Regengewolken ob den Moselbergen daherschweben, dann sammeln sie fröhlich und mit verklammten Fingern die Trauben in die bereitstehenden Hotten. Doch diese Menschen sind glücklich, denn sie wissen, wela köstliches Gut sie warten und pflegen, wissen, daß manch edler Tropfen ihre Mühe belohnen wird. Moderne Neuerungen lieben sie nicht. Gemütlich treiben sie die Ochsen, die die mit Obst und Gemüße beladenen Karren auf den Marktplatz ziehen, und gemütlich und zufrieden wird gehandelt. — Und der feinerne Heilige auf dem Brunnen blinzelt gleichmütig herab und erstaunt sich garnicht, daß es noch Menschen gibt, die ohne Zant und Streit auskommen. Zuviel Wandel und Schicksal hat er gesehen. Das Verwundern hat er eben verlernt!

Ein kindlich-frommes Gemüt hat der Moselaner, und wo auch nur ein Plätzchen frei ist, sei es in einem Torbogen oder in einem ausgewaschenen Felsen, — überall bringt er kleine Zeichen seines Glaubens an. Von einer eigenartigen, fast unheimlichen Wirkung sind jene Nischen, wo der warme Schein der ewigen Lampe um das roh geschnitzte und bunt illuminierte Bild des Gekreuzigten spielt. Mädchenhände wanden Blumenkränze, und wie tröstend legen sich die zarten Frühlingskinder um den mit Wunden bedeckten Leib des

Heilands. — Liebevoll und mild lächelt die Mutter Gottes von einem Bistock herab. Die Frauen der Stadt fertigten ihr ein reiches Kleid aus Seide und Samt und glühenden Perlen, und mit vertrauendem Herzen bringen sie der Allbarmerin ihre großen und kleinen Kummernisse dar. — Tröstend ziehen die Klänge der Kirchenglocken über die kleine Stadt hin über den lieblichen Strom. Klöster und Kapellen geben die Antwort, und, bald zu einer einzigen mächtigen Stimme vereinigt, steigt das hehre Lied der Glocken zur höchsten Ehre Gottes zum Himmel empor. — Und unbeirrt raunt der Fluß wie vor tausend Jahren seine ewig alte Weise, von den Rebenhügeln steigt ein berauschender Duft, die alte Burg steht abendumspiren ins Tal, und als treue Hüter wachen trotzig die Berge der Eifel und des Hunsrücks. —

Laßt mich euch führen in eine Stadt, wo sich gleichsam alles Schöne und Charakteristische des Moseltals kristallisiert. Eine Stadt, die viel erlebte und litt und uns jetzt wie ein Märchen aus früherer Zeit annutet. Geleht, an die vorgeschobenen Eifelberge und umspielt von dem lieblichsten der Ströme, so liegt Cochem vor uns. Hier von der waldumschlossenen Ruine Winneburg, dort von der weinumkränzten Höhe des Balwiger Berges begrenzt, — allüberall werden wir ergriffen durch eine selten gesehene Schönheit. Mächtige Schieferfelsen, grüne Weinberge und farbige Laubwälder bilden den Hintergrund zu dem altertümlichen Stadtbild. Und inmitten, alles überragend und alles beherrschend, strebt eine Burg gewaltig zum Himmel empor. Kühn und trotzig, so horstet wie ein Adler die Feste auf dem jäh aufsteigenden Felskegel. Mit vielen Türmen und Zinnen, gleichsam aus dem Gestein herauswachsend, steht Schloß Cochem in die winkligen Gassen und auf die Schieferdächer der kleinen Stadt herab. Nicht drängen sich Häuschen und Sütten wie Schutz suchend an den Fuß des Berges. Eine mächtige Burg! —

Doch es gab eine Zeit, da war es traurig um sie bestellt. Jene Zeit, da der Sonnenkönig in die deutschen Lande einfiel, und manche blühende Stadt, manch stolzes Schloß ein Opfer der Mordbrenner wurde. Die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts ist jener jammervolle Wendepunkt in der Geschichte des Moseltals. Von der Zwingsfeste Monroval aus, die auf einem fast rings von der Mosel umflossenen Berggründen bei Trarbach liegt und die Ludwig XIV. erbauen ließ, wurde das Moselland, die Eifel und der Hunsrück auf das furchtbarste bedrängt und ausgezogen. Von dort aus, namentlich als der Mordbrennerkrieg gegen die Pfalz 1688 losbrach, wurden die vernichtenden Schläge gegen die trierischen Städte, gegen die Adelschlösser und die zahlreichen, nur noch halb verteidigungsfähigen Landstädtchen geführt, denen auch das uralte und hochtragende Schloß Cochem, das freundliche Städtchen am Fluß und die sämtlichen Burgen der Nachbarschaft, wie Winneburg, Beilstein, Monreal, Mayen usw., erlagen. Der sehr genaue und zu-

verlässige Berichterstatter des Amtes Cochem, der Stadtschreiber Schwang, schildert diese Greuelthaten mit folgenden naiven, aber charakteristischen Worten: „Freitags den 19. dito ist Monsieur de Sazis Lieutenant de Roy mit 150 Reuthern, dan 100 Musquetire und sehr vielen Officiren zurück und ankommen; derselbe hat order mitgebracht, die Execution mit dem Schloß und sonstigen vorzunehmen, daher dan circa 5 tam et 6 tam promeridianam gesampfte Officire uff das Schloß Cochem gangen undt bei hellem Sonnenschein daselbe dem Vulcano aufgeopfert, wohlerwogen, eine so grausame Fenersbrunst erweckt, daß leider Gottes nicht ohne wehe thun und Zähren Vergiehung die Ruin dieses Hauses ahnzusehen gewesen, und was die heiße und überaus große Flamme nicht verzehrt, haben die ahn 10 bis 12 Dörren gelegte Minen zu Grund gerichtet, und gleichfalls zu einem Steinhäufen und ödter Wüsten assimiliert, dieses Jewr hatt bis in den 3ten Tag continuirt undt ohne Unterlaß aufgefressen, was zu erreiche gewesen. Sambstag den 21. dito ist der Mordtbrenner de Sazis mit seiner Schergen rotte die Mosel nauf marschirt, und hat dem Hause Beilstein und andern dergleichen mehr den Rest geben, worunter auch das Wegehaußische zu Rest zu zehlen. — Gott segne die Hunde!“

Armes Cochem! Noch war deine Leidenszeit nicht zuende. Noch war die Mosel der Schauplatz der furchtbarsten Kriege, und 15 Jahre mußtest du die französische Fremdherrschaft ertragen. Doch es kam der Tag, wo auch du die Knechtschaft abstreiftest, wo das deutsche Reich seine Auferstehung feierte und die Ruine der pfalzgräflichen, kaiserlichen und trierischen Feste Cochem sich aus Schutt und Trümmer zu neuem Glanze erhob. Mächtig beherrscht die Burg jetzt wieder das schönste Fleckchen Erde, und fröhlich grüßen bunte Wimpel von ihren lustigen Zinnen. —

An demselben Tage, an welchem dies wunderbare Denkmal mittelalterlicher Kraft neu entstand, feierte auch der moderne Geist, der kaum noch Schranken der Zeit und der Mittel kennt, den großen Triumph, das bisher fast unzugängliche Moseltal bei Cochem durch einen Felsenbruch durch dem Weltverkehr erschlossen zu haben. Fröhlich blühen jetzt Handel und Wandel. Der Zug donnert durch den Tunnel, gemächlich zieht das Laßschiff den Strom hinunter, rasch und leicht gleitet der lustige Moseldampfer dahin, und auf glänzenden Wellen schauteln sich Kähne mit glücklichen, singenden Menschen. — Manches Fuder eines, zwar nicht süßen, aber würzigen Weines geht von Cochem in die Welt hinaus. Vor dem Cochemer Krampen hatte man allerdings ehemals eine mehr als bebenliche Ehrfurcht, denn sein Ruf soll übersäuerlich gewesen sein. Doch die Cochemer wissen ihren Wein zu würdigen, und es kommt dort nicht allzu selten vor, daß aus einem ausgedehnten Frühlingschoppen ein gar später Abendchoppen wurde. Fragt nur bei edlen Frauen an . . . ! —

Der Moselaner liebt über alles ein fröhliches Zusammensein, und manch guter Tropfen gleitet

Berliner Wochenplauderei.

(Nachdruck verboten.)

Nur allzu schnell zogen dunkle Wolken über die sonnige Festzeit, und erregten die Schreckensnachrichten, die sich heinzigend drängten, alle Gemüter mit tiefem Mitleid und Trauer. Zuerst traf die Stobspost von einem furchtbaren Eisenbahnunglück bei Mühlheim am Rhein hier ein. Ein Expreszug war mit einem Militärzug zusammengestoßen und hatte eine grauenhafte Katastrophe verursacht, der mindestens 25 junge Menschenleben zum Opfer fielen. Seitdem, voll Lebensfreude, kehrten die Soldaten heim, und in wenigen, entsetzlichen Augenblicken war alles aus: ein grauerregender Trümmerhaufen und Schreien lieh das Blut in den Adern der zuströmenden Helfer erstarren. Was Menschenmut und -kraft vermochte, geschah; aber machtlos war man dem furchtbaren Unglück gegenüber. Nun sind sie zur Ruhe bestattet, die so ahnungslos aus dem Leben scheiden mußten, mit tiefer Trauer und allen militärischen Ehren; tief ergriffen und stumm stand eine ungeheure Menschenmenge auf dem ganzen Wege, den der Trauerzug mit den vielen Särgen und der ergreifenden Musik zum Friedhof nahm. Wieviel Tränen und Herzleid, zerstörtes Familienleben folgte den stillen Schläfern, die so früh dem Herben entrissen, nach! — Kaum beruhigten sich die Herzen der Menschen etwas, da folgten sich die Ballon-Unfälle mit geradezu erschreckender Eile; der Kampf in den Lüften forderte schwere Opfer. In Frankreich stürzte der Aviattier Leblon ab und war sofort tot. Dann kam die Ballonkatastrophe vor Sahnitz, die dem Ballonführer Dr. Delbrück, Tod und dem Bankbeamten Semmelhack eine schwere Verwundung brachte. Am anderen Tage

stürzte Professor Abegg mit dem Luftballon „Schlesien“, und auch er wurde ein Opfer der Luftschiffahrt. Und doch lassen sich die mutigen Männer nicht zurückschrecken, immer wieder neue Versuche zu machen, ihre Apparate sicherer zu gestalten, um durch Schutzvorrichtungen der großen Gefahr gefährdeter entgegenzutreten. — Der erste deutsche Kongreß für Krüppelfürsorge bezweckt, in ganz Deutschland die armen Ausgestoßenen einer ganz besonderen, sachgemäßen Behandlung zu übergeben und zu retten, was möglich ist, um ihnen das schwere Dasein soviel wie möglich zu erleichtern. Groß sind schon die Erfolge der Chirurgie und der konsequenten Pflege, der Hygiene und Diät und der liebevollen Fürsorge in den Anstalten. Die Landesmutter hat ein ganz besonders warmes Interesse für die Krüppelfinder und regt alle Anstrengungen und die Kunst der Ärzte an, um zu helfen und zu bessern und das traurige Dasein zu erhellen und durch Liebe zu erwärmen. Zur selben Zeit waren die Chirurgen in Berlin versammelt und tauschten ihre Ansichten mit den Orthopäden und den Herren von der Königtgen-Wissenschaft aus. Das gab einen vollen Dreiklang, der lange nachklingen wird zum Segen der leidenden Menschheit. — Ein warmherziger Sozialpolitiker hat in diesen Tagen sein arbeitsreiches Leben vollendet: Pastor Friedrieh von Bodelschwingh ist nach längerer Krankheit im 79. Lebensjahre gestorben. Von ihm kann man mit Recht sagen, sein Leben war Mühe und Arbeit; mit geringen Mitteln hat er große Anstalten gegründet, den Armen und Verachteten eine hilfreiche Hand gereicht, sie aus dem Sumpf des Verbrechens, der Sünde und der Not herausgezogen, ihre Tatkraft erweckt und durch eine nützliche Tätigkeit ihr Selbstbewußtsein gehoben, sie zu geachteten Menschen gemacht. Bodelschwingh war ein Original von enormer Arbeitskraft; seine

Kolonien geben davon Zeugnis und werden noch lange von ihm erzählen, sich weiter verbreiten, blühen und gedeihen, Ehre ihrem Gründer in treuem Andenken bewahren. — Der 95. Geburtstag Bismarcks wurde durch reichen Blumenschmuck seines Denkmals vor dem Reichstagsgebäude und durch eine strahlende Beleuchtung der Bismarkwarte auf den Wiggelbergen gefeiert. Natürlich fehlte ein Kommers nicht mit begeisterten Reden und Liebern auf den großen ersten Kanzler Deutschlands. — In der technischen Hochschule zu Charlottenburg fand ein großer Brand statt, der sehr gefährlich hätte werden können, aber durch das rechtzeitige Eingreifen der Feuerwehr eingeschränkt worden ist. — Charlottenburg will große Parkanlagen am Liegensee herstellen und hat zur allgemeinen Freude dazu den alten Witzlebenpark angekauft. Der Magistrat will einen neuen, für große Krankenhäuser vorbildlichen Weg einschlagen; denn durch das schnelle Nachhaken der Stadt genügt das Westend-Krankenhaus von Charlottenburg durchaus nicht mehr. Nun sollen, um Raum für die Schwerkranken zu schaffen, die Leichtkranken und Gesunden, die aber aus der ärztlichen Anstaltsbehandlung noch nicht entlassen werden können, herausgenommen und in zwei neue Häuser untergebracht werden. Diese Häuser, die keine Verbands- und Untersuchungszimmer, Desinfektionsvorrichtungen usw. brauchen, sind viel billiger herzustellen und bieten alle Vorbedingungen zur Erholung und Gefundung unter ärztlicher Kontrolle. Die beiden Krankenhäuser, für Männer eins, für Frauen und Kinder das andere, werden in Angriff genommen; der Kostenschlag des Neubaus ist auf 484 000 Mark berechnet. Am letzten März wurde die Markthalle in der Zimmerstraße geschlossen, sogleich soll der Umbau in Angriff genommen werden. — Das Warenhaus

M. Wertheim in der Leipziger Straße soll auch noch bedeutend erweitert werden; die Häuser der Nachbarschaft sind schon angekauft, und es schweben Verhandlungen mit dem Ankauf des Reichsmarineamts für 8 Millionen Mark. — Die Vorgärten, Veranden und Balkons sind sorglich gesäubert, wenn auch noch Nachfröste sind und eilige Winde wehen; er muß ja doch endlich kommen, der holde Lenz, wärmende Sonnenstrahlen locken und schmeicheln, und bald stehen die kahlen Zweige in Blätter- und Blütentülle, und Farbe, Farbe ist die Lösung. — Und die Kunst bleibt nicht zurück; da kann man jetzt interessante Studien machen, wie kühn und apart Frau Mode arbeitet. Alles schillert und leuchtet in den Seiden- und Chiffonstoffen; und nach dem neuesten französischen, vielumstrittenen Bühnenstück spielt das Gesteber der Vogelwelt die allererste Rolle. Und überall behaglich auf den Niesenhüten sitzen zwischen Blumen und Band die Vögel mit ausgebreiteten Flügeln. Sogar ein Hahn und alle Arten Hühner, Fasanen und kleine, buntschillernde Vögel leuchten im Sonnenschein. Die Schaulustigsterdecoration feiert jetzt ihre Triumphe; zwischen echten Teppichen und materischem Blumenschmuck machen sich die ausgestellten Toiletten ganz besonders gut. — Die Berliner Liedertafel gab am Sonntag in der Hafenhöhe in der neuen Welt ein großes Volkskonzert; die Besucher hatten Freikarten erhalten, 4000 Stück waren an minderbemittelte Personen vergeben; sie hatten völlig freien Eintritt, Garbrote, Programme und Liedertexte unentgeltlich. Durch freiwillige Spenden der Mitglieder dieses großen Vereins werden sämtliche Unkosten gedeckt, und sind diese Volkskonzerte schon für drei Jahre sichergestellt. H. H.

dabei über seine Junge. Welch reiche Fülle von goldenem Rebenzweig weiß er aber auch dem spröden Gelein abzurufen! Klangvolle Namen, die den Ruhm des Mosellandes weit über Länder und Meere hinausgetragen haben. Wessen Herz ginge nicht auf beim Anblick des edlen „Braunbergers“, den schon die Römer mit feuchtröthlichen Lippen „dulcis mons“ nannten! Würdig schließt sich der „Winterlicher Ohligsberger“ an, und wer lüftet nicht ehrerbietig den Hut vor dem „Graacher Himmelreich“ und dem „Goldtröpfchen“! Würzig und feurig umduftet es uns beim Namen „Merzig“, und das „Erdener Treppchen“ macht Augen und Herz hell. „Piesport“ weiß die herrlichsten Lagen auf, und Kienheim schmachtet sich mit seinem „Herzlay“ ein. Gar frommfröhlich wird uns zumute, sehen wir ein stilles Kapellchen mit spitzen Giebeln; denn unter seinem Schutze gedeiht etwas Köstliches. „Josephshöfer“, ich grüße dich! Dort jene Stadt, die den Bären im Wappen führt, die sich gar malerisch mit ihren blühenden Gärten und blumengeschmückten Terrassen an stolze Weinberge und Waldhöhen lehnt, wo alte Heiligenbilder und eisenmispennene Türme und Kreuze ein beschautes Dasein führen, — diese Stadt birgt das Erlesenste der Mosel. Wer die Mosel liebt, der muß auch Berncastel in sein Herz geschlossen haben, und sei es nur um des „Berncasteler Doctors“ willen. Ungefähr der Ruine Landshut gegenüber, zur Linken der Stadt, erstreckt sich ein sonnenbesichtigtes, kleines Städtchen Rebenland. Und dieses Städtchen präsentiert uns einen Wein, den es wohl feinesgleichen nimmer gibt. Grün-goldig schimmert er, und sein Geschmack, wohlgeruch und rund, macht an den Geruch der rauchigen Erd-scholle. Willkommen, Berncasteler Doctor! Die Gläser klingen. — Die Mosel soll leben! —

Ihr Triumph.

Schlüsse von A. Noë (Wien).

(Nachdruck verboten.)

Schon wurden die Geigen gestimmt und die Seelen mit. Denn dieses Durcheinander der Instrumente in dem hell erleuchteten Saale bereitete derbeifungsvoll auf das Kommando vor. Es gibt Gemüther und Nerven, für die jene Minuten des Stimmens die aufregendsten sind.

Heute stand in dem Stadttheater der großen rheinischen Industriestadt freilich keine erste Vorstellung in Sicht, sondern vielmehr eine letzte. Es gab also hinter dem Vorhang keine zagenen Herzen: „Wie werde ich besteben?“ kein Neulingslampenfieber mehr. Die Saison war zuende, und die meisten Mitglieder, selbst diejenigen, die im nächsten Jahre wiederkommen wollten, hatten zurzeit die Stadt und das Theater satt, fühlten sich abgespannt, müde, schon mehr fort als hier! Reiz ausstimmung! Wenn's doch nur schon zehn oder elf Uhr wäre, daß man nachhause könnte, seine letzten Siebensachen packen und fort zur Bahn!

Das Publikum kannte man auswendig, alle Gesichter, der Reihe nach. Deshalb war es einigermaßen verwunderlich, daß doch jemand an Guckloch stand, und noch dazu die jugendliche Dramatikerin hergekommen war und als „Agathe“ mit Glück debütiert hatte. Heute durfte sie noch einmal die Rolle spielen, mit der sie sich dem Publikum zuerst ins Herz gestoßen hatte.

In ihrem blauweißen Kleide, das braune Haar, das in dicken, echten Zöpfen herabhängt, nur leicht mit Goldpuder bestreut, um den Eindruck der traditionellen Mondheit zu machen, schlank, aber doch schon voll, eine richtige imposante Zukunftsdramatikerin ahnen lassend, stand sie am Vorhang und guckte in den Zuschauerraum hinaus, fuhr aber zurück, wenn sich ihr Schritte näherten.

„Interessiert Sie das noch?“ fragte eine blasse, fadblonde Dame in Straßenkleidung, deren Nähe sich durch eine betäubende Wolke von Wohlgeruch ankündigte. „Sind ja immer dieselben Menschen! ... Gar keine Abwechslung! ... Ich bin froh, daß es aus ist! Sie nicht auch, Fräulein Nemy?“

Agathe gab keine rechte Antwort. Daß Fräulein Fahrner froh war, von hier wegzukommen, glaubte sie ihr gern. Sie hatte mit ihrer gläsernen Stimme und ihrer spitzen Koloratur hier nicht den gewünschten Anklang gefunden.

„Die Leute verstehen hier rein garnichts! ... In so ein Nest gehe ich nie wieder!“ versicherte die Koloraturfängerin. „Ich habe jetzt nach Darmstadt unterschrieben. Ihr Kontrakt nach Stuttgart ist doch perfekt geworden, nicht wahr? Ja! — da gratuliere ich Ihnen. ... Sie können überhaupt lachen! Ihnen ist's hier ja sehr gut gegangen! Und ein Abschied wird das heute Abend werden! Ein Berg von Blumen ist schon beim Kastellan für Sie abgegeben worden. Sie kriegen ein paar mannshohe Körbe, Buketts, einen Lorbeerkranz auf einer Staffelei. ... Gehört die dazu, oder müssen Sie die wieder zurückgeben?“

„Ich weiß es nicht!“ Fräulein Nemy jubelte die Abschied.

„Das schönste ist aber ein großes Blumenkissen aus dunklen Blumen, die wie purpurner Samt leuchten. Darauf sind aus weißen Blümchen fünf Notenlinien und ein paar Notenköpfe: A—D—zwei C, ein D, ein E. ... We, Dodo Nemy, haben wir's buchstabierte! ... Weil Sie auch einen so musikalischen Namen haben! Das ist gewiß vom jungen Holgers, nicht?“

„Ich glaube nicht!“ antwortete die junge Sängerin ablehnenden Tones.

„Na ja, na ja, gezeugnet muß immer werden!“ sagte die Koloraturfängerin, sich entfernend.

Aber Doris Nemy hatte nicht die Absicht gehabt, zu leugnen. Sie glaubte tatsächlich nicht, daß eine Blumenpende, auf der zu lesen stand: „We, Dodo Nemy!“ von Eduard Holgers stammte. Er würde nicht sagen: „We!“; sondern: „Auf Wiedersehen!“ Dieser Blumenstempel mochte von den Dragonern aus der Profeniumsloge sein oder noch wahrheitslieblicher von Dr. von Weisbüchel und seiner Frau, ihren guten Freunden, oder sonst jemandem, aber nicht von ihm! Er würde sie nicht mit einem Scherzwort ziehen lassen!

Mit dem ersten Auftreten hatte sie Eduard Holgers erobert. Es gelang ihm bald, sich ihr vorzustellen zu lassen, und vom bloßen Hofmadchen war er bald zu ernstlichen Tönen übergegangen. Es klang ihr noch in den Ohren, was er ihr alles gesagt hatte von dem Eindruck, den sie auf ihn gemacht, von der Veränderung, die mit ihr in sein Leben gekommen war. Den ganzen Winter hatte er sie umworben mit Blick und Wort. In den ersten Monaten schon machte er ihr regelrechte Heiratsanträge; aber sie ließ ihn damals nicht recht zu Worte kommen, denn ihre ersten Erfolge berauschten sie. Die Macht über ihn bedeutete ihr nicht viel; sie wollte die ganze Stadt im Bann halten.

Weil er in sie verliebt war, daraus folgte ja noch nicht, daß sie sich auch in ihn verlieben mußte! Sie war hübsch, frisch und begabt, und eine glänzende Zukunft lag vor ihr, eine Zukunft, die sie sich selbst schaffen würde, — durch ihr Talent! Was hatte er dagegen einzusetzen? Er war ein kräftiger, wohlaussehender junger Mann, der Sohn schwerreicher Eltern allerdings, aber eben doch nur ein Sohn, ein glücklicher Erbe, auf lange hinaus abhängig von seinem Vater, der noch garnicht so alt ausah!

Doris beobachtete eben durch das Guckloch, wie das Holgers'sche Paar sich in seiner Loge niederließ. Die Frau war eine angenehme Matrone, deren Fülle sich in gewissen Grenzen hielt, die der Mann schon überschritten hatte. Raschfüßig und stier-nadig, fett und asthmatisch sah er da. Doris glaubte, seinen schweren Atem bis hierher zu vernehmen.

Eduard würde ihm doch mit der Zeit hoffentlich nicht ähnlich werden! Doch nein; er hatte mehr von der Mutter! — Es lockte einen nicht gerade, die Schwiegertochter dieses Mannes zu werden! Nein, garnicht! Aber das kam kaum mehr in Betracht.

Sie hatte sich nicht Hals über Kopf in Eduard verliebt. Allmählich, Schritt für Schritt, war es gekommen. Wie sehr es in ihr anders geworden war, fühlte Doris an dem Juden ihres Herzens, als jetzt die Logentür aufging und er eintrat und den Platz zwischen seinen Eltern einnahm.

Ein leichter Schleier legte sich über ihre Augen. Sie trat zurück. Es war auch unmöglich, diesen Beobachterposten länger zu behaupten; denn schon ordneten sich auf der Bühne die in der ersten Szene Auftretenden. Sie ging hinter die Kulisse; aber auch so sah sie sein Gesicht deutlich vor sich, sein ernstes, stilles, gesammeltes Lächeln, hinter dem — sie fühlte es wohl — eine geheime Aufregung sich verbarg.

Diese war ja nur zu berechtigt. Er dachte wohl daran, daß er in Gefahr stand, sie zu verlieren, ahnte nicht, daß sie bereit war, für ihn ihre Freiheit und Selbstständigkeit, ihre Freizügigkeit aufzugeben, um für immer in der Fabrikstadt mit den rauchenden Schloten zu bleiben, wiederum nichts mehr als eine botmäßige Tochter, diesmal Eltern untergeordnet, die sie nicht liebte, und die sie nicht lieben würden, wie ihre wirklichen.

Aber wenn sie es ihn dann merken ließ, welcher Jubel!

Was würden ihre Eltern dazu sagen, die sie im Geiste schon an der Berliner Hofoper sahen? Sie würden sehr ungehalten sein. Aber einerlei: sie mußten sich eben darin finden! Und vor seinen Eltern wollte sie sich einfach nicht fürchten. Die Mama sah garnicht so fürchterlich aus; na, und der Papa? Den mußte sie eben erobern! Das würde doch nicht so schwer sein!

So legte sie sich alles zurecht, bis ihre innere Erregung dahinebbte und sie die Herrschaft über sich selbst zurückgewann. Die war ihr sehr nötig. Sie mußte heute gut singen; es war doch der Abschied, und gar der Abschied von der Bühne, — für immer!

Der Vorhang ging auf; das Duett mit dem neckischen Anzügen begann. Doris vermied es, einen Blick zur Holgers'schen Loge emporzuschicken; aber sie sah doch gleich durch die Lider die drei Gestalten links in der Loge, fühlte seinen Blick auf sich gerichtet.

Ihr war überhaupt, als sehe sie jeden Menschen im Theater einzeln. Rechts, ihr nahe, stürzte sie ein aufdringlicher rosa Fleck. Eine rosa Theaterbluse! Es gab noch mehr solche im Hause. Sie wußte nicht, warum gerade diese sich ihrer Wahrnehmung so aufdrängte. Ebenfalls, ohne hinzublicken, wußte sie: das ist die hübsche Zigarrenhändlerstochter, von der man sagte, daß Eduards Eltern sie gern zur Schwiegertochter haben wollten!

Ah, wenn er die gewollt hätte, hätte er sie ja schon früher nehmen können; jetzt war's aus!

„Hübsch ist sie ja,“ gestand Doris großmütig zu, „hübsch, aber unbedeutend! Nur höhere Tochter! Die hat ihn nie gelockt, wie er selbst gesagt hatte!“ Eigentlich fühlte sie ein gewisses Bedauern mit dem Mädchen. Wer weiß, wie ihre ganze Paßfischzeit hindurch von ihm geträumt, auf ihn gerechnet hatte, und dann kam eine von auswärts, ein richtiger Outfider, und nahm ihn ihr weg. „Na, sie

wird schon einen anderen bekommen!“ tröstete sich Doris.

Ihre Stimmung hob sich wieder und noch mehr, als sie inne wurde, wie großartig sie bei Stimme war. Das quoll ihr nur so aus der Kehle und breitete sich im Hause aus, den Raum mit Wohlklang füllend. Das Publikum hing entzückt an ihren Lippen. Ja, sie sollten nur aufhorchen! Eine solche Stimme bekamen sie hier doch nicht wieder. Wenn sie einmal da oben in der Loge saß, durfte sie ihrer Nachfolgerin beruhigt lauschen. Die würde sie so leicht nicht in Grund und Boden hinein singen.

Als sie die Arie beendet, brach der wohlverdiente und erwartete Beifallssturm los. Sie sah in der Runde, oben und unten, nichts als Hände, die sich bewegten. Drei Paar links in der Loge. Er sollte ihr eigentlich nicht applaudieren! Und da rechts — vor der rosa Bluse — bewegten sich auch ein Paar weiße Hände klatschend. Fräulein Hanna — oder Havana, wie die Offiziere sie unter sich nannten — lächelte noch obendrein huldreich begönnernd auf sie herab. Das war doch schön, daß sie ihr nicht grockte. Sollte die schon Erbsch haben? Sie sah heute Abend entchieden glücklich aus!

Der Applaus steigerte sich noch, als ihr die Blumenpenden gerückt wurden. Während sie sie in Empfang nahm, blickte Doris nach aufwärts, und ihre Augen begegneten den seinigen. Er schien ihr befangen. Natürlich! Diese ganze Komödie des Blumenempfangens und sich Bedankens war nicht nach seinem Geschmack. Es paßte sich ja auch wirklich nicht für Frau Holgers jun., so dazustehen und sich vor jedermann zu verneigen. Na, es war ja wahrscheinlich das letztemal! Ein Seufzer entrang sich ihrer Brust. Schade! Aber man konnte eben nicht alles auf einmal haben: Bühnentrumpfe und — ihn. Und ihr Herz hatte gewiß.

Zum Abschluß gab es wieder großen Beifall und noch einen Blumenkorb, von dem sie diesmal mit freierem Instinkt fühlte, daß er von ihm kam. In der Garderobe entdeckte sie zwischen den kostbaren Ornatstücken ein kleines Billett. Das war ja wohl nicht nötig! Er konnte doch herunterkommen und ihr persönlich sagen, was er zu sagen hatte! Aber er wußte, daß sie das Kostüm zu wechseln hatte, und er drängte sich auch nicht gern hinter die Kulissen.

Ungebuldig riß Doris das Billett auf. Es enthielt seine Visitenkarte. „Eduard Holgers ... gestattet sich, Ihnen diese kleine Abschiedsgabe zu Füßen zu legen. Nun führt Sie ja Ihr Stern aufwärts — unaufhaltsam — zum Gipfel der Kunst! Meine innigsten Wünsche werden Sie stets begleiten. Da ich morgen eine kleine Reise antrete, dürfte ich keine Gelegenheit mehr haben, Sie zu sprechen, und erlaube mir daher, schriftlich von Ihnen Abschied zu nehmen. Aus der Ferne werde ich Ihre Siegeslaufbahn verfolgen. Leben Sie wohl und glücklich, und gedenken Sie auf der Höhe manchmal des im Tal Zurückgebliebenen.“

Vor Doris Augen ver schwamm alles. Was war das? Ein Abschied, ein richtiger Abschied auf ewig mit Verzicht auf jedes Wiederfinden! Er dachte nicht daran, das Wort noch einmal auszusprechen, auf das sie wartete? So wollte er sie ziehen lassen?

Nun sah sie ja wohl, daß er sich, je größer ihre Erfolge wurden, immer mehr von ihr zurückgezogen hatte, weil er einsehen mochte, daß sie zur Bühnengröße eher geschaffen war, als zur stillen Hausfrau. Und daß er ihr seit ihrem Gastspiel in Stuttgart fern geblieben, das war also nicht bloßer Zufall gewesen? Er hielt es wohl für seine schmerzliche Pflicht, auf sie zu verzichten, weil er sie nicht zutraute, daß sie imstande war, dem Ruhm, der ihr winkte, den Rücken zu kehren? Ja, dann mußte sie ihm eben ein deutliches Zeichen ihrer Gefinnung geben. Wie schön würde es sein, ihn von der stillen Verzweiflung zu retten, ihm kund zu tun, daß der bittere Verzicht unnötig war!

Solche Gedanken belebten sie, während sie sich in Agathens Hochzeitsstaat warf und draußen auf der Bühne rumort wurde, um die Wolffschlucht herzurichten.

Doris war über die Pause froh, die ihr vergönnt war. Sie konnte sich unterdessen sammeln und überlegen, wie sie ihm den Star stechen sollte.

Aus der Schauspielereinneloge kamen die Kolleginnen in die Garderobe, um Doris' Blumen zu bewundern.

„Sie Glückliche, wie man Sie verwöhnt!“ sagten sie.

„Das alles geb ich hin um feinetwillen!“ antwortete es freudig in Doris' Innern. „Ach was, Ruhm! Er sollte sie anblicken, wie er sie früher angeblickt hatte, und sollte ihr sagen: „Geh nicht fort! Bleib! Ich kann nicht leben ohne dich!“

Als der Vorhang zum dritten Male sich erhob, fühlte Doris sofort — mehr, als daß sie es sah —, daß er nicht mehr zwischen den Eltern saß. Wo war er denn?

Sie sang: „Und ob die Wolke sie verhülle ...“ Ja, auch ihr schien in diesem Augenblick eine Wolke die Sonne zu verhüllen, und eine eigentümliche Bangigkeit krampte ihr das Herz zusammen. Sie hatte sich seinen Abschiedsbrief so günstig wie möglich ausgelegt und sich vorgebetet, es bedürfte nur eines Wortes von ihm, um alles ins Geleise zu bringen. Allein hier auf der Bühne erschien ihr auf einmal alles ganz anders ...

Natürlich, bei einer Wendung, hatte sie die Loge rechts vor sich, in der die rosa Bluse schimmerte. Und da — hinter Hanna Schönemann, die vor Selbstgefühl und Glück krazte, und ihrer Mutter, einer breit ausgegossenen Dame mit einem Federtuff im Haar, etwas nach rückwärts zu, im Schatten

— saß er, blaß und ernst, mit einer Miene, die Doris alles sagte. ... Es war ihm nicht leicht geworden, sich zu der Schwelung zu entschließen; aber jetzt war sie vollzogen. Da gab es nichts mehr zu ändern.

Weil sie in Stuttgart Erfolg gehabt und engagiert worden war, so daß er weniger denn je hoffen durfte, sie würde ihre Karriere um feinetwillen aufgeben? Weil seine Vernunft die Liebe besiegte hatte? Oder war es garnicht die Vernunft, sondern Hanna Schönemann?

Der Gedanke schmerzte wie ein Schlangenbiß, aber mit Aufwand aller ihr möglichen Selbstbeherrschung führte sie ihre Partie zuende; und es gelang ihr, zu verbergen, was in ihr vorging. Niemand vernahm den Schrei ihrer verwundeten Seele. ... Es klang nur wie Aufführung und Jubel. So sehr riß Doris das Publikum hin, daß es den Eindruck einer spontanen Huldigung machte, als zum Schluß der Vorstellung Hanna Schönemann sich in ihrer Loge erhob und mit einem Gelächel, das man ihr nicht zutraut hatte, einen kleinen Lorbeerkranz auf die Bühne warf.

Er fiel gerade zu Doris Füßen nieder. Mag hob ihn ihr auf, und als sie dankte, begegneten sich die Blicke der beiden Mädchen. Deutlich und jubelnd sagte der Hanna Schönemanns: „Dir den Lorbeer, mir die Myrthe!“ Ja, die hätte heute Abend nicht mit ihr getauscht!

Auf der Bühne drängte man sich um Doris: „Was Sie wieder für einen Triumph gefeiert haben!“

Doris lächelte schmerzlich. Den Triumph sahen alle, um die Niederlage wußte sie allein. Aber gerade darum war sie auch leichter zu tragen, und sie wußte ja, eine Weile später würde sie froh sein, daß es ihr nicht gestattet worden war, diese Dummheit zu machen. Wie hätte sie sich in die Stadt ein-gewöhnt, in der bloß Schornsteine statt Kirchtürme emporragten, in den dicken, schneufunden Mann als Familienhaupt extragen, nie hätte sie die Worte des gefangenen Vogels in ihrer Kehle zum Schweigen gebracht.

Aber es tat doch sehr weh, vernünftig sein zu müssen, und als der Zug mit Doris an einem der nächsten Tage durch die Ebene sauste, lehnte sie tränenüberströmt in ihrer Cote, und wer sie so gesehen hätte, würde die stolze Siegerin der Saison in ihr nicht erkannt haben.

Mannigfaltiges.

Als Entschädigung für eine ungeschuldigt verbüßte Gefängnisstrafe erhielt, wie aus Detmold berichtet wird, der Reiter Jöstingmeier einen Betrag von 3400 Mark ausbezahlt. Jöstingmeier war seinerzeit wegen Gehorsamsverweigerung zu einer Gefängnisstrafe von 12 Jahren verurteilt und, nachdem er 3 1/2 Jahr verbüßt hatte, im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen worden.

(Raubmord im Moskauer Kontor der Berliner Anilinfabrik.) In das Moskauer Kontor der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation in Treptow bei Berlin wurde gestern nacht ein Einbruch verübt, wobei sich ein blutiges Drama abspielte. In dem Kampfe mit den Räubern wurden drei der wachhabenden Leute getötet und ein vierter schwer verletzt. Die Rasse ist unversehrt, doch fehlen 400 Rubel, die der Verlethte bei sich führte und die vermutlich geraubt worden sind.

(Fabrikbrand.) Die Papierfabrik Zwischenwässen in Krain ist abgebrannt. Der Schaden beträgt über zwei Millionen Kronen. Bei den Löscharbeiten mußten die Papiervorräte in den Savelfluß geworfen werden.

In 4 Monaten 16 Pfund zugenommen!

Wer seinen Körper widerstandsfähig erhalten und die Nerven kräftigen will, wird kein besseres Hilfsmittel finden, als die wohlbekannte und langbewährte Scotts' Emulsion, wie das aufs neue in den folgenden Zeilen bestätigt wird:

Krefeld, Boulenstraße 174, 19. Februar 1909. „Seit Mitte Oktober bis heute, also etwa 4 Monate, habe ich Scotts' Emulsion regelmäßig eingenommen. Ich erzielte in dieser Zeit eine Gewichtszunahme von über 16 Pfund und habe einen ganz vorzüglichen Appetit bekommen. Mein gesamtes Aussehen ist so ausgezeichnet, wie nie zuvor, und ich fühle mich in jeder Beziehung, nicht zuletzt was die Nerven angeht, sehr gestärkt. Scotts' Emulsion, deren vorzügliche Wirkung ich schon bei meinen Kindern festgestellt hatte, wird von mir überall empfohlen werden.“

(gez.) Frau Joh. Roosen. Seit mehr als 30 Jahren hat sich der Welt Ruf von Scotts' Emulsion als vorzügliches Kräftigungsmittel bei Abmagerung und Entkräftigung behauptet, was in erster Linie darauf zurückzuführen ist, daß bei der Herstellung in allen Bestandteilen ausschließlich die allerbesten Rohmaterialien zur Verwendung gelangen.

Scotts' Emulsion gibt es fein darauf, stets die echte „Scotts“ zu erhalten.

Scotts' Emulsion wird von und ausschließlich in großen Packungen und zwar in 1/2 Liter nach Gewicht oder Maß, sondern auch in verpackten Originalflaschen in Karton mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Dorsch). Scott u. Bowne, G. m. b. H., Frankfurt a. M. Bestandteile: Feinstes Medizinal-Beizen 1500, reine Austeren 200, unterphosphorigsaures Natrium 4.3, unterphosphorigsaures Natrium 20, gelber Tragant 30, feinstes arab. Gummi pulv. 20, weisses Wollw. 100, 11.0. Steril aromatisches Emulsion mit Bismut, Mandel- und Gantololol 2 Tropfen.



RUDOLPH HERTZOG

Brüderstrasse.

BERLIN C.

Breitestrasse.

Proben-Bestellungen bitte zu adressieren: Rudolph Hertzog, Proben-Versand 3, Berlin C 2, Breitestrasse 15.

Damen - Kleiderstoffe.

Schwarz-weiße Stoffe. Besondere Neuheit! Gr. Auswahl kleiner Block- und Phantasie-Karos, schmale Streifen, aus meinen neuen Jacqué-Effekt. Meter

Breite 90-130 cm
1,20, 1,40, 1,50 bis 7,00 Mk.

Popeline- und Batist-Stoffe. schmalgestreifte und kleinkarierte Stoffe, vorzügliche Qualität, auch mit Seide durchwebt, alle neuen Farben. Meter

Breite 110-120 cm
2,00, 2,25, 2,40 bis 4,00 Mk.

Covert-Coating- und Zwirn-Stoffe. deutsch und englisch. Gediegene Kostümstoffe (Herrenstoffgeschmack), verschwomm. Phantasiestreifen und -Karos, sowie meliert. Meter

Breite 110-150 cm
1,75, 2,00, 2,50 bis 11,00 Mk.

Halbseidene Phantasie-Stoffe. leichte Sommerstoffe, Eolienne, Grenadine, Voile usw. in glatt, gestreift, ramagiert, neue Farben, auch Changeant. Meter

Breite 110-120 cm
2,50, 3,00, 3,50 bis 9,00 Mk.

Crépon-Stoffe. Grosse Neuheit! Elegante Crépe-Gewebe in Wolle, Halbseide und Seide, glatt, gemustert und changeant. Meter

Breite 100-120 cm
1,80, 2,00, 2,60 bis 8,00 Mk.

Kammgarne und Cheviots, einfarbig, gestreift, kariert, in allen neuen Bindungen und reichen Sortimenten. Meter

Breite 110-140 cm
2,00, 2,10, 2,25 bis 7,50 Mk.

Neuheiten in Blusenstoffen, neue Streifen, sowie einfarbig in Batist, Crépe, Popeline und Foulé, auch waschbare Flanelle, deutsch und englisch, Breite 70-110 cm, Meter

90 Pfg., 1,15, 1,40 bis 4,00 Mk.

Seidenstoffe.

Einfarbige, glatte Seiden-Stoffe. Satin, Musselin, Messaline, Cachemire, Satin Liberty, Satin de Chine, Louisine, Etoile, Taffet, Musselin. Meter

Breite 45/110 cm
1,35 bis 11,50 Mk.

Changeant- und Chamäleon-Seiden-Stoffe. Grosse Neuheit! Zwei- und mehrfarbig schillernd, Meter

Breite 48/60 cm
2,00 bis 4,50 Mk.

Gestreifte und karierte Seiden-Stoffe. schwarz-weiße u. farbige Phantasie- und Bandstreifen, sowie Block- und Phantasie-Karos. Meter

Breite 44/52 cm
1,60 bis 4,75 Mk.

Mehrfarbige Chiné-Seidenstoffe, Phantasie- und Blumen-Muster, auch mit Streifen. Meter

Breite 44/50 cm
1,80 bis 6,00 Mk.

Bedruckte Seiden-Foulards, Tupfen- und kleine Phantasiemuster, auch schwarz-weiß. Meter

Breite 51/60 cm
1,50 bis 4,50 Mk.

Bedruckte Satin-Liberty und Peau de Gant, Tupfen, kl. Karos u. Phantasiemust., auch schw.-weiß, Meter

Breite 50/110 cm
2,10 bis 8,00 Mk.

Bast-Seiden-Stoffe, Tussor, Shantung, Honan, in- und ausländische Fabrikate. Meter

Breite 46/85 cm
1,50 bis 10,50 Mk.

Schnittmuster zur Selbstanfertigung von Kleidern, Paletots, Blusen, Röcken usw.

Franko-Versand aller Aufträge von 20 Mark an.

Der reich illustrierte
Haupt-Katalog
für Frühjahr und Sommer
über
Kleiderstoffe, Seidenwaren, Konfektion für Damen und Kinder, Weisswaren, Leinen, Wäsche, Trikotagen, Herren-Bekleidung, Korsette, Handschuhe, Krawatten, Schirme, Schürzen etc. etc. und der
Spezial-Katalog
für Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche, Möbel werden auf Wunsch franko zugesandt.

Wellensteiner (Mosel) d. Fl. Mk. 0,70
Deidesheimer (Rheinpfalz) " " " 0,80
Bas Medoc (Bordeaux) " " " 1,00
1905. Chat. Fourcas (Bordeaux) " " " 1,50
L. Dammann & Kordes,
Altstädtischer Markt 32, Fernsprecher 51.

Die von der königlichen Landes-Turnanstalt erprobten vorschriftsmässigen
"Jahn-Turnschuhe"
in verschiedenen Farben empfehlen
A. Szwaba, Altstädtischer Markt,
W. Jaskulski,
Erfurter Schuhwarenhandlung, Culmerstrasse 1.

Sophie Meyza,
Zahnatelier,
Altstädt. Markt 11, 2.

Katafias-
und Torpedo-Fahrräder allen voran!
Bei Beginn der Fahrradsaison bitte mein riesen-Lager und Ausstellung in hunderterten von Fahrrädern in allen Preislagen von 62,50, 75, 85, 95, 100, 110 bis 190 Mk. ohne Aufschwung zu bejähigen. - Teilzahlung gestattet!
Reparaturen an Fahrrädern und Motorfahrzeugen aller Systeme werden mit Hilfe der neuesten Spezial-Werkzeuge und Maschinen schnell ausgeführt.
Mäntel und Luftschläuche für Fahrräder und Automobile in großer Auswahl.
W. Katafias, und Reparaturwerkstatt,
Thorn, Neustädtischer Markt 24. - Telefon 447.



Die Sie Ihren Bedarf in
Herren-Garderoben
beden, überzeugen Sie sich von der enormen **Billigkeit und Reellität** meiner täglich eintreffenden **Neuheiten in Herren-Stoff-Anzügen, Sommer-Paletots.**
Elegante Verarbeitung! - Ersatz für Maß! Teilzahlung gestattet!
Ferner empfehle:
Herren-Unterkleider und -Wäsche, Strumpfwaren und solide Neuheiten in Anzügen, Jagdtrüger usw.
J. Willamowski, Thorn,
Altstädt. Markt, Rathaus-Ecke, gegenüber Post und Hotel 3 Kronen.

Die erste **Bettfedern** Fabrik mit elektr. Betrieben
Gustav Lustig Berlin S. 88 Prinzenstr. 46/47
verfendet gegen Nachnahme garantiert neue, gut füllende Bettfedern pro Pfund Mk. 0,55, 1,00, 1,25; prima Gänsefedern Mk. 1,75; Gänschweifern Mk. 2,-, 2,50; prima weiße Gänschweifern Mk. 3,-, 3,50. - Daunen Mk. 2,85, 3,50, 5,-, 6,50, 9,-.
Chinesische Monopoldaunen das Pfd. Mk. 2,85. gefällig geschickt.
Russische Matadordaunen das Pfd. Mk. 3,50.
Von Daunen genügen 3-4 Pfund zum großen Oberbett. Gänschweifern (zum Reizen) Mk. 0,60; Oberbrücker Gänschweifern mit Daunen Mk. 1,50, Schleißfedern Mk. 1,50, 2,-, 2,50, 3,-, 3,50, 4,50, 6,-.
Grosse Betten 12 Mark (Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen) mit doppeltgereinigten neuen Bettfedern; bessere Betten Mk. 15,-, 19,-, 24,-; 1 1/2 feldartige Betten Mk. 15,-, 20,-, 23,50, 28,-, 33,-. Proben und Preisliste gratis. Umtausch oder Rücksendung gestattet. Verpackung kostenlos.
Sechsjähriger Umsatz 2846 Zentner Bettfedern, von keinem zweiten Betten- u. Bettfederngeschäft erreicht.

W. Kelling,
Breslau.
Färberei u. chem. Wasch-Anstalt
für Damen- und Herren-Garderoben, Möbelstoffe, Portiären usw., usw.
Gardinen-Wäscherei u. Appretur.
Aufträge vermittelt schnell und spesenfrei
Julius Grosser, Thorn, Elisabethstr. 18.

Breslau III, Freiburgerstrasse 42.
Dr. J. Wolff's Vorbereitungsanstalt
gegründet 1903, staatlich konzessioniert für die **Einjährig-Freiwilligen, Fähnrichs-, Seekadetten-, Primaner- u. Abiturienten-Prüfung**, sowie zum Eintritt in die **Sekunda** einer höh. Lehranstalt. **Streng geregelt. Pensionat** mit sorgfältiger Beaufsichtigung der Schularbeiten. Viele vorzügl. Empfehlungen aus allen Kreisen. 1908 und 1909 bestanden 139 Prüflinge, darunter 20 Abiturienten (14 Gymnasiasten, 2 Realgymnasiasten, 3 Oberrealschüler, 1 Realschüler). Ostern 1910 bestanden 10 Abiturienten, 20 und zwar 6 Gymnasiasten, 1 Realgymnasiast, 1 am Progymnasium und 2 Realschüler.
Prospekt.

Leiden Sie
an Rheumatismas, Gicht, Ischias, Hergenschuß, Brust-, Kreuz-, Kopf- und Zahnschmerz, Magen- und Darmverstopfung, so versuchen Sie statt gehabter, veralteter Mittel: **Carmol** (Karmelitergeist). Der Versuch kostet 60 Pfg. und nach diesem werden Sie, wie viele Tausende, Dank sagen und zufrieden sein. Wer es nicht ist, erhält sein Geld zurück. - Carmol Blutreinigungsmittel (Folliculi sennae) 50 Pfg., Carmol Gicht-Watte 60 Pfg., Carmol-Husten-Bonbon 50 Pfg. Zu haben bei **Ad. Major u. F. Weber,** Drogenh. Carmol-Fabrik, Rheinsberg i. N.

Ein guter Rat:
Nehmt nur **"Ozonit"**
(Prof. Giessler's Patent)
das **moderne Waschmittel**
Es macht die Wäsche blendend weiss!

Ges. gesch.

Enorm billiger Verkauf von Kleider-Stoffen

nur bester Qualitäten.

Die ausserordentlich billigen Verkaufspreise haben nur bis Mittwoch abend 8 Uhr Giltigkeit.

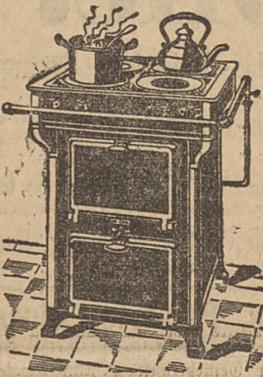
Vorhanden sind die neuesten Stoffe für Kleider und Blusen, als: Popeline, Crepon, Voile, Alpakkas, Woll-Batist, Eolienne, Serge, Cheviots, Diagonals, Satin-Tuch, Grenadin usw. in nur modernen Farben. Ein Posten schwarze Kleider-Stoffe nur gute bewährte Qualitäten.

Diese Kleider-Stoffe werden zu Einheitspreisen verkauft:

Sortiment 1 jedes Meter durchweg 95 Pf.	Sortiment 2 jedes Meter durchweg 1 45 M.	Sortiment 3 jedes Meter durchweg 1 65 M.	Sortiment 4 jedes Meter durchweg 1 85 M.	Sortiment 5 jedes Meter durchweg 2 15 M.	Sortiment 6 jedes Meter durchweg 2 85 M.
---	--	--	--	--	--

J. Ressel & Co., Thorn.

Bekanntmachung.
Gaskocher mit Sparbrennern
geben wir auch
mietweise



ab.
Die näheren Bedingungen (Bergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle, Copernicusstraße Nr. 45, zu erfahren.
Gaswerke Thorn.

Fahrplan

der Kleinbahnstrecke Thorn-Scharnau.
Giltig vom 1. April 1910.

Zug				Zug		
12.	14.	16.		11.	13.	15.
7:58	2:25	8:06	Thorn-Moder	7:28	11:54	7:28
8:11	2:48	8:20	Thorn-Nord	7:25	11:41	7:28
8:22	2:54	8:27	Thorn-Schulstraße	7:04	11:34	7:18
8:48	3:15	8:44	Wiejenburg	6:44	11:14	6:54
8:48	3:20	8:49	Rohgarten	6:37	11:09	6:47
8:54	3:29	8:55	Gurster Kirchweg	6:31	11:03	6:41
9:07	3:42	9:04	Schmolln-Breitenthal	6:22	10:54	6:32
9:22	3:57	9:15	Penjan	6:10	10:42	6:18
9:34	4:08	9:28	Gr. Wösendorf	6:02	10:34	6:08
9:42	4:16	9:31	Antthal	5:54	10:24	5:54
9:50	4:24	9:39	Scharnau	5:45	10:15	5:45

(Die Zeit von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens ist in den Minutenzahlen unterstrichen.)

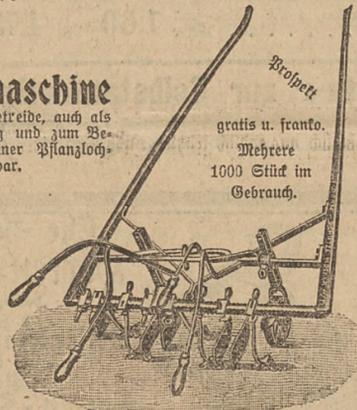
Wir vergüten zurzeit für
Depositengeldern
mit täglicher Kündigung 3% Zinsen
„ einmonatlicher „ 3 1/4 „
„ dreimonatlicher „ 3 1/2 „
„ sechsmonatlicher „ 3 3/4 „
Norddeutsche Kredit-Anstalt,
Filiale Thorn.

Eckladen,

Büreauzimmer und Kellerlokalitäten in unserem Hause Katharinenstraße 1, am Wilhelmplatz, welche bisher Herr Ingenieur Simon innehatte, sind von sofort oder später zu vermieten.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 4.

Neu aufgenommen alle Arten
Metallfadenlampen, 70% Stromersparnis
und **Kohlenfadenlampen.**
Ph. Freundlich, Neustädtischer Markt 11.
Fernspr. 392. Spezial-Beleuchtungs-Geschäft. Fernspr. 392.

Verbesserte
Keibel's
„Universal“
Hackmaschine
für Rüben, Kartoffeln und Getreide, auch als Grubber bei der Saatbestellung und zum Bedecken der Kartoffeln hinter einer Pflanzmaschine verwendbar.
Einzige Hackmaschine, welche gleichmäßig tief geht und selbst auf verkrümeltem Boden sich nicht verstopft und dadurch am meisten Handarbeit erspart.
gratis u. franko.
Mehrere 1000 Stück im Gebrauch.



Born & Schütze,
Thorn-Moder.

Rein-Aluminium-Geschirre,
bestes und billigstes Hochgeschirr der Gegenwart,
20 Jahre Garantie, empfehlen zu Fabrikpreisen
Carrey & Mroczkowski
Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte.



Paar Ringe
fugenlos (ohne Lötung), massiv Gold, stets vorrätig mit Goldstempel 333, 585, 750 u. 900.
Paar von 12-65 Mk., goldplattiert von 2 Mk. an.
— Gravierung umsonst. —

Louis Joseph,
Seglerstr. 28. Uhren- u. Goldwaren, Seglerstr. 28.
— Telefon 589. —
Bitte nicht irren! Achten Sie genau auf meine Firma!

Pianinos.

Meine Fabrikate zeichnen sich besonders aus durch ideale Tonschönheit, größte Haltbarkeit, leichte Spielart, vornehmes Aeußere, mäßige Preise, sodaß dieselben mit Recht von den ersten Musikautoritäten, wie allgemein gern gekauft und empfohlen werden.
Kostlose Probeflieferung. Günstige Zahlungsweise. 20 Jahre Garantie. Neuester Prachtkatalog kostenlos.
G. Wolkenhauer, Stettin 69,
Pianoforte-Fabrik. — Hoflieferant.

Nächste Ziehung: 13. u. 14. April cr.
Berliner Pferde-Lotterie
Hauptgewinn im Werte von Mark **10000**
Lose à 1 M. 11 Lose aus verschied. Taus. 10 M. (Porto und Liste 25 Pf. extra).
5 Berliner u. 11 Gnesener Lose zusammen 10 M.
H. C. Kröger, Berlin W. 8, Friedrichstrasse 193a.
Telegramm-Adresse: Goldquelle.

Versuchen Sie bitte:
TÜRCK & PABST'S
Girondine-Senf
Mayonnaise Worcester-Sauce
Hochfeine Qualität
Unsere Fabrikate stehen unter Kontrolle der Chemiker Dr. Bopp u. Dr. Becker.

Reinerz
Bad Grasnitz, Schnellzugstation. Besondere waldreicher erfrisch. Luftkurort. 383 m u. d. M. Kohlen, Eisquellen, Trink- u. Badekuren. Neu erbaut. Kohlen-Sprudel für erfolg. Herzkuren. 45 Logierzimmer, Lift, 80 Zellen für Sprudel, Stahl-, Moor- und Badehaus, Fichtennadel-Bäder. Inhalatorium, Hydro- u. Elektrotherapie, Molkerei usw. Heilkräft. b. Krankh. d. Atmungsorg., Herz, Blutgefäße, Nerven, bei Frauen-, Harnleiden, Rheuma, Gicht usw. Prospekte durch d. Bureau Radolf-Mosse u. Badeverwaltung.

Einzig in Wohlgeschmack und Angiehigkeit sind
MAGGI'S
Bouillon-Würfel zu 5 Pf.
Lösen sich in kochendem Wasser sofort zu delikater Fleischbrühe auf. Es gibt nichts Besseres.
Angelegentlichst empfohlen von **Carl Matthes, Kol. Seglerstr.**

Freundliche Wohnung,
zwei Stuben, Küche nebst Zubehör, vermietungshalber vom 15. April zu vermieten
Schlachthausstraße 59.
Wohnung, 2 Zimmer, vom 1. Mai evtl. auch früher zu vermieten. Fächerstraße 7.
Remisen u. Pferdestall
am Neustädt. Markt Nr. 11 zu vermieten. Näheres bei **J. Kalitzki, Brüdenstr. 14.**

Laden,
mit oder ohne Wohnung, auch zum Kontor geeignet, von sofort oder später zu vermieten
Schobstraße 9.
6-Zimmer-Wohnung,
mit Badeeinrichtung und Gas, vom 1. April zu vermieten.
Thorn-Moder, Lindenstr. 13.
Jüngerer Bäcker,
Ofenarbeiter, wird für Mitte des Monats gesucht. Angebote unter **L.** an die Geschäftsstelle der „Presse“

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Glückliche Frühlingstage.

Eine Erinnerung an Preußens Erhebung im Frühjahr 1813.

Als die Trümmer des französischen Heeres im Winter 1812 von den Schneefeldern Rußlands her über die preußische Grenze zurückstürzten und der heldenmütige General von York, der Befehlshaber des den Franzosen vom Könige Friedrich Wilhelm III. gezwungenermaßen gestellten Hilfskorps, mit dem russischen General von Diebitsch einen Neutralitätsvertrag abschloß, ging ein Jubelruf durch unser Vaterland. Überall begrüßte man Yorks Tat als den ersten Schritt zur Erhebung Preußens und zur Befreiung von dem verhassten Joch der Fremdherrschaft, die seit sechs Jahren auf dem Lande lastete, seine Kräfte auszog und schier unerkennbar zu werden drohte. Man fühlte, daß der friebliebende König nun nicht mehr zögern könne, sondern daß er dem ersten kühnen Schritt seines getreuen Dieners den zweiten und die weiteren folgen lassen würde, um im Bunde mit Rußland den Kampf gegen den übermächtigen Unterdrücker aufzunehmen.

In der Tat war der König entschlossen zum entscheidenden Waffengange mit Frankreich, nur wollte er ihn erst nach gründlicher Vorbereitung und Rüstung beginnen, da er erwartete, daß ein solcher Krieg bei einem vorzeitigen Ausbruch den völligen Untergang des Staates zur Folge haben konnte. Um fern von den feindlichen Machthabern und frei in seinen Entscheidungen zu sein, verließ der König am 22. Januar Berlin und begab sich nach Breslau. Hier ging der König, beraten von seinen Generälen: Scharnhorst, Blücher, Gneisenau, Knebeek, an das Werk, Preußens Rüstung zu vervollständigen, denn nur 42 000 Mann durfte das Land nach Napoleons Befehl unter Waffen halten. Am 3. Februar erging der Auftrag zur Bildung freiwilliger Jägerdetachements, von denen jedes Infanteriebataillon und jedes Kavallerieregiment eins erhalten sollte. Diese Verordnung betraf die wohlhabenderen Stände, denn diese freiwilligen Jäger hatten sich selbst zu bekleiden, auszurüsten und zu bewaffnen, wofür ihnen die Maß des Truppenteils frei stand. Wenige Tage später, am 9. Februar, erschien ein könig-

licher Befehl, durch den für die Dauer des bevorstehenden Krieges alle Befreiungen von der Wehrpflicht aufgehoben wurden. Noch war der Feind aus politischen Rücksichten nicht genannt, aber jeder kannte ihn und verstand den Sinn der Erlasse, die einem Frühlingsturm gleich allorts heilige Begeisterung erzeugten. Tausende von jungen Leuten strömten zusammen, die Landstraßen waren mit freiwilligen Jägern bedeckt, die zu ihren Truppenteilen eilten, bald war kein grünes Tuch mehr zu haben, keine Büchse im Lande mehr aufzutreiben. Am 22. Februar verordnete der König das Anlegen einer Nationalkofarde, die einen jeden an die strenge Erfüllung seiner Vaterlandspflichten erinnern sollte. Bei jedem Vergehen, das von einer niedrigen Gefinnung zeugte, war von den Gerichten auf den Verlust der Kofarde zu erkennen, sodas sie nur von unbescholtenen Männern getragen wurde. Neben den zwölf Infanterieregimentern, aus denen die damalige preußische Armee bestand, konnten in kürzester Frist zwölf neue errichtet werden, die den Namen Reserveregimenter erhielten.

Noch immer blieben die Franzosen ungewiß, wohin diese Rüstungen sich richteten, bis der Monat März die Entscheidung brachte. Am 10. März, dem Geburtstag der verewigten Königin Königin Luise, vollzog der König die Stiftungsurkunde des eisernen Kreuzes, des Zeichens, welches gleichzeitig zu kühnem Heldennut wie zu christlicher Demut auffordert — und von Eisen mußte es sein, denn nur mit Eisen konnte die sechs Jahre hindurch ertragene Unbill gerächt, das drückende Joch des fremden Eroberers zerstört werden. Und am 17. März erfolgte der ewig denkwürdige Ausruf: „An mein Volk!“ gleichzeitig mit dem von dem umsichtigen General Scharnhorst längst vorbereiteten Erlaß über die Bildung der Landwehr und des Landsturms. Hierdurch wurden sämtliche wehrhaften Männer zwischen 17 und 40 Lebensjahren, soweit weit sie nicht dem Heere angehörten, zum Dienst in der Landwehr herangezogen; alle übrigen Männer bis zum 60. Lebensjahre sollten den Landsturm bilden, der in Tätigkeit zu treten hatte, falls der Feind ins Land ein-

drang. Die Kopfbedeckung des Landwehrmanns zierete ein einfaches Kreuz von weißem Blech mit der vom Könige selbst gewählten Inschrift: „Mit Gott für König und Vaterland.“

Auf diese Weise wurde es möglich, daß das kleine, verarmte Land neben den 42 000 Mann des stehenden Heeres 95 000 Rekruten und Krümper, mehr als 10 000 freiwillige Jäger und 120 000 Mann Landwehr aufstellte, eine Macht, die das Staunen der Welt erregte. Eine Anzahl besonders kühner und vaterlandsliebender Männer vereinigte sich in verschiedenen Gegenden zu Streifkorps, um mit Wagemut den kleinen Krieg im Rücken des Gegners zu führen und ihm durch Unterbrechung seiner Verbindungen, Wegnahme der Zufuhr und dergleichen größtmöglichen Schaden zuzufügen. Keins dieser Korps spiegelte den hohen Geist des Volkes lebendiger wider, als das des Majors von Lüchow. In dieser „schwarzen Schar“, der „Schar der Rache“, kamen der Tatendurst und die heldenmütige Todesverachtung der deutschen Jugend in den schönsten Farben zum Ausdruck, edle Männer und Jünglinge fanden sich hier zusammen, unter ihnen der vaterländische Dichter Theodor Körner, um Preußens Ehre zu kämpfen. Nach einer feierlichen Einsegnung in der Kirche in Rogau am 27. März 1813 zogen sie in den heiligen Krieg.

So verliefen die glücklichen Frühlingstage des Wiedererwachsens unseres Vaterlandes im Jahre 1813. Zio.

Der Rembrandt.

Erzählung von Adolf Starb (Marienbad.)

(Nachdruck verboten.)

In einem arabischen Städtchen habe ich einmal einen merkwürdigen Justifizierung begewohnt. Ein Mann, dem der Barbier Kopf- und Barthaare bis auf den letzten Rest glatt weggeputzt hatte, wurde, auf einen Esel gebunden, durch die engen, schmuggigen, von Menschen wimmelnden Straßen geführt, und der Pöbel folgte ihm, jöhend und allerhand Schimpfworte ausstößend. Ich erkundigte mich, welches Verbrechen der Mann begangen habe, und die Antwort war für mein europäisches Rechtsgesühl zum mindesten sehr merkwürdig. Der Mann

hatte von seinem Vater ein Grundstück geerbt, auf welchem eine Trinkwasserquelle entsprang, deren klares, gesundes Wasser auch den Nachbarn zum Labial diente. Der Erbe aber, ein boshafter, kleinlicher Mensch, hatte die Quelle abgeperrt und ließ das köstliche Raß, welches er unmöglich selbst verbrauchen konnte, lieber versickern, als daß er es anderen gönnte. Da waren die Nachbarn zum Kabi klagen gegangen, und dieser hatte das salomonische Urteil gefällt, daß der Mann als Verbrecher zu behandeln sei, die Quelle aber, da er sich ihres Besitzes als unwürdig erwiesen, fortan Eigentum der Gesamtheit sein solle.

Durch eine — übrigens leicht begreifliche — Gedanken-Assoziation wurde ich an dieses Ereignis erinnert, als ich eines Tages zu dem alten Berner gerufen wurde und an der kahlen Wand in einem von Wärmern zerfressenen Rahmen ein Bild von seltener Schönheit hängen sah. „Ein Stück aus Rembrandt's Schule!“ sagte ich mir beim ersten Anblick. Dann aber, als ich näher trat und es genauer prüfte, — bei Gott, mir stockte der Atem! Es war ein Rembrandt, ein echter, unzweifelhaft echter Rembrandt. Nur der Meister allein verstand es so meisterhaft, sein berühmtes Hellbunzel zu malen, nur er, keiner mehr, weder vor ihm noch nach ihm. Und als ich in der rechten unteren Ecke des Meisters Handzeigens erblickte, war das für mich nur die Bestätigung einer längst zweifelhaften Tatsache.

Aber wie kam dies Bild in den Besitz Berners? Ihr müßt nämlich wissen, daß der alte Berner ein beinahe anrüchiges Individuum war. Geizig, habgierig, strupellos, ein Magerer und Blutfanger, wohl auch, wie man munkelte, ein Diebshehler; kurz, eine jener Gestalten, wie sie Charles Dickens in seinen Romanen gezeichnet hat. Und der Mensch besaß einen echten Rembrandt! Hier, in der kleinen, engen, niedrigen Stube, deren ganzes Mobiliar in dem elenden Bett, dem wackeligen Tisch, zwei Sesseln und dem zerbrochenen Ofen bestand, hier hing das Meisterbild an der feuchten, ihres Mörtels beraubten Wand. Wie eine Entweihung kam es mir vor, wie eine Schändung und Herabwürdigung des Ewig-Schönen.

Der alte Berner wurde wieder gesund. Er hatte ein zähes Leben, trotzdem er sich nicht einmal das Sattessen gestattete. Bei der ersten passenden Gelegenheit brachte ich das Gespräch auf das Bild.

Dauids und das „Coenaculum“, in dessen oberem Saal das Abendmahl eingesetzt, und von dem aus die Ausgiehung des heiligen Geistes ausgegangen sein soll. Inmitten eines von den Friedhöfen der Griechen und der Amerikaner begrenzten Plazes zeigte man früher Spuren des Hauses, in dem Maria mit Johannes nach Christi Tod und Himmelfahrt bis zu ihrem Tode gewohnt haben soll. Am 31. Oktober 1898, unmittelbar nach der Einweihung der Erlöserkirche, übergab Kaiser Wilhelm diesen Plaz, der ihm kurz vorher von Sultan Abdul Hamid geschenkt worden war, den deutschen Katholiken, die ihn durch den „Deutschen Verein vom heiligen Lande“ übernehmen ließen. Da dieser schon jahrelang Mittel zur Erwerbung des Plazes gesammelt hatte, die durch die kaiserliche Schenkung nun frei wurden, und da weitere Mittel bald eingingen, konnte man alsbald mit dem Bau der prächtigen Basilika beginnen, die heute Zion beherrscht, und die sich würdig dem Sbergbau, der Erlöserkirche und den sonstigen deutschen Monumentalwerken in und um Jerusalem anschließt. Von der Höhe des Rundbaues aus genießt man eine umfassende Aussicht auf die zu Füßen liegende Stadt und auf das Jubäergebirge.

Eine Enttäuschung ist den deutschen Katholiken nicht erspart geblieben: sie dürfen ihre Glocken nicht läuten, weil nach Ansicht der Muhammedaner das Heiligum Davids dadurch geschändet werden würde. Und der neue Wind, der von Konstantinopel herüberweht, gestattet solche Seitensprünge, wie sie sich Abdul Hamid in bezug auf religiöse Dinge seinerzeit in Jerusalem gestattet hat, nicht mehr. Heimlich und leise haben zwar inzwischen deutsche katholische Pilger die Glocken in die Höhe gezogen; aber ob jemals ihre ehernen Stimmen erklingen werden, das steht bei Allah. Gleichzeitig mit der Einweihung der Dormition wird auch das neue katholische St. Paulus-Hospiz vor dem Damaskustor seine Pforten öffnen, während sich an die Sbergfestlichkeiten das fünfzigjährige Jubiläum des syrischen Waisenhauses in Jerusalem anschließt. Eine Fülle von Ereignissen auf religiösem, nationalem und charitativem Gebiete drängt sich in den nächsten Tagen auf dem Boden des heiligen Landes zusammen. Möchten die Festlichkeiten ohne jeden Mißton verlaufen, zum Wohle des Deutschtums im Auslande und zur höheren Ehre der lieben deutschen Heimat.

Deutsche Festtage in Palästina.

(Zu den Einweihungsfeierlichkeiten in Jerusalem.)

Von Paul Schwed er.

Jerusalem den 4. April 1910.

Auf den beiden markantesten Bergen Jerusalems, dem Sberg und dem Berge Zion, wehen heute die deutschen Fahnen, rüftet man sich zu zwei großen religiösen und deutsch-nationalen Feiern: der Einweihung des Kaiserin Augusta Viktoria-Hospizes und der evangelischen Himmelfahrtskirche auf dem Sberg, sowie der katholischen Mariation-„Terzain“, das Kaiser Wilhelm II. gelegentlich seiner Anwesenheit in Jerusalem den deutschen Katholiken schenkte. Als Vertreter des deutschen Kaiserpaars bei der Einweihung der Sbergstiftung betritt Prinz Eitel-Friedrich, der Ordensmeister der Johanniter, und seine Gemahlin den Boden des heiligen Landes und erneuert damit die engen Beziehungen, die seit altersher zwischen dem Sberghaus und dem heiligen Lande bestehen. Diese Beziehungen sind vor allem auf die Tätigkeit des Johanniterordens zurückzuführen, der um das Jahr 1070 in Jerusalem entstand und in der Nähe der heiligen Grabeskirche auf dem heiligen Mariastaple ein Hospiz besaß, auf Erlöserkirche in Anwesenheit des deutschen Kaiserpaars und der Vertreter aller deutschen Kirchengemeinschaften eingeweiht wurde. Nach der Vertreibung der christlichen Ritterorden aus Palästina und Syrien im 13. Jahrhundert wurden die großartigen Hospitalanlagen unzerstörtes Moscheengebäude und verfielen, bis König Friedrich Wilhelm IV. im Jahre 1841 Unterhandlungen einleitete, die darauf hinausliefen, dem Johanniterorden wieder ein eigenes Heim in der heiligen Stadt zu bereiten. Aber erst der Besuch des Kronprinzen Friedrich Wilhelm, des nachmaligen Kaisers Friedrich Wilhelm, in Jerusalem brachte diese Verhandlungen zum Abschluß, und am 7. November 1869 konnte der Kronprinz unter Aufsicht von hundert Gelehrten feierlich Besitz von dem Mariastaple für die Krone Preußen ergreifen. Wieder vergingen fast dreißig Jahre, ehe der wüste, daheliegende Plaz seiner Bestimmung zugeführt wurde, indem man die Erlöserkirche schuf. Allein damit war der Traum des Johanniterordens nach dem würdigen Heim noch nicht erfüllt. Wohl hatte er inzwischen in der via dolorosa das noch heute bestehende preußische Johanniter-Hospiz geschaffen, in dem der evangelische Jerusalempilger

einfache, freundliche Unterkunft findet, aber sein Sinn stand nach einer Stiftung, die denen anderer Nationen im heiligen Lande entsprach, die das inzwischen erstandene deutsche Reich würdig repräsentierte und den Deutschen im heiligen Lande einen weithin sichtbaren festen Stützpunkt schuf. So reifte langsam der Plan zur Schaffung der heutigen Sbergstiftung heran. Es kam hinzu, daß gelegentlich der Anwesenheit des Kaiserpaars im Jahre 1898 die deutschen Gemeinden Palästinas mit der Bitte herorgetreten waren, ein Kranken-Erholungsheim und Pflgerhaus auf dem Sberge zu schaffen. Damals hatte gerade die Kaiserin das Protektorat über den deutschen Jerusalemverein übernommen, und nun traten dieser, die Auguste Viktoria-Pfingsthaus-Stiftung in Potsdam und der Johanniterorden gemeinsam an die große Aufgabe heran, deren Lösung heute bis auf einige materielle Schwierigkeiten und sonstige Bedenken für die Zukunft gelungen ist.

Hoch oben auf dem Sberge, der Himmelfahrtsstätte des Heilandes, erhebt sich der stolze Bau, zu dem vor genau drei Jahren der Grundstein gelegt wurde. Er beherrscht die Sberglandschaft, aber er entstellt sie nicht, wie dies besonders von französischer Seite behauptet wurde. Es ist ein Bau in streng romanischem Stil, gleich den die Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin umgebenden romanischen Palästen. Er entspricht in seiner ganzen Anlage der des alten Johanniter-Hospizes auf dem Mariastaple. Ein abschließendes Urteil wird sich erst nach Fertigstellung des gewaltigen, 60 Meter hohen Turmes der an das Hospiz angebauten Himmelfahrtskirche fällen lassen, über deren Zweckmäßigkeit die Meinungen hier freilich sehr geteilt sind.

Für die evangelische Gemeinde Jerusalems reicht selbst an hohen Festtagen die Erlöserkirche auf dem Mariastaple vollkommen aus. Den weiten und steilen Weg zum Sberg lediglich des Gottesdienstes wegen, den die beiden Geistlichen der Erlöserkirche miterleben werden müssen, wird nur selten ein Gemeindeglied wagen, und die evangelischen Pilger und Touristen werden naturgemäß auch in erster Linie die Stadtkirche aussuchen, mit der sie besonders wertvolle Erinnerungen, wie die unmittelbare Nähe der Grabeskirche, die Geschichte des Johanniterordens, die Vorgänge bei der Einweihung im Jahre 1898 usw. verbinden. Bleiben die Insassen der Stiftung selbst übrig. Das sind im Höchstfalle aber nur 70—80 Personen, für die also eine einfache Kapelle durchaus genügt haben

würde. Man sieht sich somit der Gefahr aus, daß die neue Kirche leer steht und dadurch, wenn auch nur äußerlich, das Gegenteil ergibt von dem, was man bezweckte: eine Erhöhung des Prestiges der evangelischen Kirche in Palästina. Dazu tritt nun auch noch die leidige Geldfrage hinzu. 1 860 000 Mark sollte die Gesamtanlage kosten, 2½ Millionen hat sie aber verschlungen, obwohl Herr v. Mirbach Mirbach in seiner bekannten Geschäftstüchtigkeit den größten Teil der inneren Einrichtung kostenlos bzw. zu ermäßigten Preisen beschafft und eine einzige Gönnerin, eine Frau Oelbermann in Köln, allein eine Million für den Bau gestiftet hat. Selbst bei voller Inanspruchnahme wird sich also das Werk niemals rentieren, ja nicht einmal die Zinsen des gewaltigen Kapitals aufzubringen imstande sein. Es soll denjenigen, die sich um die Stiftung verdient gemacht haben, durch die Stiftung eines neuen Ordens für Männer und Frauen, des „Sbergkreuzes“, eine Auszeichnung zuteil werden, welches Kreuz von seinem Stifter, dem Prinzen Eitel-Friedrich, in diesen Tagen zum erstenmal offiziell verliehen werden wird, nachdem der Kaiser und die Kaiserin damit bereits zu Weihnachten von ihrem Sohne als erste Inhaber dekoriert worden sind. Es besteht aus dem sogenannten „Jerusalem-Kreuz“, das heißt einem roten „Kreuz-Kreuz“ (jeder der vier Arme eines Kreuzes hat die Gestalt eines altlateinischen T, und zwischen diesen vier Armen steht je ein gewöhnliches kleines Kreuz), auf dessen Mitte ein weißes, achtspitziges Johanniterkreuz gelegt ist. Es wird auf der Brust an einem weißen Bande und an einem kleinen goldenen Gefänge getragen, das aus den verschlungenen Buchstaben A. V. S. (Auguste Viktoria-Stiftung) besteht.

Nicht viel weniger imponant, aber innerlich und äußerlich konsolidierter erscheint der zweite deutsche Hospiz- und Kirchenbau, der am Tage nach der Sbergfeier, am 10. April, auf der Höhe Zion durch die deutschen Katholiken eingeweiht werden wird. Der Berg Zion erhebt sich unmittelbar an der alten Stadtmauer, in aller nächster Nähe des „Franken“, also des Christenviertels, das seinen nördlichen Abhang ebenso wie das Judenviertel bedeckt. Der Zugang zu ihm und der auf der Südseite liegenden „Dormition Sanctae Virginis“, der Sterbekirche der Jungfrau Maria, auf der sich der deutsche katholische Monumentalbau erhebt, ist also bequem und nahe. Auf dieser Höhe soll bekanntlich auch das Haus des Kaiphas gestanden haben; ferner zeigt man hier das Grab

Ich war überzeugt, daß der Alte keine Ahnung von seinem Werte besaß und glaubte, einen billigen Kauf tun zu können. Aber ich hatte mich getäuscht. Der Alte gab den Rembrandt, der schon seit Generationen in seiner Familie sich vererbte, nicht her, obgleich ich ihm eine relativ hohe Summe bot. Wohl leuchtete es in seinen Augen gierig auf, als ich die Banknoten vorlockend auf den Tisch hinlegte, aber ein Gefühl, mächtiger als die Habgier, hielt ihn ab, zuzugreifen: das war der Aberglaube. In seiner Familie nämlich vererbte sich von Generation zu Generation der Glaube, daß das Glück der Berners an dieses Bild gebunden sei. Vielleicht hatte einmal vor Jahrhunderten unter ihnen ein Kunstverständiger gelebt, der dieses Mädchen erkannte, um seine Erben vor der Verschleuderung des teuren Gutes zu bewahren, vielleicht — doch das ist ja nebensächlich; genug, das Bild war unverkäuflich. Ärgerlich und empört zog ich ab. O, über unser leidiges, papierenes, paragrafiertes Recht vom unverletzlichen Eigentum! Wären wir doch in Arabien, mit seinem weißen Kadi! Auch hier floß eine Quelle, die Tausenden, Zehntausenden Stunden reinsten Genusses und Glückes gewähren konnte, und der Besitzer, unvernünftig, sie zu genießen, unfähig, ihren Wert zu erkennen, enthielt sie dennoch der Menschheit vor und verschloß sie in ein schmuckiges Zimmer.

Als die Empörung der ersten Tage verklungen war, vergaß ich allmählich im Drang des Alltags dieses Erlebnis. Nur selten wurde ich daran erinnert, wenn mir der alte Berner irgendwo begegnete und sich, wie es seine Art war, mit scheuem Gruß um mich herumdrehte, oder wenn ich an seinem Hause vorüber mußte, dessen verwahrlohtes Äußeres es nicht ahnen ließ, welchen Schatz von Schönheit sein Inneres birgt. Ich hatte zwar kein Versprechen gegeben, von dem Bilde nicht zu reden, aber da sich zufällig in den nächsten Wochen und Monaten keine Gelegenheit fand, darüber zu sprechen, war ich lange Zeit der einzige, welcher von dem Vorhandensein des Schatzes wußte, bis das Schicksal Max Löhrl in unsere Stadt führte.

Er war ein sonderbarer Mensch, dieser blonde Junge mit den großen blauen verträumten Augen und dem schwermütigen Zug um die Lippen. Lessing hatte einmal gesagt, das Rafael ein Maler geworden wäre, auch wenn er keine Hände gehabt hätte. Ein solcher Künstler ohne Hände war Max Löhrl. Das heißt, in Wirklichkeit hatte er natürlich Hände, sogar recht große, grobe, rote Hände, wie sie für einen Kommiss in einem Spezereiwarengeschäft passen. Aber sein Auge wollte nicht zu diesen Händen stimmen, dieses Auge, welches gierig alles Schöne auffog; seine Seele wollte sich nicht einfügen in die Enge des Lebens, zu dem sie verdammte war, und streifte fortwährend hinüber in die Gefilde der ewigen Schönheit.

Durch einen Zufall lernte ich ihn kennen. Er hatte gehört, daß ich ein Kunstfreund sei, und die Jama hatte den Wert meiner kleinen Kunstsammlung ins Ungeheuerliche vergrößert. So stand er denn eines Tages vor mir, schüchtern und verlegen, und suchte nach Worten, seinen Wunsch auszudrücken: Ob er meine Bilder nicht einmal besichtigen könne. Ich gestattete es gerne. Und dann, als ich bei diesem jungen Menschen ein — ich möchte sagen — instinktives Verständnis für die Kunst fand, als mich sein richtiges Urteil überraschte und verblüffte, begann ich mich für ihn zu interessieren. Ich lud ihn ein, öfters zu kommen, meine Stiche und Gravüren zu besichtigen, und er kam. So wurden wir nach und nach bekannt, beinahe befreundet, trotz des Altersunterschiedes. Denn Max war soeben erst zwanzig Jahre alt geworden.

Ich habe ihn einmal gefragt, ob er bei seinem lebhaften Farbensinn und seinem entwickelten Gefühl für Formensönheit nie versucht hätte, selbst zu malen. Erwidert besah er, fügte aber gleich hinzu: „O, nur einmal, nur ein einzigesmal. Aber es war scheußlich, mehr als das, es war lächerlich. Ich habe keine Spur von Talent zum ausübenden Künstler. Aber darüber gräme ich mich nicht. Ich glaube beinahe, ein Kunstwerk so recht vom Herzen gehen zu können, ist keine geringere Freude, als es schaffen!“

Dann, eines Tages, konnte ich ihm eine große Freude machen. Wir hatten schon vorher über den Rembrandt gesprochen, der sich im Besitze Berners befand, ohne daß die Nachricht meinen jungen Freund besonders erregte. Umso größer und tiefer war der Eindruck, den das Bild auf ihn machte. Wie vom Blitz getroffen, stand er da und konnte sich von dem Anblick nicht losreißen. Auf dem Heimwege war er auffallend schweigsam. Nur selten warf er ein paar Worte ins Gespräch, welches zum großen Teil ich allein bestritt. Ich glaube, ich habe ihm damals meine Lieblingsidee entwickelt, habe von dem Recht der Allgemeinheit an Kunstwerken gesprochen, habe es einen Diebstahl an der Menschheit bezeichnet, daß ein alter Wucherer das Recht haben solle, ihr ein solches Gut vorzuenthalten usw. Hätte ich es doch nicht getan!

In den nächsten Wochen hatte ich wenig Gelegenheit, mit Max Löhrl zusammenzukommen. Dagegen erfuhr ich von dem alten Berner, daß Löhrl mehrmals dort gewesen sei, das Bild zu bewundern. Er übte einen förmlichen Götzendienst damit aus. Höflich grinsend erzählte der Alte, daß Max einen schwarzen, vergoldeten Rahmen geschleppt habe, mit der Bitte, das Bild darinnen besetzen zu dürfen. Gnädig hatte der Geizhals es gestattet. Er hielt Löhrl für einen Narren, einen harmlosen Narren. Darin täuschte er sich

freilich, in der Nartheit konnte ich auch in der Harmlosigkeit.

Und dann kam jene Nacht! — Ich werde sie nie vergessen. Ich hatte ein hartes Tagewerk hinter mir und war höchst verdrüßlich, als nach Mitternacht die Glocke mich vom Lager schenkte. Aber mein Ärger verflieg, und ein Schrecken fuhr mir durch die Glieder, als von unten her die krächzende Stimme Berners zu mir heraufscholl: „Kommen Sie gleich mit, Herr Doktor! Löhrl ist bei mir im Hause, ich glaube, schwer verwundet!“

Auf dem Wege, den wir beinahe im Lauffschritt zurücklegten, erfuhr ich den Hergang. Berner, der sehr mißtrauisch war und beständig vor Einbrechern und Mördern bangte, war durch ein Geräusch aus dem Schlafe geweckt worden. Mit dem Revolver in der Faust, schlich er zur Türe, welche ins Nebenzimmer führte, und sah bei dem schwachen Licht einer Blendlaterne eine dunkle Gestalt im Zimmer: der Rembrandt mit dem großen goldenen Rahmen war von der Wand verschwunden. Da hatte er, halb sinnlos vor Aufregung und Angst, losgedrückt. Ein Schrei, dessen Stimmklang ihm bekannt war, er stürzte hinein und fand Löhrl auf dem Boden liegen. Da hatte ihn Rene gepackt und Furcht vor den Folgen seiner Tat, und er war fortgestürzt, mich zu holen.

Die Verletzung war zum Glück nicht tödlich, aber sie war schlimm genug. Das Handgelenk war zerhackt; am anderen Morgen wurde der Arm amputiert. Der junge Mann war ein Krüppel für sein Leben. Und trotz allem war er nicht betrübt, im Gegenteil, sein Gesicht zeigte den Ausdruck höchsten Glücks. Er betrachtete ein paar Wochen im Spital, dann verschwand er aus der Stadt. Er hatte bei Gericht angegeben, daß er durch unvorsichtiges Handeln mit der Schußwaffe sich selbst verletzt habe. So blieb Berner vor jeder Strafe bewahrt. Ich selbst schwieg, da ich nicht gefragt wurde.

Ein Vierteljahr später erhielt ich einen Brief aus Amerika. Löhrl teilte mir mit, daß er jenseits des Wassers eine Stellung gefunden habe, die seinen geringen Ansprüchen genüge. Und dann folgte ein rätselhafter Schlussatz: „Ich bin zwar ein Krüppel, aber es tut mir nicht leid. Ich durfte für Edeles leiden. Wenn Sie den Schlüssel zu den rätselhaften Vorgängen jener Nacht finden wollen, so besuchen Sie die Bildergalerie zu W.“ Das war der Name einer durch ihre Kunstschätze berühmten Stadt des Nachbarlandes.

Sobald als möglich folgte ich einer Briefanforderung. Und nun kommt das sonderbarste von allem: dort, im Rembrandtsaal, fand ich das Bild wieder! Erst glaubte ich, es sei ein zweites Exemplar. Aber gewisse Einzelheiten zeigten mir, daß es tatsächlich das Bild Berners sei. Ich zog Erkundigungen ein und erfuhr, daß das kostbare Ge-

mälde vor einigen Monaten von einem unbekannten Spender eingeschickt worden sei. „Ein fürkliches Geschenk!“ meinte der Direktor. „Aber sonderbarerweise trug die Leinwand an ihrer hinteren Seite einen großen frischen Blutstreck!“

In dem Goldrahmen bei Berner hängt eine gelungene Kopie, welche gewiß die ganzen Ereignisse Löhrls veranschaulicht hat.

Das ist die Geschichte des sonderbarsten Diebstahls, den ich je erlebt habe.

Wannigfaltiges.
(Baumbäume bei Berlin.) In Werder und Caputh blühen schon die Aprikosen. Im vorigen Jahre blühten diese erst Ende April, also drei Wochen später. Die Knospen von frühen Kirschen, Pflaumen und Pfämen sind so entwickelt, daß bei günstiger Witterung der Beginn der Blüte in 14 Tagen mit Sicherheit zu erwarten ist.

Wollen Sie etwas Feines rauchen?

Salem Aleikum
sind gesetzlich geschützt



Dann empfehlen wir Ihnen

Salem Aleikum

aus rein orientalischen Tabaken hergestellte naturell-aromatische Cigarette.

Diese Cigarette wird in Nr. 3 nur lose, in den Nummern 4 bis 10 auch in Kartons à 20 Stück Inhalt, ohne Kork, ohne Goldmundstück in einfachster Verpackung verkauft. Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, das Beste Qualität, nicht Konfektion bezahlen. Salem Aleikum-Cigaretten sind ausser zu 3/2, 4, 5 Pfg. das Stück auch in Luxusqualitäten zu 6, 8 u. 10 Pfg. erhältlich. Nur echt, wenn auf jeder Cigarette die volle Firma steht. Orient. Tabak u. „Yenidze“ Inh. Hugo Tietz, Cigarettenfabrik Dresden.

Zu haben in den Zigarren-Geschäften.

222. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

4. Klasse. 1. Ziehungstag. 8. April 1910. Vormittag.
Nur die Gewinne über 100 Mk. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. N. St.-M. f. B.) (Nachdruck verboten.)

57 121 77 910 1061 79 120 62 431 83 607 33 736 37 852
2027 64 72 92 400 151 259 307 937 70 6019 (400) 32 117 (400)
4033 (400) 97 4039 151 259 307 937 70 6019 (400) 32 117 (400)
398 31 537 509 (400) 88 285 6085 81 216 538 62 648 85
896 23 71 51 228 327 74 84 893 4039 101 229 49 430 840 985
94 221 (400) 322 62 (500) 63 78 498 788 925
1 10301 59 652 842 956 11397 525 49 805 45 99 751 869
963 95 12313 467 674 668 89 93 994 13369 691 621 808 64
917 14707 304 639 651 15069 100 42 673 740 14096 392
657 641 711 12 17087 87 456 69 76 524 89 99 985 18130
592 93 919 29 (400) 779 19 400 71 310 33 622 73 983
22013 47 422 339 958 21011 23 215 30 383 446 678 725
22202 28 315 422 698 698 709 23082 238 698 595 801 24083
141 326 403 628 29 826 48 60 25044 123 223 610 11 17 18 91
639 (400) 84 962 28214 361 464 533 96 626 803 (1000) 27205
691 317 468 88 569 77 874 (400) 89 917 34 56 28296 641 934
23072 123 (400) 69 471 (400) 81 754 920 68
30 114 600 579 816 (400) 71 310 205 370 616 814
948 32193 33039 207 23 486 67 733 34237 567 85 617
44 814 61 78 920 (400) 35125 92 202 335 92 600 887 94
36659 289 346 84 490 738 37007 (500) 194 313 31 84 485 685
156 38110 11 488 621 974 30088 118 200 6 7 761 986
40454 65 702 900 11 41220 816 42234 350 539 73 634
91 (1000) 885 949 898 43009 496 627 837 884 517 28
55440 (400) 757 356 83 56383 183 (500) 329 456 57027
333 457 74 565 624 682 922 47 58560 118 59288 427 68 530
44 687 95 869 902
60332 115 446 591 855 61850 618 33 900 62036 77 471
684 707 63056 116 77 650 831 43 64278 430 684 888 76
65430 678 746 66255 573 686 821 93 87099 27 397 539
734 304 6 60235 31 291 569 740 (500) 607 805 37 69143
46 400 688 836 902
70140 679 984 7110 240 417 51 64 681 791 820 41 (400)
876 72072 210 91 433 611 846 73020 23 237 397 612 654
74019 79 386 478 621 812 75077 282 331 439 76003 74
192 441 91 95 609 39 52 699 729 915 91 77275 486 743 88
65 (400) 801 34 967 7010 171 (400) 224 370 456 659 93 712
13 (400) 843 905 93 79131 206 458
80005 167 (400) 245 83 96 99 421 23 28 596 734 880 81083
323 49 78 88 489 603 637 49 82183 (5000) 604 627 66 948
32104 93 438 860 84019 164 647 905 79 85138 412 594
622 951 86051 178 95 292 324 680 603 614 87128 252 66
330 546 814 82 88494 533 89188 272 500 57 87 615 761 978 934
93089 255 442 600 20 56 998 91012 30 114 243 63 356
70 499 574 889 (500) 947 92038 65 125 77 209 (400) 302 15
480 611 (500) 922 93119 78 803 88 483 616 707 (5000) 70 802
30 94076 185 265 426 70 95127 47 386 424 48 564 682 894
90686 266 700 830 97122 81 375 (15000) 436 91 630 657
919 98492 538 761 99345 884 907
100110 75 922 319 39 45 479 607 66 (400) 628 63 642
101515 79 645 734 820 931 82 83 102194 261 321 68 72 (400)
452 665 83 784 1023070 181 496 611 23 65 85 104097
318 21 606 95 747 103155 248 315 847 93 943 106311 43
946 67 102707 78 105168 683 (400) 807 9 100684 109272
410 684 704 919
110101 19 (400) 287 526 768 925 27 89 11015 21 49 140 80
262 (400) 456 646 (400) 728 90 112504 762 118404 81 647 49
61 (400) 585 123053 166 205 498 608 (500) 742 124047 52
64 281 83 637 615 78 972 125009 37 119 24 37 321 472 664
603 20 772 964 1182109 26 43 373 443 49 127252 446
128070 637 908 129121 435 806 (1000) 11 61
130033 204 86 456 248 74 83 131224 50 77 319 132278
580 486 687 690 424 133041 43 73 182 294 446 657 (500) 902
131077 115 284 445 683 829 329 135100 652 778 136005
137010 195 224 309 520 64 601 85 781 138027 137 49 304
63 422 541 77 771 887 139085 651 610 608 71 81 894
140289 338 447 638 (1000) 674 725 826 965 141000 131
229 415 626 695 971 142052 284 497 674 878 95 945 143228
35 682 83 784 144033 320 88 743 (400) 48 63 520 666 706
690 145141 62 241 426 604 721 146037 60 107 283 301 29
459 581 723 824 147830 689 312 82 148200 170 107 289
625 65 647 96 872 80 149122 372 489 637 738
150123 249 72 736 151180 272 450 65 92 94 503 615 32

222. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

4. Klasse. 1. Ziehungstag. 8. April 1910. Nachmittag.
Nur die Gewinne über 100 Mk. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. N. St.-M. f. B.) (Nachdruck verboten.)

188 322 79 82 690 794 855 058 168 (400) 224 47 303 42
418 (500) 628 920 81 2045 610 800 784 926 3270 336 889
4098 354 653 900 5243 607 80 707 865 6069 270 301 69 419
95 (3000) 608 7255 398 708 920 8234 325 56 80 438 59 72
670 823 97 930 9007 219 319 67 723 856
10022 166 47 64 247 446 517 83 658 64 788 801 11108 68
651 62 649 70 98 12275 496 598 (400) 628 766 91 13078
106 333 63 421 24 68 504 895 (400) 38 (400) 94 14283 (5000)
309 439 813 42 934 18355 426 644 633 (500) 744 816 91 18128
245 805 8 45 65 435 546 17174 622 732 67 900 11 18083
141 79 2014 (400) 648 743 875 19141 492 521 76 617 83
30099 404 21448 72 512 692 733 882 500 91 22019 47
591 23361 10 598 751 89 812 914 24008 220 394 483 68
626 72 337 695 25227 686 1890 65 28392 500 4 721 909
433 015 78 290 447 618 80 68 87 958 28009 31 (1000)
430 41 615 83 808 914 29088 176 276 394 604 642 677
30422 605 6 84 744 931 39 31153 363 78 805 12 23 77
32118 325 407 60 621 96 826 33105 41 (500) 311 704 38
823 43 34024 171 97 696 803 53 919 35135 34 95 423 65
933 77 36355 426 50 642 776 37152 287 623 60 865
38046 257 448 610 975 39231 40 67 338 94 457 543 656
963 91
40073 75 106 7 780 930 45 41018 567 623 751 819 902
42089 147 313 48 55 428 61 588 733 808 99 977 96 43084
162 419 626 28 824 75 895 44011 16 214 72 616 629 87
45021 106 (1000) 38 330 492 754 855 46098 100 24 246 63
486 600 78 606 42 47873 81 482 612 (500) 47 48189 343 582
84 87 615 65 49149 349 79 447 683 851 71 52150
59211 692 (400) 808 909 51037 324 506 697 781 52150
456 683 744 395 953 22 53279 66 310 436 782 822 54090
167 206 330 553 73 704 800 954 55 54561 695 64 76 789
56016 (500) 57 905 (400) 63 (400) 85 57015 326 85 591
915 45 58097 96 111 46 67 205 616 (10000) 81 798
928 88 99 59067 401 8 10 506 65 704 806
80185 287 419 601 8 646 61376 490 541 (1000) 715
62332 612 62 644 82 670 916 18 63415 80 (500) 557 671 738
77 837 47 64504 819 24 68033 445 796 865 78432
67025 658 795 800 70 900 68 68466 686 721 (400) 853 68 76
68088 152 2201 304 39 419 684 (400) 639
70163 78 410 27 609 77 723 86 860 66 900 63 71 71070
182 276 885 612 907 49 72388 847 860 73000 202 325 450
61 670 74103 91 253 437 97 (500) 601 611 958 75179 393
610 915 235083 204 731 833 69 62 626 67 611 94
97 402 43 688 237133 400 616 645 22636 67 611 94
238171 251 500 783 81 208 18 420 (400) 782
81 557 799 804 911 79019 165 123 81 208 18 420 (400) 782
80132 91 398 451 638 842 81021 390 471 607 788 821
82107 8 344 474 659 73 681 83188 258 359 627 90 695
54496 113 (400) 50 482 734 981 (400) 85042 207 95 369 47
624 76 92 81801 291 68 550 676 87334 420 622 29 86
703 933 934 70 84455 87 792 80 89300 (400)
90862 321 (500) 455 833 88 621 754 947 92 91219 (400)
47 751 92045 156 242 513 777 800 93235 672 766 962
94011 98 124 27 546 660 703 68 834 95375 651 63 829
94 90484 84 (400) 190 60 (5000) 678 637 41 727 (400) 919
97391 408 (400) 97 671 736 46 98341 414 69 537 802 (400)
99114 390 628 96 635 752 63 70 95 968
100142 317 320 93 401 571 654 757 812 101002 8 160
624 646 736 817 916 48 94 102469 702 825 855 85 103008
283 (400) 431 710 40 846 910 104033 398 (400) 687 521 727
882 (400) 400 10578 158 618 894 929 106708 (500) 102 12
27 298 495 678 911 107589 434 718 108018 99 237 68 30
68 405 42 662 603 22 845 92 981 109057 297 400 609 93
850 74 99 947
100044 63 168 (400) 99 241 334 533 968 11143 744 881 87
112009 37 98 152 61 99 229 574 623 738 913 (400) 17 939
11355 215 402 683 (1000) 76 94 814 114010 78 180 948 68
614 (400) 874 (1000) 93 115088 128 248 320 482 654 764 931 66
116084 295 431 579 728 56 96 117168 666 714 (400) 917
118939 282 439 80 882 119202 (1000) 95 668 99 (400)
120163 294 419 (500) 86 617 782 121230 342 452 626 89
894 122761 979 129109 656 557 64 717 645 856 94 124195
394 (500) 490 638 60 (400) 934 (400) 125052 65 212 32 463
705 828 932 128255 302 416 70 899 762 927 127087 230
682 796 985 128099 69 312 30 48 663 607 (500) 689 799 992
129124 286 357 693 47
130001 177 663 605 78 769 888 (400) 130001 307 15 441
659 737 132319 29 722 69 132522 312 423 600 26 863 (400)
938 134824 (500) 136 203 49 433 39 76 87 770 82 815 81
133055 100 442 648 700 566 85 136400 436 77 632 782 885
137021 117 236 77 452 75 552 655 138461 632 971 139189
266 685 645 57
140009 87 176 67 71 297 482 (500) 551 615 46 710 71 985
141073 162 557 666 911 142178 259 408 519 718 96 143401
79 (400) 86 165 706 144889 527 663 742 864 921 145145
80 239 372 457 622 640 146163 201 2 98 433 99 641 644 47

222. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

4. Klasse. 1. Ziehungstag. 8. April 1910. Nachmittag.
Nur die Gewinne über 100 Mk. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. N. St.-M. f. B.) (Nachdruck verboten.)

770 873 94 991 147224 52 (400) 386 419 602 148881 489
639 828 98 745 74 910 148312 685 686 736 (400) 61 529 58
150281 698 (1000) 742 888 151012 685 910 151028 681
133 248 308 (400) 689 879 152311 853 943 154161 681
99 155867 921 158244 320 698 869 157461 681
158014 142 343 51 458 734 45 46 940 67 159000 144 952
652 70 95 775 945 163212 93 353 59 800 84 164038 376
78 488 508 62 731 841 165227 415 638 86 85 (400) 807
658 708 (400) 789 167054 288 98 416 898 751 898 800
168001 253 (400) 868 168124 55 282 62 425 708 885 90
170261 440 517 876 171016 394 477 777 978 172108
155 216 60 421 (

Julius Buchmann, Schokoladenfabrik, Thorn, Brückenstr. 34.

Kakaopulver 1.00, 1.20, 1.60, 2.00, 2.40 das Pfund,
 Koch-Schokoladen . 0.75, 0.80, 1.00, 1.20 " "
 Schokoladenpulver . 0.60, 0.80, 1.00, 1.20, 1.50 " "

Pflanzenbutter Palmkrone-Palmstolz

Wer sparen und doch nicht auf den Buttergenuß verzichten will, verluche die beliebten van den Bergh'schen Marken

"Palmkrone" und "Palmstolz"

- feinste Pflanzenbutter-Margarine! - Sie ersetzen beste Meiereibutter vollkommen, sind jedoch über ein Drittel billiger. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Einem geehrten Publikum zur gef. Nachricht, daß ich meine Wohnung und Werkstatt von Marienstraße nach
Schillerstraße 19
 verlegt habe.

Ich bitte ein geehrtes Publikum, mich auch weiterhin mit Aufträgen besorgen zu wollen und gewähre bei jedem Auftrage 10 Proz. Rabatt. Bestellungen in 2 Stunden.

J. Krzyminski,
 Thorer Feinholzwerk.

Welcher Beamte oder Rentier

beteiligt sich mit 3000 Mark an sicherem Unternehmen, wenn ihm außer der Verzinsung 700 Mk. jährlich Gewinn garantiert wird. Anerbieten unter Z. L. an die Geschäftsstelle der "Presse".

Erfinder!!

Eine gute Idee kann zum Wohlstand führen bei sachgemäßer Ausnutzung. Auskünfte kostenlos durch das Patent-Ingenieur-Büro Ebel & Schmidt, Abt. Posen, Gr. Berlinerstr. 50.

Wer Geld, 4-6%, braucht, auf Schulscheinen, Wechsel, der schreibe sofort. In 5 Jahren rückzahlbar, reell, distret. Zahlreiche Dank-schreiben. **J. Sutsche, Berlin 849,** Dennewitzstraße 32.

Königl. Dom. Zaskotich
 bei Hohenkirch Westpr.
 hat jederzeit
 sprungfähige u. jüngere

Bullen

des westpr. Heerbuches mit besten Formen abzugeben. Die Herde erhielt auf der Gruppenchau in Graudenz neben dem ersten Sammelpreis hohe Gelbprieße.

Stellenangebote

Schreiber (Anfänger)
 sucht bei bescheidenen Ansprüchen Beschäftigung. Angebote unter H. 100 an die Geschäftsstelle der "Presse".

Bootsmann
W. Huhn.
 sucht

Lehrlinge
 können sofort eintreten.
 Baugeschäft **Schmidt & Jablonski,**
 Gohlfirstraße 51.

Lehrling
 kann sich sofort melden.
F. Piepke, Bädermeister, Mocher,
 Bornstraße 20.

Lehrlinge stellt ein
J. Witkowski,
 Malermeister, Grabenstraße 4.

Eine tüchtige Schneiderin,
 die selbständig arbeiten kann, bei höchem Gehalt verlangt
M. Janke,
 Mellienstraße 11.

Suche
 perfekte Köchin für Berlin.
Anna Nowak, Stellenvermittlerin, Thorn,
 Schillerstraße.

Wirtinnen für Güter und Hotels, desfränkischen, Stubenmädchen, ordentliche und. Personal erh. gute Stellen in Thorn und anderen Städten durch **Wanda Gnateczynski, Stellenvermittlerin,** Thorn, Bäderstraße 35, Telephon 591.

Ordentliche Mädchen
 gesucht.
Mocher, Geresstr. 11, 1.

Junge Damen,
 die die Schneidererei erlernen wollen, können sich melden bei
 Frau Wierzbicki, Coppersmistr. 23,
 gesucht.

Aufwarterin **Dirks, Barkstr. 18, 2,**
 gesucht.

Aufwarterin
 gesucht
Zuchmacherstr. 8, part.

Ohne Anzahlung

liefern wir 1 Luxus-Apparat „Meteor“ lt. Abbildung mit
 20 40 60 80 100 ausgewählten Stücken
 für 60 90 120 150 180 Mark
 gegen 2 3 4 5 6 Mark Monatsrate
 und überlassen Apparat und Platten, deren sorgfältige Wahl auch ver-
 wöhnteste Ansprüche befriedigen dürfte, solventen Reflektanten ohne
 jede Kaufverpflichtung lediglich gegen Zahlung der minimalen Spesen für
 die Hin- und eventuelle Rücksendung

5 Tage zur Probe

vom Tage des Empfanges an gerechnet. Irgendwelche Nachberechnung, etwa für
 Emballage, findet nicht statt. Da wir ferner Apparat sowie nicht gefallende
 Platten bereitwillig gegen solche nach eigener Wahl umtauschen, ist jedes Risiko ausgeschlossen.
 Platten ohne Apparat entsprechend weniger. Verlangen Sie Ansichtsendung unter Angabe der gewünschten
 Plattenzahl, sowie Ihrer genauen Adresse, Straße, Hausnummer usw. Postkarte genügt.

Unter ähnlich günstigen Bedingungen liefern wir Musikinstrumente aller Art, Jagdgewehre,
 Zithern, Fern- und Operngläser, photogr. Apparate, Schreibmaschinen, Revolver,
 Reibzeuge, Bücher, gerahmte Bilder usw. usw.
 Verlangen Sie gratis und frei per Postkarte unseren reichillustrierten Hauptkatalog.

Bial & Freund

Breslau 406.

Vorbereitung zur Einjähr.-Freiw.-Prüfung

im Major Geislerschen Institute, Bromberg.
 Staatl. konzess. — Halbjähr. Kursus. — Bewährte Lehrkräfte. — Gute Pension. — Stets bester Erfolg.

W. Staskiewicz,

Vermessungs- u. Mellorationsbüro,

Thorn, — Posen,
 Wilhelmstrasse 7. St. Martinstrasse 9/10.

Ausführung sämtlicher Vermessungs- u. kultur-technischer Arbeiten.

Alle neun!

1. Unschädlichkeit
2. Wohlgeschmack
3. Billigkeit
4. Bekömmlichkeit
5. Bequemlichkeit
6. Haltbarkeit
7. Ausgiebigkeit
8. Reinheit
9. Bewährtheit.

Alle diese Vorzüge vereinigt in sich Kathreiners Malzkaffee! Keine Nachahmung und erst recht kein „lose ausgewogener“ Malzkaffee kommt ihm deshalb auch nur annähernd gleich.

Sichern Sie sich erstklassige Räder.

Mit Doppelglodenlager u. Freilauf 52 Mk. Bornehm verzierte Luxusräder v. 69 Mk. an.

Jedes Rad ein Musterstück! Langjährige schriftliche Garantie! Tausende Anerkennungen!

Accipien-Paternen 1,90 Mk. an, Kaufmängel 2,15 Mk. an, Luftschläuche 2,05 Mk. an usw. durch den direkten Bezug von der

Multiplex-Fahrrad-Industrie, G. m. b. H.,

Berlin 32, Lindenstr. 106.
 Reichillustrierte Kataloge kostenfrei.

Stammzüchtere

des großen weißen Edelschweines (Yorkshire) zu **Friederikenhof bei Schönsee, Westpr.**
 Höchsprämiierte Herde Graudenz 1909.
 Jähliche Stamm-Eber:
 „Lord“ aus England a. d. bef. hochprämiiert. Herde von Mr. Bardolph, Nottingham importiert.
 „Gandersheim“ II. d. Preis Leipzig 99, Eber pro Monat 2 Mk., Sauen „ „ 8 Mk. Ältere Tiere auf Anfrage.
 Die Herde steht unter ständiger Kontrolle des bakteriolog. Instituts der Landwirtschaftskammer Danzig.

M. Sperling.

Herrschaftl. Wohnung

mit Garten, Bromberger Vorstadt, Schulstraße 23, zu vermieten. Näheres **Hotel Thorer Hof, Wilhelmstadt.**
 Die bisher von Herrn Leutnant Sternberg innegehabte 6 zimm. Wohnung, Friedrichstraße 10/12, ist von sofort ver-segungshalber zu vermieten. Näheres der Portier.

Stolpmünde Ostseebad

unmittelbar an der offenen See gelegen, umgeben von Wald, 500 m lange Molen. Breiter feinsand. Strand. Herren- und Damenbad. Warmbad für See- u. medicin. Bäder. Gute Kapelle, Theater, Sport, Leichter Hafen-verkehr u. wöchentl. Salondampferverb. mit Kolberg, Bornholm, Schweden u. Zoppot, Danzig, Königsberg. Prospekte frei durch die Badeverwaltung, und durch die Geschäftsstelle der „Presse“.

Herrschaftl. Wohnung

von 7 Zimmern nebst reichl. Zubehör, Brückenstr. 11, 2. Etage, von sofort zu vermieten. Näheres **Brückenstraße 13, 2.**

Oehmig-Weidlich

Vorzügliche, durch sparsamen Verbrauch
 sich auszeichnende Waschseife.
Große Ersparnis
 an Zeit und Arbeit.
 Gibt der Wäsche selbst einen angenehmen aromatischen Geruch.
 Auch als Toilette-Seife zu empfehlen.
Warnung vor Nachahmungen.
 Verkauf in Original-Paketen von 1, 2, 3 u. 6 Pfd. (2 u. 6 Pfd. Pakete mit Gratisbeilage eines Stückes feiner Toiletteseife), sowie in einzelnen Stücken

Oehmig-Weidlich, Zeitz

Wohnung,

3 Zimmer, Küche und Zubehör, renoviert, von sofort zu vermieten
Graudenzstraße 1/7.

Brombergerstraße 60:

1 hochherrschaftliche Wohnung von 5 Zimmern in der 1. Etage von sof. oder 1. April zu vermieten. Näheres der Portier.

3 helle nebeneinanderliegende **Barriere-Zimmer**
 für Militärbureaus oder Kontorräume, mit auch ohne größerem Lagerplatz, vom 1. Mai eventl. früher zu vermieten.
R. Engelhardt,
 Gärtnereibesitzer, Archhofstr. 3.
 Mehrere neu eingerichtete **Pferdeställe**
 mit Wagenremisen von sofort **Schulste,** 25 zu vermieten. Näheres **Gerechtig-**straße 25, bei **A. Teufel.**

21. Berliner Pferde-Lotterie

210000 Lose, 6039 Gewinne im Gesamtwerte von Mark

100 000
 1 à 10000 2 mit 6000
 1 à 6000 5 mit 10000
 1 à 5000 6 mit 9000
 1 à 4000 ferner 6022 Gewinne im Gesamtwert von Mark

50000

Lose à 1 M., 11 Stück 10 M. (Porto u. Liste 25 Pf. extra) bei den Königl. Lotterien-Einnehmern und in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. General-Debit: Lose-Vertriebs-Gesellschaft Königl. Preuss. Lotterie-Einnehmer, G. m. b. H., Berlin, Monbijouplatz 2.

MEY'S Stoffwäsche

der Kgl. Sächs. u. Kgl. Rumän. Hoflieferanten
MEY & EDLICH, LEIPZIG-PLAGWITZ

Praktisch, elegant, von Leinen- wäsche kaum zu unterscheiden.
 Jedes Wäschestück trägt obige Handelsmarke.
 Vorrätig in Thorn bei **F. Menzel** und **B. Westphal.**
 Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und grösstenteils auch unter denselben Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich

echte Wäsche von Mey & Edlich

Fichten-Pflanzen

sowie alle anderen Forstpflanzen liefern
 billigst in nur Ia. Qualitäten.
 Freischieße gratis und franko.
 Stehe auf Wunsch gerne mit Spezial-
 bei Abnahme grösser. Vorräte sehr gross.
Rud. Schrader, Forstbaum-
Kellern i. Holz.

Neuheiten in Seidenhüten.



Leon Kuczyński
Thorn, Breitestr. 26.

Gardinen
neuester Art.
Grösste Auswahl.
Billigste Preise.
Gardinen - Fabrik - Niederlage
Chlebowski
Breitestr. 11, Ecke Brückenstr.

Ph. Freundlich
Spezial - Beleuchtungsgeschäft,
Neustädt. Markt 11,
Fernspr. 392 = Fernspr. 392
empfehlen zum Umzuge
vom einfachsten bis elegantesten Genre:
Sämtliche
Beleuchtungskörper
für
häng. u. stehend. Gaslicht,
für elektr. Beleuchtung,
für Petroleum und Spiritus
Ferner empfehle:
Gasparherde „Minerva“
Bei Barzahlung gewähre auf Beleuchtungskörper bis zum 15. April hohen Rabatt.

Billige böhmische
Bettfedern!
10 Pfund: neue geschlossene Mk. 8.—, bessere Mk. 10.—, weisse daunenweiche geschlossene Mk. 15.—, Mk. 20.—, schneeweisse daunenweiche geschlossene Mk. 25.—, Mk. 30.—, Fertige Betten aus rotem Bettkörper gut gefüllt, 1 Oberbett oder Unterbett 180 cm lang, 120 cm breit Mk. 10.—, Mk. 12.—, Mk. 14.—, Mk. 18.— und Mk. 21.— 2 Meter lang, 150 cm breit, Mk. 18.—, Mk. 15.—, Mk. 18.— und Mk. 21.— 1 Kopfkissen 80 cm lang, 75 cm breit, Mk. 3.50, Mk. 4.—, Mk. 4.50, und Mk. 5.—. Versandt zollfrei per Nachnahme, von Mk. 8.— aufwärts franko. Umtausch und Rücknahme nur gegen Portovergütung gestattet.
Artur Wollner, Lobes Nr. 40 bei Pilsen Böhmen.

Bindfaden, Fischnetze, Sackband, Leinen, Tane, Stricke, Garten- u. Spritzen-Schläuche, Polster-Material,
empfehlen zu billigen Preisen
Bernhard Leiser Sohn
Selteneren und Neuartigen,
Thorn, Heiligegeiststr. 16.

Schüler-Reiszeug
Botanische Lupen
Grösste Auswahl!
Billigste Preise!
Gustav Meyer
In der Nähe der Stadt ein kleiner Garten zu pachten gesucht. Angebote unter F. K. 20 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wer hat
Radlos
wähle nur
erkläufte Marken,
wie:
„Anker“,
„Dürkopp“,
„Allreit“,
neuester Modelle.
Große Auswahl!
Billigste Preise!
W. Zielke
Fahrradhandlung u. Reparaturwerkstatt,
Coppernitusstraße 22.

Obstbäume und Obststräucher
Alleebäume, Nadelhölzer
M. Tempin,
in großer Auswahl offeriert
Sämtliche Obstbäume, Nadelhölzer,
Seltene Sorten auf Bestellung.
Sohn: S. u. F. u. F.,
Telephon Nr. 5,
Friedrichstraße 10.

Sich beabsichtige von Privat-hand zu kaufen:
einen größeren Posten
Feld eisenbahn schienen
nebst Lowries.
Gefl. Angebote mit Preisangabe erbitte ich unter Nr. 2583 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Lyra-Fahrräder sind die besten u. die billigsten.
Prachtkatalog (320 Seiten stark) umsonst und portofrei.
Lyra-Fahr.-Werke Hermann Klaassen in Prenzlau, Postfach Nr. F. 119.

Carl Hellwig
Königsberg i. Pr., Domstr. 14.
Fabrik für verzinkte
Drahtgeflechte
nebst allem Zubeh.,
50 qm schon 1,650 Mk.
Stahldraht,
Zaundraht
Drahtseile,
Lore, Zäune, Draht-Zäune mit Holz- und Eisenpfosten.
Preisl. gratis. Versandt nicht unter 50 qm.

Als leichtes, gutes
Tafel-Bier
empfehle:
Höcherlbräu, deutliches Pilsner, Höcherlbräu, Münchner Art,
pro Flasche 12 Pfg.,
von 15 Flaschen ab pro Flasche 11 Pfg.
Höcherlbräu-Filiale,
Katharinenstraße 4.
Fernruf 101. — Fernruf 101.

Belz- und wollene Sachen
werden den Sommer über gegen Feuer- und Diebstahlversicherung angeboten.
O. Scharf.
Auständiges Fräulein als Wirtschafterin gesucht. Zuerststraße 12, 1.

Dietrichsdorf
bei Culmburg,
Reinzucht der großen
Yorkshire,
sprungfähige Eber
abzugeben.
Die Herde steht unter Aufsicht der wesspr. Landwirtschaftskammer.

Rheumatismus
Gicht, Ischias, Nervenleidenden
teile ich gerne umsonst brieflich mit, wie ich von meinen qualvollen Leiden befreit wurde.
Carl Bader, Jürliffen (Bayern).

Anfertigung und Lager
alter
Saar-Arbeiten.
Ed. Lannoch
Brüdenstr. 40. — Telephon 571.

atgeber für Rechtskonsulenten.
Unentbehrlich für jeden Gewerbetreibenden, der seine Schreib-Arbeiten selbst anfertigen, oder als Rechtskonsulent Nebenverdienst schaffen will. Preis 3,20 Mk.
Styria-Verlag,
Königsstraße O-S., Nr. 21, L.

Patentanwalt Sack-Leipzig
Besorgung und Verwertung.

Rheumatis-
u. Gicht-Leidenden
teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was meiner lieben Mutter nach jahrelangen qualvollen Gichtleiden geholfen hat.
Hel. Marie Grünauer,
München, Pilgersheimerstraße 2/II.

Mauerlatten
4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

L. Gasiorowski
Thorn.

Erfinder!
Eine gute Idee kann zum Wohlstand führen bei sachgemäßer Ausnutzung. Auskunst kostenlos durch das Patent-Angebot: **Witold Ebel & Schmidt**, Wl. Königsberg Str., Hofmannstr. 22. Ich war am ganzen Leibe mit

Flechten
behaftet, welche mich durch das ewige Juden Tag und Nacht nicht in Ruhe lassen. Nach einer Einreibung von kaum 14 Tagen mit **Zucker's Patent-Medizinale-Gelee** waren meine Flechten vollständig verschwunden. Ihre Gelee ist nicht 1,50 Mk., sondern 100 Mk. wert. Sergeant W. i. G. a Stück 50 Pfg. (15 % ig) und 1,50 Mk. (35 % ig, stärkste Form). Dazugehörige **Zucker-Gelee** 75 Pfg. u. 2 Mk., ferner **Zucker-Gelee** (mild), 50 Pfg. und 1,50 Mk. Bei **Anders & Co., Adolf Majer, J. M. Wendisch Nachf., M. Barakiewicz, Paul Weber, Anker-Drog., Drog. zum grünen Kreuz, Adler-Drog., Zentral-Drog., Alfr. Franke, Carl Schilling, in M o e r: E. Bauer.**

Kropf,
bieder Hals, Drüsenanschwellungen, Wirkung erlaunt. Preis 4 Mark franko. Schreiben Sie noch heute eine Karte an
Kronen-Apotheke,
Schneidstr. Nr. 219 (Eckstr.).
Mietenschnitzel
(geäuert) offeriert mit 22 1/2 Pfg. per Zentner ab Fabrik in Wagenladungen, solange der Vorrat reicht.
Emil Dahmer, Bromberg.

Die Schnupftabakfabrik
von
Eugen Sommerfeldt
vorm. Otto Alberty
Brandenz
liefert anerkannt die besten u. gesündesten
Schnupftabake.
Man verlange Muster.
Gründung der Firma 1859.
Gelegene Vertreter gesucht.

Überzeugen Sie sich, daß die
Deutschland-Fahrräder
die besten, daher im Gebrauch die allerbilligsten sind!
Verlangen Sie Preisliste die reichhaltigste d. Branche, auch über Radfahrer-Bedarfs- u. Sportartikel, Nähmaschinen, Uhren etc. **Kostenlos** von den
Deutschland-Fahrrad-Werken August Stukenbrok Einbeck
Altestes u. größtes Fahrradhaus Deutschlands

Dachpappen
Teer
empfehlen billigt
Gustav Ackermann
Thorn 3, Fernspr. 9.

Ungarwein (Rij), Liter zu 1,30 Mk.
Medizinal-Ungarwein, Liter zu 1,60 Mk.
empfehlen
Simon, Altstadt, Markt 15.

Hygienische
Bedarfsartikel. Neuester Katalog in Empfehlung vieler Ärzte u. Prof. Dr. G. u. G. H. Unger, Gummitararabak Berlin N.W., Friedrichstraße 81/82.

Weit unterm Preise!
Snitts-Bekzeuge,
Alcederstoffe,
Schillerstraße 5.
Für Anfertigung von Polsterarbeiten, modernisieren alt. Polstermöbel sowie neuer, eleg. Sofas u. Garnituren empfiehlt sich
A. Bresslein, Tapezierer,
Schubmacherstraße 2.

Leder- u. Galanteriewaren
in reicher Auswahl zu en gros-Preisen direkt an Private.
Prachtkatalog (320 Seiten stark) umsonst und portofrei.
Lya-Werke Hermann Klaassen
in Prenzlau, Postfach Nr. L. 119

Großer
Obst- u. Gemüsegarten
zu verpachten.
Wwe. A. Gründer, Brandenzstr.

Zu verkaufen
80 Kutschwagen,
neue, moderne und wenig gebrauchte Landauer, Phaetons, Coupés, Kutschwagen, Jagd- und Ponywagen, Dogkaris, nur La Fabrikate und Geheute. Berlin, Luisenstr. 21. **H. Hofschulte.**

Gartengrundstück
ca. 2 Morgen, mit 80 m Baufront und Kanalisation und Wasserleitung, billig zu verkaufen.
Moder, Gerechtsstraße 7.
Besichtigung vormittags.

Kalksand-Ziegel
bester Qualität offeriert zur sofortigen Lieferung bei billigstem Preis
G. Zarske,
Ziegelsteinfabrik, Schönece Wpr.
Ein gut erhaltenes
Herrenrad
steht billig zum Verkauf
Rathhausstraße 52.
Sprungfähige u. jüngere

Eber
des vord. Landtschweines sind abzugeben. Monatsalter 18 Mark. Die Herde ist auf mehreren Ausstellungen prämiert. Nahrungsgemäße Haltung und Fütterung.
Meyer zu Eissen,
Havolle bei Al-Zeebis.

Damenfahrrad
fast neu, sehr dauerhaft, Marke **Vennador**, umständelbarer billig zu verkaufen.
Thorn, Coppernitusstr. 27, 2 Tr.

Gut erhaltene Bücher
für die 3. Präparandenklasse billig zu verkaufen.
Mellienstraße 61 a, 2. Etage.

Gutes Streifstroh
empfehlen zu billigen Preisen
Bruno Hielscher, Häckelwerk,
Thorn, Kajenenstr. 11/13.
Sechsjährige, ungarische
Vollblut-Fuchs-Stute,
4" ferngesund, kompl. geritten, tadellos geritten, ohne Untugend, zu verkaufen. Preis 1600 Mark.
B. Neumann, Hofmannstr. 64,
Ecke Mannenstr.

Ein neuer Rollwagen,
100 Zentner Tragkraft, steht zum Verkauf bei **F. Florkowski, Schmiedemeister.**
Verschiedene gebrauchte Möbel: Plüschsofas, Kleider-, Wäsche-, Küchenu. Spiegelschränke, Ausziehtische, Spiegel u. a. m. zu vert. **Wahlstraße 16.**

Ein Hausgrundstück
auf Bromberger Vorstadt mit mittleren Wohnungen unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres durch die Geschäftsstelle der „Presse“.

Briketts!
prima Salon-Briketts, offeriere solche ab Rahn, pro Zentner 95 Pfennig, frei Haus 1 Mark. Diege Seglerstraße.
Kriese, Schiffbauerg.

Gut erhaltenes Damenfahrrad
sowie Schillergeige preiswert zu verkaufen
Brückenstr. 21, 2.

Zu kaufen gesucht
Gute Fahrräder
tauft gegen Kasse
Thorn, Leihhaus,
Brückenstraße 14, 2. Etage.

Altes Gold u. Silber, Brillanten,
künstl. Gebisse u. Altertümer
tauft zu höchsten Preisen
F. Feibusch, Goldwaren-Werkstatt,
Brückenstraße 12.

Bier- u. Angarweinfaschen
tauft
Eduard Kohnert.

Geld u. Hypotheken
Gründliche Hypothekendarlehen von einer in Thorn vorzüglich eingeführten Bank befragt zu niedrigem Zinsfuß
H. Gerdon, Katharinenstr. 8.
Geld-Darlehen ohne Bürgen, Ratenerückzahlung gibt schnellstens **Marcus, Berlin,** Schönhauser Allee 136. (Rückporto.)

Darlehn reell, diskret, schnell, Ratenerückzahlung.
Bar-Geld
Größter Umsatz seit Jahren.
C. Gröndler, Berlin
W. 8. Friedrichstr. 196.

5000 Mark
auf sichere Hypothek von sofort oder später zu vergeben. Angebote unter **P. P.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

3500 Mark
auf ländliche, sichere Hypothek gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Hypothek Mk. 40000
auf städtischem Geschäftsgrundstück in bester Geschäftsstraße, sind vornehmweg **M. 15-18000** abzutreten. Meldungen unter **J. 5000** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

22-30000 Mark
zur ersten Stelle hinter Bankgeld innerhalb des zehnjährigen Mietwertes auf ein städt. Geschäftsgrundstück gleich gesucht. Meldungen unter **K. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsgesuche
Gesucht
Wohnung,
modern, 4-5 Zimmer nebst Zubehör (Zimmern) zum 1. Juli 1910. Angebote mit Preisangabe unter **P. W. 345** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gesucht zum 1. Oktober auf der Bromberger Vorstadt von 7 Zimmern mit reichlichem Nebengelass, Ballon und ev. Garten, Pferdebestall und Wagenremise. Angebote unter **H. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote
Zwei gut möblierte Zimmer im besseren Hause, eventl. Mitbenutzung der Badeeinrichtung zu vermieten
Schubmacherstr. 12, 3. Unts.

Freundl. möbl. Zimmer
billig zu vermieten
Jakobsborsstadt, Brunnenstraße 19, 1. Möbl. Balkonzim., Südseite, zu verm. **Wahlstraße 4, 1.** Näheres 2 Tr.

Neuheiten in Hüten.

Leon Kuczyński
Thorn,
Breitetsrasse 26.

Gut möbliertes Vorderzimmer
(Gas, Schreibisch) zu vermieten
Mellienstr. Markt 34, 3. Etage.
mit Klavier zu verm. **Brückenstr. 2, 2. r.**

1 unmöbl. Zimmer
an einzelne Person von sofort Neubad, Markt zu vermieten. Zu erfragen bei **J. Kalltzki, Brüdenstr. 14.**

Möbl. Zimmer zu vermieten
Coppernitusstr. 27, 1.
M. Jim. f. z. v. Heiligegeiststr. 1, 2. r.
Möbl. Zimmer billig zu vermieten
Wahlstraße 4, part. l.
Möbl. Zim. an Herrn z. verm.
Zuerststr. 12, 1.
Möbl. Zimmer zu verm. Zu erfragen
Wahlstraße 39, 1.

Laden,
sowie zwei einzelne Zimmer, Geschäftsfelder, Pferdebestall, sind zu vermieten
Mellienstraße 90.

Laden und Wohnung,
Breitestr. 41, bisher Buchgeschäft Gussow, vom 1. Oktober zu vermieten.
Duszynski.

Eine kleine Villa
Brombergerstraße 32, von 4 Zimmern und Zubehör, auch als Sommerwohnung geeignet, sofort zu vermieten. Näheres bei **A. Burdacki, Coppernitusstr. 21.**

3 Zimmer
und Zubeh., völlig renoviert, sofort oder 1. 4. zu vermieten. (2 Treppen.)
Auskunft **Brückenstraße 10, part.**

Wohnung,
5 Zimmer, vom 1. April zu vermieten.
Näheres
Lubrecht, Hofmannstr. 23, 1.

Wohnung,